

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1936

17.4.1936 (No. 90)

Bezugspreis: Frei Haus monatlich 2.-M im voraus, im Verlag ab in den Zweigstellen abgeholt 1.70M. Durch die Post bezogen monatlich 2.-M zuzüglich 36 Pf. Auslandspostzuschlag. Einzelpreise: Verlag-Nr. 10 Pf., Sonntag-Nr. 15 Pf., im Fall höherer Gewalt hat der Bezahler keine Ansprüche bei verspäteter oder nicht-erschienen der Zeitung. Abbestellungen können nur jeweils bis zum 25. des Monats a. d. Monats-Enden angenommen werden. Anzeigenpreise: Die 22 mm breite Millimeter-Zeile 8 Pf., Stellen-Gesuche (nur 1- oder 2-spaltig) und Angebote, Firmen- u. 7- und 8-spaltige Gelegenheits-Anzeigen von Privatpersonen ermäßigt 6 Pf., die 24 mm breite Millimeter-Zeile im Textteil 55 Pf., bei Mengenablässen nach Maß nach Staffeln B. Die Nachlässe treten bei Kontoführung außer Kraft. Erfüllungsort und Gerichtsstand in Karlsruhe am Rhein. Für unbenutzte übergebene Beiträge übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

Badische Presse

und
Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung
Badens große Heimatzeitung
Karlsruhe, Freitag, den 17. April 1936

Einzelpreis 10 Pf.
N u m m e r 9 0
Eigentum und Verlag:
Süddeutsche Druck- und Verlags-
gesellschaft m. b. H., Karlsruhe am Rhein.
Schriftleiter: Dr. Otto Schenck.
Stellvertreter: Max Böke.
Verantwortlich: Für Politik:
Hoh. Jakob Stein; für Badische Chronik
und Sport: Hubert Dorschner; für
Schlach und Wirtschaft: Karl Binder;
für Kunst, Wissenschaft und Unterhaltung:
Max Böke; für den Wirtschaftsteil:
Fritz Feld; für die Bilder: die Ressort-
leiter; für den Anzeigenteil: Lud-
wig Meindl; sämtliche in Karlsruhe.
Bestell-Schriftleitung: Dr. Karl Meiser.
Fernsprecher: 4054, 4051, 4052, 4053.
Hauptgeschäftsstelle: Karl-Friedrich-
straße 6. — Postcheckkonto: Karlsruhe
Nr. 19 800. — Bellagen: Wolf u. Heimat /
Bach und Kallion / Film und Kunst /
Mann-Blatt / Deutsche Jugend / Sport-
blatt / Frauen-Zeitung / Arbeiterzeitung /
Landwirtschaft, Gartenbau / Karlsruher
Bereitschaft. D. N. III. 36: 20 460. Bl. 7.

Was will Chamberlain in Wien?

Geheimnisvolle Reise in diplomatischer Mission — Aenderung des Wiener Kurjes?

S. London, 17. April. (Drahtmeldung unseres Ver-
treeters.) Zu den Briten, die am liebsten in allen heißen
Suppentöpfen der Welt mitrühren möchten, gehört Sir
Austen Chamberlain, der gegenwärtig in Ge-
leitung seiner Gattin politische Osterferien in Wien ver-
lebt. Ein Provinzialblatt, die „Birmingham Post“, ist die erste
englische Zeitung, die auf die Hintergründe dieser „Lustreise“
hinweist. Sie verrät, daß die Einladung an Sir Austen, die
offiziell vom britischen Gesandten in Wien ausgegangen ist,
auf die österreichische Regierung zurückgeht. Sie braucht
dringend eine Verstärkung ihres Prestiges in England,
nachdem der Phönixskandal vielen Leuten, die bisher „für
das arme kleine Österreich“ schwärmten, peinlich in die Nase
gestoßen ist. Die Reise Sir Austens gehört — unbeschadet
der persönlichen Absichten dieses manchmal leichtgläubigen
älteren Herrn — in das Kapitel der Pariser Marmpropa-
ganda, die seit der Phönixaffäre ständig mit „Naziputsch-
Gerüchten“ spielt, um die internationale Öffentlichkeit von
den deutschen Friedensvorschlägen abulenken und diese zu
verdächtigen. In diesem Zusammenhang sei daran erinnert,
daß der „Schuß“ Österreichs eine große Rolle in den französi-
schen Gegenwärtigen sowohl wie in den britisch-französi-
schen Antifaschistenverhandlungen spielt.

Nachdem das oben genannte Provinzialblatt gestern den
Bann gebrochen hatte, beginnt auch die hauptstädtische Presse
sich mit der seltsamen Osterreise Sir Austen Chamberlains
und Lady Chamberlains nach Wien zu beschäftigen. Der
„News Chronicle“ widmet diesem Thema heute sogar eine
Schlagzeile und bringt folgende Mitteilung, an deren sach-
licher Richtigkeit wir nicht zweifeln:

„Acht Tage nach der Rheinlandbesetzung ist der britische
Gesandte in Wien, Sir Walford Selby — Sir Austen
Chamberlains früherer Privatsekretär — in London einge-
troffen. Gleichzeitig ist der Phönix-Standal auf seinem
Höhepunkt angelangt. Bei diesem Besuch hat Selby Sir
Austen Chamberlain nach Wien eingeladen. Am 10. April
fuhr dieser ab und ließ den Telegraphenagenturen sagen,
daß es sich um einen „reinen Privatbesuch“ bei seinem
Freund Selby handle. Dieser Privatbesuch entwickelt sich
aber zu einer unangenehmen Reise von Zusammenkünften
mit Wiener Ministern, Finanz- und
Presseleuten.“ Der „News Chronicle“ fügt ironisch
hinzu, daß die Reise also offenbar doch nicht nur dem
Zweck diene, „einen braunen Teint zu bekommen.“

In welcher Richtung sich Chamberlains inoffizielle, aber
angelegentlich seiner hohen Stellung als älterer Staatsmann
nichtsdestoweniger bedeutsame Mission bewegt, schildert das
Blatt folgendermaßen:

„Gewisse britische Beobachter in Österreich sind der be-
stimmten Ansicht, daß die Wiederbefestigung des Rhein-
lands es Deutschland viel leichter machen würde, seine an-

gebotlichen Ausdehnungsabsichten in Richtung Österreich und
Tschoslowakei zu verwirklichen, weil der „Sicherheits-
vorhang am Rhein“ einen britischen und französischen
Angriff schwer machen würde. Österreichs Unabhängigkeit
oder die Verhinderung der deutschen Expansion auf dem
Balkan wird in diesen Kreisen als ein wichtiges Interesse
Britanniens angesehen. Von Sir Austen Chamberlain ist
bekannt, daß er durch eine neue Drohung für Öster-
reichs Unabhängigkeit, die er als den Schlüssel der
europäischen Sicherheit ansieht, tief beunruhigt ist. Wenn
sie verloren ginge, so würde es unmöglich werden, die Tsch-
oslowakei zu verteidigen, und der ganze Balkan würde
unter nationalsozialistischen Einfluß geraten, was unabseh-
bare Folgen haben müßte.“

„Gleichzeitig aber“, so fährt das Blatt fort, „hat Sir Austen
Chamberlain nicht viel Begeisterung für die Aufrechterhaltung
einer österreichischen Unabhängigkeit, die nur die Erhaltung
eines vorüberwiegend feindlichen Puppenstaates Mussolinis be-
deuten würde. Wenn aber Österreichs Unabhängigkeit von an-
deren Mächten, einschließlich Britanniens, garantiert würde,
dann würde das die nationalsozialistische Tätigkeit in Wien
lähmen und die Durchführung der seit langem versprochenen
Wahlen ermöglichen. Das ist das Argument der österreichi-
schen Regierung. (1) Wer diese Ansicht billigt, muß aber fra-
gen, ob es möglich sein wird, die britische Öffentlichkeit zu
einer Garantie für eine österreichische Regierung zu bewegen,
die im Grunde faschistisch bleiben wird und rücksichtslos alle
sozialistischen Ansichten unterdrückt. Wege zur Überbrückung
dieser Schwierigkeiten — diesen Satz druckt der „News Chro-
nicle“ fett — sind vielleicht schon in Beratung.“

Diese Darstellung verdient höchste Beachtung. Der Zweck
von Chamberlains Reise, hinter der ein Teil der britischen
Diplomatie und die französische Regierung stehen dürften —
ist also offensichtlich das Schuldnig-Regime langsam aus
der Umarmung Mussolinis zu bekommen und es um direkt
Schutz von Paris und London zu bringen. Die Wiener
Regierung müßte aber, um die englische Öffentlichkeit sowohl
wie die französische Öffentlichkeit freundlich zu stimmen,
ihren Frieden mit den Nazifaschisten machen und wahr-
scheinlich auch mit Moskau.“

Sir Austen Chamberlain verläßt dieser Tage Wien, kehrt
aber nicht, wie ursprünglich beabsichtigt, nach Hause zurück,
sondern reißt zuerst nach Prag, wohin ihn jetzt plötzlich
der dortige britische Gesandte eingeladen hat. Diese Pro-
grammänderung ist ebenso bemerkenswert wie die Nachricht
des „Daily Express“, daß Schuldnig in ein paar Tagen
schon wieder nach Rom zu Mussolini fahren wird. Das
Blatt nimmt an, daß der Bundeskanzler seinem bis-
herigen Herrn mitzuteilen wünscht, daß Britannien, Öster-
reich und Ungarn mit Schwierigkeiten in Genf drohen, falls
diese beiden Länder ihre Lieferungen nach Italien, die seit
Beginn der Sanktionen um 100 v. H. gestiegen sind, fortsetzen.

Polen zur Lage.

Von
Dr. Harald Laeuon.

unserem Vertreter in Warschau.

Es ist keine Übertreibung zu behaupten, daß die Auf-
hebung Varnos von der polnischen Politik als ein positiver
Schritt zu einer nicht mehr zu umgehenden Neuordnung der
europäischen Verhältnisse empfunden wurde. Selbstverständ-
lich leiteten Polen dabei andere Erwägungen als Deutschland.
Varnos war für Polen immer ein Akt der Diskriminierung
des Ostens, eine vertraglich zugesicherte Vorzugsbehandlung
für die Westprobleme. „Im Westen hat man sich“, so schrieb
der Außenminister des „Express“ Poranny aus London, „ein
sehr komfortables Leben eingerichtet und den Frieden mit
allerlei Garantien umgeben, während ihm Osten die Wölfer
in einem Hause ohne solide Grundmauern leben mußten, wo
es von allen Seiten zog und der erste Sturm das Dach her-
unterreißen konnte. Sollen jetzt die mit einer Sicherheit
zweiter Kategorie Ausgestatteten verzwelfeln, weil in dem
luxuriösen Gebäude im Westen eine Wand eingestürzt ist?“
Diese polnische Grundstimmung erklärt die Spannungen, die
zwischen der französischen und polnischen Delegation in Lon-
don auftraten. Auch die französische Argumentation, daß
Frankreich nach Beseitigung der entmilitarisierten Zone nicht
mehr in der Lage sei, seinen Verbündeten zu Hilfe zu
kommen, hat ihren Eindruck verfehlt und höchstens in War-
schau das Mißtrauen gesteigert, ob Frankreich noch zu einer
bedingungslosen Hilfe für Polen bereit ist. Der polnische
Außenminister war in London ständig genötigt, gegen die
Regimentpolitik der Westmächte aufzutreten, die ihre Son-
derinteressen dem Völkerbund aufzwingen wollten. Er er-
strebte den Aufbau eines europäischen Systems, in dem es
keine Unterscheidungen zwischen West und Ost gab. Darin
traf er sich mit den Absichten Hitlers, der allen Nachbarn des
Reiches Nichtangriffsverträge angeboten hat. Eine europäische
Konferenz, die darauf verzichtete, irgendein „neues Varnos“
zu bauen und unter Anknüpfung an das Genfer Protokoll vom
Jahre 1924 eine Regelung der verworrenen zwischenstaatlichen
Beziehungen veruchte, wäre der polnischen Diplomatie als
die beste Lösung erschienen.

Dieses Ziel ist nicht erreicht worden. Dagegen hat man
von polnischer Seite nicht aufgehört, Voraussetzungen dafür
zu schaffen, daß Polen im Drama die ihm notwendig erschei-
nenden Sicherungen erhält. Mit den skandinavischen
Staaten bestand in London eine enge taktische Züh-
lungnahme. Die Gespräche mit den baltischen Staa-
ten sind neuerdings durch den Besuch des lettischen Außen-
ministers Munters in Warschau fortgesetzt worden. Das
Interesse für die Donaufragen wird bei den angekündigten
Besuchen des Außenministers Beck in Belgrad und des
Ministerpräsidenten Kosciakowski in Budapest in Erwei-
terung treten. Eine Verständigungs- und Sammlungspolitik
mit den Nachbarn im Norden und Süden ist das Thema der
polnischen Außenpolitik in den kommenden Monaten.

Die Aufgabe wäre leicht, wenn nicht die Verhandlungen
auf der Nord-Süd-Linie weitgehend abhängig wären von der
Entwicklung auf der West-Ost-Achse. Hier liegen die größten
polnischen Sorgen. Das militärpolitische Gewicht
des Landes hat sich in den letzten beiden Jahren unbestreitbar
vermindert. Zwar ist die militärische Kraft Polens
nicht geringer geworden, aber sie ist nicht gewachsen in dem
gleichen oder auch nur ähnlichen Maße wie in Deutschland
und in der Sowjetunion. Man kann kaum mehr eine polnische
Zeitung aufschlagen, ohne in Betrachtungen über den absehlichen
Krieg Auswendungen auf Polen zu finden. Die Ita-
liener haben durch ihre überlegene Motorisierung gefiegt.
Wie steht es damit in Polen? Das Land braucht dringend
eine Modernisierung der Rüstung, um Schritt halten zu können!
In diesem Sinne äußern sich alle Blätter des Regie-
rungs-lagers und der Nationaldemokratie.

Wer kann Polen, das sich in ernsten wirtschaftlichen Schwie-
rigkeiten befindet und schwach industrialisiert ist, eine Hilfe
gewähren? In erster Linie verpflichtet wäre dazu der fran-
zösische Verbündete. Der Besuch des Generalinspektors Rydz-
Smigly im Sommer in Paris wird die Frage zu klären haben,
inwieweit Frankreich gewisse Wünsche der polnischen Armee zu
erfüllen bereit ist. Finanziell wird Polen die Rüstungsfrage
soweit nur irgend möglich aus eigener Kraft lösen. Wenn
auch der mit der Großindustrie verbundene „Gaz“ heute gegen
eine Zwangsanleihe schreibt, so ist doch sicher, daß Polen bis
zur äußersten Grenze seiner Leistungsfähigkeit Mittel für
Deereszwecke aufbringen wird, schon um Bindungen bei
Aufnahmen von Rüstungsanleihen im Ausland zu vermeiden.
Eine zweite Frage ist, wie weit politisch Frankreich in der
heutigen Lage Polen entgegenkommen wird. Praktisch könnte
die französische Haltung für Polen Bedeutung haben bei der
Lösung der Donaufragen und bei der Regelung des polnisch-
sowjetischen Verhältnisses. Keine Schwierigkeit ist für
Warschau eine Verständigung mit Rom über den Donauraum.
Zwischen der Kleinen Entente aber und Polen hat Frankreich

Paris will Rheinfrage vorschieben.

Deshalb der Wunsch nach einem raschen Frieden in Afrika.

* Paris, 17. April. Die Pariser Presse gibt sich große
Mühe, die am Donnerstag in Genf aufgetauchte Möglichkeit
hervorzuheben, in kurzer Zeit vielleicht ein Ende des italie-
nisch-afrikanischen Kriegs herbeizuführen. Man strengt sich
dabei aber nicht an, zu verhehlen, daß die Genugtuung über
eine solche Entwicklung weniger der — in diesem Falle sehr
umrittrenen — Rettung der Völkerbundsgrundsätze gilt, als
der Ansicht, die Rheinfrage wieder in den Vorder-
grund zu schieben zu können. Diesen Standpunkt bringt
am klarsten der dem französischen Außenministerium nahe-
stehende „Petit Parisien“ zum Ausdruck, der in seinem Ver-
richt aus Genf erklärt: Man muß in Afrika schnell zum
Frieden kommen, damit Italien seine europäischen Pflichten
wieder übernehmen kann. Dem Blatt scheint die Gefahr der
Sühnemaßnahmen trotz der neuesten Genfer Entwicklungen
noch nicht völlig beseitigt. Falls die Bemühungen des Inter-
nationalen Ausschusses scheitern und der Inter-Ausschuß am Montag seine
Arbeit aufnehmen sollte, würden die Dinge sofort ihren Lauf
nehmen. Die Stellung Frankreichs würde dann sehr heikel
sein, da die englische Regierung nichts unterlassen werde,
um die Verantwortung für eine Fortsetzung des abessinischen
Krieges Frankreich zuzuschreiben, wenn Frankreich sich erneut
gegen die gegenwärtigen Sühnemaßnahmen sträuben sollte.
Jedermann wisse, ob zugegeben oder nicht, daß die Sühn-
maßnahmen den Friedensschluß nicht beschleunigen, sondern
im Gegenteil die Gefahr, den Konflikt zu verallgemeinern,
heraufbeschwören.

Die außenpolitische Mitarbeiterin des „Deuvre“ schreibt
aus Genf, man müsse feststellen, daß die Nationen anscheinend
geneigt seien, sich zum ersten Mal vor der vollendeten Tat-
sache zu beugen. Das Interesse der Delegierten, mit Aus-
nahme der Engländer, sei bereits so anders als bei
Abessinien. Es sei an den Rhein zurückgekehrt. Auf fran-
zösischer Seite wünsche man vor allem die Einstellung der
Feindseligkeiten in Afrika. Zugleich glaube man jedoch, daß

es von größter Bedeutung sei, Zeit zu gewinnen, damit die
Abessinier und die Engländer sich an das Unvermeidliche ge-
wöhnen könnten.

Deutsches Militärflugzeug abgestürzt.

DNB. Berlin, 17. April. In der Nacht zum Freitag ist
ein dreimotoriges Flugzeug der deutschen Luftwaffe auf
einem Übungsflug infolge Peilschönung und dadurch verur-
sacht Fehlorientierung auf Schweizer Gebiet geraten und
in der Nähe von Biel abgestürzt. Von der fünfköpfigen
Besatzung sind dabei drei Mann ums Leben gekommen.
Die beiden anderen wurden schwer verletzt. Das Flugzeug
wurde zerstört.

Der neue Rektor der Freiburger Universität.

Karlsruhe, 17. April. Der Reichswissenschaftsminister hat
mit Erlaß vom 2. April 1936 den Professor für Geographie
an der Universität Freiburg, Dr. Friedrich Meß, zum Re-
ktor der Universität Freiburg ernannt.

Professor Dr. Friedrich Meß, ein geborener Karlsruher,
hat längere Zeit der badischen Verwaltung angehört und ist
jetzt Professor an der Universität in Innsbruck und
Erlangen gewesen. Seit dem Wintersemester 1935/36 wirkt
Professor Dr. Meß an der Universität Freiburg.

Professor Meß ist Vorsitzender mehrerer wissenschaftlicher
Ausschüsse und ist vor allem bekannt geworden durch größere
Veröffentlichungen über badische Sandtunde und über die
Geographie der Alpenländer.

Professor Meß mußte seinerzeit wegen nationalsozialisti-
scher Betätigung aus der Universität Innsbruck ausscheiden.

stets eine vermittelnde Rolle gespielt, die wieder aktuell werden könnte. Die gleiche Aufgabe möchte Frankreich, wie vor kurzem ein Artikel im „Temps“ gezeigt hat, zwischen Polen und der Sowjetunion übernehmen. Schon die Tatsache, daß dieser Artikel in Warschau nur von der oppositionellen Presse zitiert wurde, während die Regierungspreffe ihn mit Schweigen überging, genügt zum Beweise dafür, daß Polen an einer solchen Vermittlerrolle nichts gelegen ist. Im Gegensatz zu dem „Temps“-Artikel steht der Artikel des Generals Nieffle im „Figaro“, der nachwies, daß ein Krieg zwischen Deutschland und der Sowjetunion oder eine Hilfe der Sowjets für Frankreich unmöglich sei infolge der Neutralität Polens, der von der Warschauer Regierungspresse in großer Aufmachung wiedergegeben wurde. Polen begnügt sich mit seinem Nichtangriffspakt mit der Sowjetunion. Herrn Litwinow, der kürzlich bei einem Aufenthalt zwischen zwei Sägen in Warschau Massenveranstaltungen unter den polnischen Kommunisten erlebte, wird die Erwärmung der Beziehungen

zu dem westlichen Nachbarn kaum gelingen. Zu verschieden sind die Ziele und die Wesensart beider Staaten. Die polnische Außenpolitik ist beinahe stets mit Problemen überlastet, denn Polen, das in einem Spannungsraum zwischen großen Mächten gelegen ist, bekommt jede Erschütterung der europäischen Politik zu spüren. Um so anerkannter ist es, daß Polen eine Politik der Zurückhaltung und der Nicht-einmischung in Fragen, an denen es nicht unmittelbar beteiligt ist, betreibt. Ernst ist die Lage für den Staat, nachdem eine gründliche Neuordnung Europas auf der Tagesordnung steht, aber durch die Starrheit Frankreichs sehr erschwert wird. Wenn gegenwärtig französisch-polnische Besprechungen wieder im Gange sind, so kann man sich denken, daß Paris und Warschau sich heute viel zu sagen haben. Für Europa hängt viel davon ab, wie weit die polnische Auffassung von der unmittelbaren Verständigung von Staat zu Staat und der Organisierung des Friedens auf gleichen Grundlagen, ohne Sonderverhalte und Sonderleistungen, sich durchsetzt.

Blick in die Zeit:

Deutsche Emigranten an französischer Sendern?

Der „Courrier de la Sarre“ Saargemünd, schreibt: „Seit dem deutschen Bruch des Locarnopaktes haben die Hörer des Straßburger Senders mehrmals im Tage die Gelegenheit, von Paris aus einen deutschsprachigen Anlager zu hören, der über die diplomatische Lage referiert. Gleich in den ersten Tagen wurden die Hörer hierzulande stutzig. Die Ansprache und der Akzent des Anlagers sind nicht die eines Einheimischen, sondern deuten darauf hin, daß es sich um einen deutschen Emigranten handelt. So wird wenigstens hierzulande behauptet und die Kommentare, die daran geknüpft werden, sind nicht gerade dazu angetan, dem Prestige unseres Landes und seiner Verwaltung zu nützen. Es wäre in der Tat eine Ungehörlichkeit und eine dreiste Herausforderung in die französischen Radiohörer und — Steuerzahler, wenn wieder einmal wie dies vor mehr als Jahresfrist beim Straßburger Sender der Fall war, ein Emigrant den Speaker spielen würde in Fragen und Problemen, die aber diese Sorte Menschen überhaupt nichts angehen und die gerade in der Saarfrage schon genug Unheil angerichtet haben.“

Auch die „Ez“ in Straßburg hat auf diesen Fall hingewiesen. Wie die Pariser Zeitung „Le suis partout“ mitteilt, soll der betreffende Emigrant für seine Liebesmüh geradezu fiktional bezahlt werden und dafür die Kleinigkeit von hunderttausend Franken einstecken!

Die Sphing der Generalstäbe.

Was verbirgt sich hinter den gestern abgeschlossenen Londoner Besprechungen?

S. London, 17. April. (Drahtmeldung unseres Vertreters.) Wenn man sich der großen Aufregung erinnert, die die Ankündigung der englisch-französischen Generalstabsbesprechungen vor kaum 14 Tagen in Englands Presse und Parlament hervorgerufen hatte, dann wird man heute mit Verblüffung feststellen, daß diese Frage scheinbar vollständig das Interesse der britischen Öffentlichkeit verloren hat. In kleinstem Druck, versteckt in irgend einer hinteren Seite, berichten heute sämtliche Blätter in kaum 10 Zeilen, daß die Besprechungen gestern zu Ende gegangen seien. Zu Ende gegangen, genau 24 Stunden, nachdem sie begonnen hatten. Der Rest ist Schweigen, wenigstens soweit England in Frage kommt.

Die Welt hat zweifellos ein Interesse daran, zu erfahren, wie weit sich England in diesen Besprechungen an den Pariser Generalstab gebunden hat. Die Kürze der Londoner Konferenz läßt zwei Möglichkeiten offen. Die eine ist, daß die diplomatischen Vorverhandlungen den Boden schon soweit vorbereitet hatten, daß für die eigentliche Zusammenkunft nicht mehr viel Unklarheit übrig geblieben war. Die zweite Möglichkeit, daß die britischen Generalstabsführer auf Grund der Richtlinien ihrer Regierung sich nur in sehr allgemeiner Form mit ihren französischen und belgischen Kameraden über die „Hilfeleistung im Falle eines unprovokierten Angriffs Deutschlands“ verständigt haben. Wie dem auch sei, die alten Bedenken, die nicht nur in Deutschland, sondern auch in fast allen englischen Kreisen von Anfang an gegen die Generalstabsbesprechungen bestanden hatten, gelten auch heute noch nach ihrem lang- und klanglosen Abschluß unvermindert fort.

Abessinien pumpt in England.

In London soll nach Meldungen, die von verschiedenen Seiten kommen, in den nächsten Tagen eine 6prozentige Anleihe in Höhe von 500 000 Pfund, also nach dem derzeitigen Kurs von etwa 6 Millionen Mark, für die Regierung von Abessinien mit Ausgabekurs von 95 Prozent aufgelegt werden. Daß eine solche Anleihe in Aussicht genommen sei, davon war schon seit längerem die Rede, eigentlich schon seit dem Ende des vorigen Jahres. Die Verhandlungen haben sich aber immer in die Länge gezogen. Begerifflicher Weise drängt jetzt Abessinien darauf das Geld zu bekommen. Aber das politische ist, daß die englische Regierung die Auslegung der Anleihe auch jetzt noch offenbar zulassen will unter der einen Einschränkung, daß später nicht an eine Kursnotierung auf der Londoner Effektenbörse gedacht werde. Es scheint auch keines der großen Londoner Emissionshäuser daran beteiligt zu sein, vielmehr ist die Anleihe von privater Seite vorbereitet, soll aber öffentlich zur Zeichnung angeboten werden. Man könnte vielleicht daraus schließen, daß die englische Regierung eine mittelbare Demonstration beabsichtigt, um zu erkennen zu geben, daß sie noch nicht daran denkt, Abessinien als selbständigen Staat abzuschreiben, zumal da irgendwelche realen Sicherheiten nicht geboten werden können. Dazu aber ist der Betrag, um den es sich handelt, zu gering vor allem gemessen an den Finanzoperationen, die sonst in London vorgenommen werden. Es ist aber auch sehr gut denkbar, daß diese paar Millionen den Abessiniern wenigstens den guten Willen der Engländer zeigen sollen, ohne irgendwelche Rückschlüsse auf politische Nebenabsichten zuzulassen.

Diese glänzende Regie hat nur einen Fehler. Sie ist in ihrer „Unauffälligkeit“ etwas zu auffällig, um wirksam zu sein. Es ist ganz klar, daß die englische Presse in diesem Falle brav und folgsam, wie sie in außenpolitischen Angelegenheiten so häufig ist, einem „Wunsch“ von Downingstreet entsprochen hat. Die Tätigkeit der englischen Regierung läuft darauf hinaus, die Militärbesprechungen dem Rampenlicht der internationalen Aufmerksamkeit zu entziehen und sie möglichst rasch in Vergessenheit zu bringen. Dieser Wunsch mag dem Streben dienen, die künftigen Verhandlungen mit Deutschland nicht zu beeinträchtigen. Ob Totschweigen aber die richtige Methode ist, scheint uns zweifelhaft.

Man kann nur hoffen, daß die britische Regierung, die in diesem Falle so viel Verständnis für die Pariser Angst an den Tag gelegt hat, nun auch Deutschlands feste Wünsche in der deutschen Sicherheitsfrage, vor allem in bezug auf die Rheinlandbesetzung, offen anerkennen wird. Andernfalls müßte man ihr ein Messen mit zweierlei Maß vorwerfen.

Die ohnmächtigen Dreizehn.

Erfolgslose Schlichtungsversuche in Genf / Die Reaktion in London.

Genf, 17. April. Der 13er-Ausschuß hat sich gestern nach zweitägigen Beratungen auf Freitagnachmittag 16 Uhr vertagt. Beschlüsse sind am Donnerstag nicht gefaßt worden. In seiner gestrigen Unterredung mit Madariaga hat Aloisi, wie man hört, die Bedingungen Italiens über die Aufnahme von Waffenstillstands- und Friedensverhandlungen folgendermaßen zusammengefaßt:

in Genf und die zukünftige Stellungnahme Englands sind die Blätter noch sehr im Unklaren. Zwischen den Zeilen wird zum Ausdruck gebracht, daß in amtlichen englischen Kreisen keine große Neigung besteht, die Sühnemassnahmen gegen Italien weiter aufrecht zu erhalten. Der Genfer Korrespondent des „Daily Telegraph“ erklärt, die italienischen Vorschläge seien völlig außerhalb des Rahmenwerkes der Völkerbundsatzungen. Wenn nicht eine völlig unerwartete und unwahrscheinliche Entwicklung eintrete, werde der Schlichtungsausschuß heute keine andere Wahl haben, als das Festhalten seiner Ausöhnungsbestimmungen festzuhalten. Hierauf werde der Sühneauschuß einberufen werden müssen. Es sei jedoch ungewiß, ob irgendeine Entscheidung über neue Sühnemassnahmen getroffen werden würde. Der diplomatische Mitarbeiter der „Morningpost“ schreibt, die Italiener seien überzeugt, in Abbia Meba einmarschieren zu können, bevor ein Waffenstillstand abgeschlossen werde. Wenn dies zutreffen sollte, dann könne man sich nur schwierig vorstellen, auf welcher Grundlage der Völkerbund in der Zukunft verhandeln solle. Vernon Bartlett meldet der „News Chronicle“ aus Genf, daß die italienischen Bedingungen von der Mehrheit der Ratsmitglieder als ganz und gar unannehmbar betrachtet würden. Eine von den Franzosen geführte Gruppe habe erklärt, daß bis nach den französischen Wahlen nichts getan werden könne. Das Rotterdamer-Blatt „Daily Mail“ meint, die englische Außenpolitik im Abessinien-Konflikt habe einen vollständigen Bankrott erlitten. Wenn die englische Regierung seinerzeit den Hoare-Laval-Plan angenommen hätte, dann wäre der Frieden schon vor vier Monaten zustande gekommen und der Regus hätte ein Gebiet von der dreifachen Größe Englands behalten.

1. die Friedensverhandlungen müssen außerhalb von Genf stattfinden (man spricht von Duchy bei Lausanne);
 2. die Verhandlungen finden nur zwischen den beiden Beteiligten statt. Der Völkerbund wird jedoch über ihren Verlauf unterrichtet;
 3. die Durchführung eines Waffenstillstandes ist eine militärische Frage und daher zwischen dem italienischen Oberbefehlshaber und dem Regus direkt zu regeln.
- Aloisi soll erklärt haben, daß Italien über dieses Programm nicht weiter verhandeln wolle, sondern es dem 13er-Ausschuß überlasse, die Vorschläge entweder abzulehnen oder anzunehmen. Die Haltung Italiens hat hier große Verlegenheit hervorgerufen. Die Sitzung des 13er-Ausschusses, die um 16 Uhr beginnen sollte, ist auf 18 Uhr verschoben worden, damit die einzelnen Vertreter sich telephonisch mit ihren Regierungen in Verbindung setzen können.

Truppen- und Materialverschiffungen.

ob. Rom, 17. April. (Drahtmeldung unseres Vertreters.) In hiesigen politischen Kreisen werden die Transporte von Luftabwehr-Batterien und schwerer Artillerie nach Afrika mit zunehmender Aufmerksamkeit verfolgt. Mit der „Principessa Giovanna“ sind gestern wieder mehr als 1000, mit der „Atfanta“ mehr als 900 Mann Artillerie abgegangen. Auch die „Arabia“, die „Aquitana“ und die „Traviata“ sind mit Soldaten und Kriegsmaterial ausgelassen. Auch von Bogen und Triest wird der Abgang schwerer Korps-Artillerie gemeldet. Diese Verschiffungen verdienen lebhafteste Beachtung, weil für schwere Artillerie und Luftabwehr im Rahmen des bisherigen Kolonialkrieges keinerlei Bedarf bestanden hat. Es kann vermutet werden, daß sie im Rahmen weiterer Sicherungsmaßnahmen für die Mittelmeerpositionen Italiens verwendet werden sollen.

Enklaffung niederländischer Wehrpflichtiger.

Den Haag, 17. April. Die niederländische Regierung hat beschlossen, die Wehrmachtangehörigen, deren Dienstzeit wegen der politischen Lage verlängert worden war, am 18. April nach Hause zu entlassen.

Cachin prophezeit Sieg der Volksfront.

Paris, 17. April. In einer Wahlversammlung in Mont-leucon hat der kommunistische Senator Cachin seiner Überzeugung Ausdruck gegeben, daß der Sieg der Volksfront bei den kommenden Wahlen sicher sei. Die Kommunisten würden in der neuen Kammer 30-35 Abgeordnete haben. Eine Volksfrontregierung werde die Macht ergreifen, aber für die Kommunisten sei die Stunde noch nicht gekommen, an der Regierung selbst teilzunehmen. Die Kommunisten würden sich zunächst damit begnügen, die künftige Volksfrontregierung zu unterstützen.

Japans Besorgnis

um seine abessinischen Wirtschaftsinteressen.

Tokio, 17. April. Nach Mitteilung der Agentur Domei verlautet, daß die japanische Regierung den italienisch-abessinischen Streit mit großer Sorge verfolgt. Ganz davon abgesehen, welche Maßnahmen der Völkerbund oder England und Frankreich angesichts der Lage in Ostafrika ergreifen sollten, ist die japanische Regierung, wie verlautet, aufs äußerste darum besorgt, Japans wirtschaftliche und Handelsinteressen in Abessinien sicherzustellen.

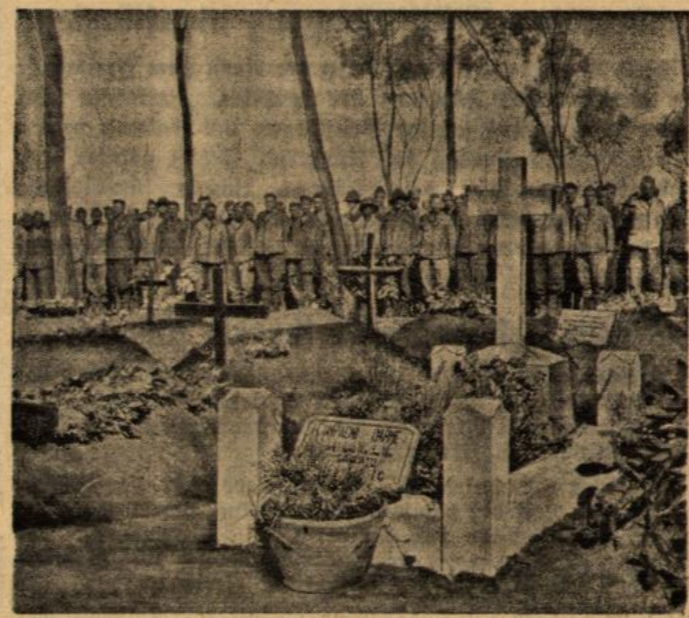
Japanischer Flottenbesuch in Tsingtau.

Schantung, 17. April. Am Donnerstagnachmittag ist in Tsingtau eine aus 70 Einheiten bestehende japanische Flottenflotte eingelaufen. Wie es heißt, soll es sich um einen sog. „Goodwill-Besuch“ handeln. Zum Empfang war u. a. der Gouverneur der Schantung-Provinz, Hanfutsche, eingetroffen, der am Freitagmorgen an Bord des japanischen Flaggschiffes erschien, um einen offiziellen Besuch abzuhalten, wobei ein Salut von 17 Schüssen abgefeuert wurde. Von chinesischer Seite ist ein großes Begrüßungsprogramm vorgesehen.

Die letzten Nachrichten aus Genf haben große Unruhe in den politischen Vierteln Londons ausgelöst. Das, was über die italienischen Bedingungen durchgesickert ist, genügt bereits, um ihre Unannehmbarkeit klarzumachen — es sei denn, daß die britische Diplomatie einen kühnen Rückzug aus ihrer bisherigen Stellung antritt. Der Glaube an die Durchschlagkraft der wirtschaftlichen Sühnemassnahmen ist in der Öffentlichkeit so ziemlich abhanden gekommen, obgleich die der offiziellen Abessinienpolitik nahestehenden Blätter lechzen auf das Gelingen der Sühnemassnahmen. Die Sanktionen sind ganz gut bewährt hätten und in Zukunft noch härter zur Geltung kommen würde. So sehr sich alle vernünftigen Kreise Englands gegen schärfere Druckmittel, wie eine Sperre des Suezkanals, sträuben, der Gedanke an sie liegt in der Luft, da eine Niederlage des Völkerbundes und der auf ihm begründeten britischen Politik anders kaum vermeidbar ist. Die englische Presse ist ein deutliches Spiegelbild dieser zwiespältigen Gefühle. Die Blätter der Linken fordern täglich mit neuem Stimmelaufwand: „Aktion, Aktion, Aktion!“, und die konservative Presse Lord Beaverbrooks beschwört gleichzeitig Regierung und Land, die Finger aus dem abessinischen Hexenkessel zu nehmen, weil jede weitere Einmischung sicher zum Kriege führen müsse.

Zwischen beiden stehen „Times“ und „Daily Telegraph“, die offensichtlich auf Zeitgewinn abzielen, weil sie die Wahl zwischen Aktion und Kapitulation scheuen. Da die Gegenstände im Genfer Lager der Sanktionsmächte aber ungefähr ebenso groß sein dürften wie in England selbst, rechnen kühl Abwägende damit, daß man schließlich den Kopf in den Sand stecken und das Verhängnis in Ostafrika seinen Lauf nehmen lassen wird.

In ihren Berichten über die neue Entwicklung in Genf zeigen sich die Morgenblätter sehr zurückhaltend. Nach allgemeiner Ansicht sind die Ausöhnungsbestimmungen des Schlichtungsausschusses sehr wahrscheinlich als gescheitert zu betrachten. Ueber das weitere Verfahren



Kriegerfriedhof in Asmara. Auf einem der Hügel Asmaras haben die Italiener einen Friedhof für die Toten ihres Kolonialfeldzuges angelegt. Hier werden fast alle Gefallenen feierlich in Einzelgräbern beigesetzt. (Pressefoto, K.)

Sechsmal Bodensee = Tanasee.

Von Dr. Gustav Eberlein, unserem römischen Mitarbeiter.

Ganz Luxemburg könnte man in den Tanasee hineinstellen, er ist genau so groß wie das frühere Herzogtum Braunschweig, sechsmal würde der Bodensee darin aufgehen, selbst der Plattensee oder Balaton samt allen seinen Sumpfgewässern mißt nur 1320 Quadratkilometer, der Tanasee dagegen 8030. Um aber auch Vergleiches nach oben zu ziehen: der Victoria-Njansa-See ist wieder zwanzigmal umfangreicher und auch der Tanganyikasee hat seine guten 40000 Quadratkilometer, die Flächenweite Dänemarks.

Afrikanische Mäße! Sie geben einen Begriff von der unermesslichen Weite, die Italien aus dem afrikanischen Feldzug mit nach Hause bringt, von seinem geradezu phantastischen Land- und Bevölkerungswachstum, ganz zu schweigen von den Naturschätzen aller Art. Abessinien soll das reichste Gebiet des schwarzen Erdteils sein, und heute schon sind davon gegen 140000 Quadratkilometer besetzt, das heißt ein Gebiet halb so groß wie Italien. So wird in wenigen Jahren die Summe amotisiert sein, die Mussolini, um es geschäftlich auszudrücken, in das Unternehmen hineingesteckt hat, und es beginnt — nicht die Ausbeutung einer Kolonie, sondern die blühende Verwaltung des neuromischen Reiches in Afrika. Auch unter diesem Gesichtspunkt will das „Abenteuer“, wie man so gerne im Herbst sagte, betrachtet sein. Allerdings enthält die Gleichung noch eine Unbekannte gefährlicher Art: die Sache mit dem Tanasee. Mit britischer Trockenheit formuliert: wird England dieses Geschäft zulassen?

Man kann den See, der plötzlich aus dem Urwelttschlaf aufgeweckt und ins grelle Licht der politischen Scheinwerfer gerückt wird, mit römischen oder mit britischen Augen betrachten, und je nachdem sieht er etwas anders aus. Interessensagen sind blühen auf, die an die Abessinier des britischen Imperiums rühren, an den Seeweg nach Indien und die Sicherheit des Landes, das ein Geschenk des Nils ist. Niemand kann heute voraussetzen, wie sich das Verhältnis in diesem ägyptisch-italienischen Dreieck noch gestalten werde.

Der Tanasee hat Herzform, und in den Einschnitt stieß das Bajonett des Eroberers, auf der Halbinsel Gorgora wurde an Otern die Triflore geknüpft. Die Italiener vergleichen den See lieber mit einer jener großen Korbflechten und auch dann ist man um symbolische Deutungen nicht verlegen. Denn dem Nilschlüssel (die Herzsippe) entströmt der kostbare Inhalt, der blaue Nil. Bezeichnend, daß gleichzeitig die abessinisch-sudanische Zollgrenze besetzt wurde. Ungefähr 15 Milliarden Kubikmeter soll die Korbflechte bergen.

Die Eingeborenen sprechen vom „tiefen Meer“, doch hat man noch keine Bodenseetiefe gemessen, nirgends mehr als 70 Meter. In Schilderungen, die in den letzten Tagen durch die Zeitungen gingen, war viel von den Krokodilen die Rede, von denen es hier wimmeln soll; in Wirklichkeit machen sie, wenn sie den blauen Nil heraufziehen, am Seeufer halt und wagen sich nie in das große Wasser. Dagegen können sie nun zu ihren klassischen Turnieren ausziehen, denn im hohen Schilf, in den dichten Papyrusgestrüppen sind, wie die Italiener bereits erzählen, die Nilschlängeln zu Hause. Um die zahllosen Inseln herum tummeln sich kleine Flußpferde, schreien Schwärme von Wasservögeln, trompeten die Enten. Zwei eigenartig gestaltete Felseninseln haben einen schier europäisch klingenden Namen: Viebestod. Auch geben die Kirchen und Klöster in dieser Gegend zu denken.

Noch niemals soll ein Segel- oder gar ein Motorboot das riesige natürliche Staubecken durchsucht haben, nur auf gebrechlichen Schiffsfraggen verkehren die Eingeborenen im seichten Küstengewässer, wo der sprichwörtliche Fischreichtum in einem Flössengewühl und einem ständigen Durchdrüseln zum Ausdruck kommt, als sei nicht für alle Federbissen Platz.

Natürlich fehlen auch alle die übrigen Dinge nicht, die wir mit der Vorstellung des schwarzen Erdteils verbinden; die Schachtelhalme Schessels und die Sukkoren Freiligraths, samt der zugehörigen Menagerie. Wolken von Moskito sorgen für die nächtliche Unterhaltung der Forschungsreisenden. Aber dafür dehnen sich auch am Ostufer die Bananwälder aus, die keiner künstlichen Bewässerung bedürfen — und Baumwolle ist ja gerade das, was Italien so notwendig braucht wie der Mensch ein Hemd. Im Gebiet von Corata, wo noch die Trümmer des alten Kaiserschloßes, das der Negus Jesus bewohnt, durch das üppige Urwaldgrün schimmern, herrscht die Kaffeekraut souverän. In Kaffeegärten tauchen die Tukulus unter, die karglichen Menschenhütten, so dicht wuchert die erfreuliche Pflanze, daß nur ein Widerstreifen der Sonne durch das grüne Meer dringt.

Welche Aussichten, wenn man bedenkt, daß der Kaffee, der hier seine Heimat hat, eines der Hauptausfuhrerzeugnisse Abessiniens bildet, trotzdem die Kultur noch mit den urwä-

stigten Mitteln betrieben wird! Noch rühen die Sklaven kaum mit dem Holzpflug die überfruchtbare Erde, selbst das Rad war vielen Stämmen noch unbekannt — und nun sollen die Traktoren Mussolinis kommen! Was werden sie aus den Gerstenfeldern machen, die jetzt die Ebene von Mischia am Westufer bedecken, bewässert vom kleinen Abba!

Bewässerung, das ist die Aufgabe von Gondar bis Kairo. Die in den Tanasee einmündenden Hauptflüsse sind der Gumara, der Reb und der kleine Abba; als großer Abba oder blauer Nil tritt er wieder heraus, wie der Rhein bei Konstanz aus dem Bodensee, um sich mit dem weißen Nil bei Chartum zu vereinigen. Man hat die Nutzmenge des blauen Nils auf 62 Kubikmeter im Jahresdurchschnitt berechnet, während der weiße Nil bei Faschoda nur 23 erbringt. Heute geht der Segen noch größtenteils verloren, denn wenn der blaue Nil während der Regenzeit anschwillt, öffnen sie in Ägypten die Schleusen, um den Ueberschuß ins Mittelmeer abzuleiten. Man sollte ihn aber für die Trockenzeit aufbewahren — das bekannte Konzeptionsproblem für die Errich-

Die Heimkehr des toten Botschafters

Wilhelmshaven, 17. April. Am Donnerstag gegen 1/3 Uhr nachmittags traf der englische Zerstörer „Scout“ mit der sterblichen Hülle des Botschafters von Hoeh an Bord in Wilhelmshaven ein. Der Zerstörer machte an der Gajellenbrücke fest, wo die Admiralität, das gesamte Offizierskorps des Marinestandortes und zahlreiche Persönlichkeiten, unter ihnen auch der englische Marineattaché Kapitän Muirhead-Gould, die Ankunft des Schiffes erwarteten. Am Kai waren drei Ehrenkompanien angetreten. Nachdem der Zerstörer festgemacht hatte, legte Vizeadmiral Schulze Kränze des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine und der Marinestation der Nordsee am Sarg des toten Botschafters nieder. Dann folgten eine Abordnung der Auslandsorganisation der NSDAP und die Oberbürgermeister der beiden Städte Wilhelmshaven und Rürtingen, die ebenfalls Blumengebilde niederlegten. Auf ein militärisches Trompetensignal hoben acht englische Matrosen den Sarg und trugen ihn, während die Ehrenkompanien das Gewehr präsentierten, auf ihren Schultern an Land, wo er auf eine Geschützlafette gehoben und der Trauerzug sich in Bewegung setzte. Als sich der Zug dem Bahnhof näherte, ließ der Zweite Admiral der Nordsee das Gewehr präsentieren, und an den drei Ehrenkompanien vorbei wurde der Sarg auf der Lafette bis zum Zug gefahren. Während 10 Marineoffiziere den Sarg in das Abteil hoben, rollten drei Ehren-



(Pressephoto, K.)

salven über den Bahnhof. Dann trat der kommandierende Admiral mit den nächsten Angehörigen noch einmal an den Sarg, um Abschied vom dem Toten zu nehmen, dessen sterbliche Hülle nach Dresden überführt wurde, wo sie morgen beigesetzt wird.

Bei der Ueberführung des Sarges von der deutschen Botschaft nach dem Victoria-Bahnhof in London gaben zahlreiche Persönlichkeiten der englischen Regierung, der Diplomatie und des öffentlichen Lebens dem toten deutschen Botschafter das Geleit. Von links nach rechts: Botschaftsrat Fürst Bismarck, Dr. Dieckhoff, der deutsche Generalkonsul Dr. Behne, Sir John Simon, Außenminister Eden, Lord Monseil, der italienische und der französische Botschafter.

Petroleumtank explodiert / Drei Tote.

London, 17. April. In einem Petroleumlager in Hull ereignete sich am Donnerstag eine schwere Explosion, durch die zwei Arbeiter und ein Ingenieur getötet wurden. Die Explosion ereignete sich, als ein Petroleumtank, der seit mehreren Wochen unbenutzt geblieben war, einer Druckprobe unterzogen wurde. Der Tank, der einen Durchmesser von 24 Meter hatte, wurde mitamt den auf ihm befindlichen drei Personen in die Luft geschleudert.

Unfall in englischer Fliegerschule.

London, 17. April. Die englischen Luftstreitkräfte wurden am Donnerstag von einem schweren Unfall betroffen. Bei einer Flugübung stürzte ein Kampfflugzeug über dem Flugplatz der Fliegerschule Westwood bei Peterborough ab. Es wurde dabei gegen einen Flugzeugschuppen geschleudert und ging in Flammen auf. Das Unglück forderte drei Todesopfer. Ein Mann wurde schwer verletzt. Der Flugzeug-

schuppen ging mit vier in ihm untergebrachten Flugzeugen in Flammen auf.

Torpedoexplosion im Marinearsenal von Brest.

Paris, 17. April. Am Donnerstagnachmittag explodierte im Marinearsenal von Brest ein Torpedo. Zwei Arbeiter wurden getötet, drei weitere Arbeiter schwer verletzt.

Erdbeben in Epirus.

Athen, 17. April. Durch ein Erdbeben wurden am Donnerstagnachmittag drei Dörfer, die zwei Meilen von der Stadt Janina entfernt liegen, zerstört. Die Bevölkerung verbrachte die Nacht unter freiem Himmel.

Bäckerstreik in Mexiko.

Mexiko-Stadt, 17. April. Am Donnerstag mittag traten die Belegschaften von 500 Bäckereien der Hauptstadt und des Bundesdistrikts in den Streik, insgesamt etwa 8000 Mann. Die Brotversorgung für mehrere Millionen Einwohner ist gefährdet.



Er muß zwar sparen!

Trotzdem! - Sein Markenöl gewährleistet bei sparsamem Ölverbrauch lange Lebensdauer des Motors selbst bei höchsten Beanspruchungen.

Darum jetzt - die verbesserten

SHELL AUTOÖLE

aus deutschen Fabriken



Die Frankenfälscher von Sosnowitz.

Für 3 Millionen raffiniert gefälschte Frankennoten in Verkehr gebracht.

L. Warschau, 17. April.

Nicht weit von der schlesischen Grenze in der Industriestadt Sosnowitz hatte sich eine eigenartige Fabrik aufgetan: Drei Brüder Nowakowski waren damit beschäftigt, französische Frankennoten kunstgerecht herzustellen. Jelasas, der eine der Brüder, hatte ein Technikum besucht und auch in Frankreich studiert. Er galt als ein Sonderling, der sich mit Erfindungen beschäftigte. Dabei war er auf die Idee gekommen, sein zweifellos bedeutendes Talent auf die Herstellung von 500- und 50-Frankennoten in eigener Regie anzuwenden. Das Unternehmen glückte überraschend. Die Brüder Woleslan und Stefan wurden in dem „Betrieb“ mit angestellt, dem es in zweijähriger Arbeit gelang, nicht weniger als 3 Millionen falsches Frankengeld in den Verkehr zu bringen.

Die Polizei gebrauchte lange Zeit, ehe sie hinter die Fälschmünzwerkstatt in Sosnowitz kam. Eines Tages entstand an der „Schwarzen Börse“ in Sosnowitz eine ungeheure Aufregung. Ein junger Mann hatte tausend französische Franken in Noten eingewechselt. Vorsichtig wie die Männer der schwarzen Börse sind, unterzogen sie das Geld einer genauen Nachprüfung. Erst mit Hilfe von Sachverständigen gelang es festzustellen, daß die Scheine unecht waren. Der Laie konnte an ihnen nichts Verdächtigendes finden. Der Unterschied war auch wirklich nur sehr unbedeutend, aber er war immerhin vorhanden. Bald darauf wurde ein zweiter Tausendfrankenschein bei der Kattowitzer Handelsbank eingewechselt. Der in allen Geldsorten erfahrene Kassierer hatte keinen Anstand genommen, den Schein entgegenzunehmen. Erst als der Schein an die Bank von Frankreich zum Einwechseln gesandt wurde, wurde bei der sehr genauen amtlichen Untersuchung die Fälschung entdeckt. Die Sachverständigen fanden vor einem Rätsel. Eine so fabelhaft gelungene Fälschung war ihnen schon lange nicht mehr vorgekommen.

Gleichzeitig tauchten auf dem französischen Markt ungeheure Mengen falscher Noten auf. Trotz energischer Untersuchungen konnten die Behörden nicht die „Ausgabestellen“ entdecken. Der Staat zog darauf alle 500-Franc-Noten aus dem Verkehr.

Durch längere Beobachtungen ergab sich, daß aus Polen auf den Namen gewisser Personen nach Frankreich häufig Briefe gelangten mit den Poststempeln Kattowitz und Sosnowitz. Der Absender war ein und derselbe, ein gewisser Nowakowski, der früher in Lille studiert hatte und jetzt diese Stadt mit ständigen Briefsendungen besuchte. Der Verdacht wurde zur Gewißheit, als der Besitzer eines Nachtlokals in Caen in der Normandie anzeigte, daß er von einem Gast falsche 500 Francs erhielt. Nach längerem Durchsuchen von Alben mit verdächtigen Personen fand der Kellner, der dem Gast bedient hatte, das Bild desselben. Es handelte sich um einen Juden aus Lemberg, bei dem die Polizei noch mehrere falsche 500-Franc-Noten fand. Was gab es, sie von Nowakowski erhalten zu haben.

Jetzt war das Fangen der Bande nur noch die Frage eines geschickten „Fischzuges“ der Polizei. Eines Nachts näherten sich dem friedlich schlafenden Hause Nowakowskis Autos mit abgeblendeten Lichtern. Ihnen entstieg eine Gruppe von Männern, französische und polnische Kommissare, die das Haus umstellten. Es klappte alles so, wie es klappen sollte. Nowakowski war so überrascht, daß er nichts zu sagen vermochte, und auch nicht verstand, Widerstand zu leisten. Unter dem doppelten Fußboden fand die Polizei lithographische Steine, Druckblätter und Korrespondenz, die allen nötigen Aufschluß gab. Nowakowski, seine beiden Brüder und zwei Nachbarn, die freundliche Hilfe geleistet hatten, wurden verhaftet.

Die Gerichtsverhandlung war einfach, weil der geschickte Geldfabrikant seine Schuld nicht leugnete. Er hatte aber die Bemerkung, daß die Sachverständigen sich mit größter Anerkennung über seine Fälschungen ausgesprochen und sie als ungewöhnlich gut gelungen bezeichneten. Einer der französischen Kommissare verstieg sich sogar zu der Behauptung, daß ein Mann mit solchen Talenten in jeder europäischen Münze Anstellung finden würde. Schade, daß er auf Beweise geriet sei. Vorläufig wird Nowakowski für einige Jahre im Gefängnis Gelegenheit haben, darüber nachzudenken, ob er seine Erfindungsgabe nicht auf reellere Weise zur Anwendung bringen soll.

Blutiger Umzug in Warschau.

L. Warschau, 17. April. (Drahtmeldung unseres Vertreters.) Bei dem Begräbnis der Toten infolge der Arbeitslosen demonstration in Lemberg ist es gestern zu blutigen Zusammenstößen gekommen, die einen nicht weniger ernsten Charakter als die Zusammenstöße in Krafau vor einigen Wochen hatten. Das Begräbnis wurde der Anlaß zu einem großen Demonstrationzug, der bald von dem vorgeschriebenen Weg abbog in polizeilich gesperrte Straßen der Innenstadt hinein. Die Polizei sah sich genötigt, dem Demonstrationzug entgegenzutreten. Bei der ersten Salve fielen nicht weniger als sechzig Personen, von denen acht getötet wurden. Dieser Zusammenstoß hatte das Ergebnis, daß der Demonstrationzug Verstärkung aus der ganzen Stadt er-

hielt, besonders aus den Kreisen der Unterwelt. An den verschiedensten Stellen kam es zu Kämpfen. Gaslaternen wurden zertrümmert, Straßenbahnwagen umgestürzt und Geschäfte geplündert. Ein großes Holzlager ging in Flammen auf. In den späten Abendstunden dauerten die Unruhen in Lemberg noch an. Kurz vor 23 Uhr unterbrach der Sprecher am polnischen Radio das Konzert mit den Worten: „Achtung! An die Bevölkerung Lembergs! Bleibt in den Häusern, regt euch nicht auf über die Ereignisse und verhaltet euch ruhig!“ Der amtliche Bericht meldet im ganzen zehn Tote und sechzig Verwundete, nach späteren, jedoch nicht bestätigten Berichten beträgt die Zahl der Opfer des Aufstands neunzehn Tote und mehr als hundert Verletzte. Die Lemberger Garnison soll in Alarmzustand gesetzt worden sein.

In den späten Abendstunden wurde die Ruhe in Lemberg wiederhergestellt. Im Laufe der Nacht wurde eine Reihe von Aufständischen verhaftet, zumeist Kommunisten, bei denen Waffen gefunden wurden. Polnische Blätter heben hervor, daß hier ebenso wie vor einiger Zeit in Krafau die sozialistischen Gewerkschaftsführer die Leitung der Massen verloren und daß an ihre Stelle Kommunisten traten, die die Massen zu den schweren Ausschreitungen aufstachelten.

Generalfstreik in Madrid

im Zusammenhang mit blutigen Ausschreitungen.

Madrid, 17. April. Bei der Beerdigung des am 5. Jahrestage der spanischen Republik von Kommunisten erschossenen Polizeibeamten kam es am Donnerstag in Madrid zu neuen schweren Zwischenfällen. Von einem Neubau aus wurde auf den Trauerzug, der sich durch die Straßen der Innenstadt bewegte, geschossen. Die den Leichenzug begleitenden Polizeibeamten erwiderten das Feuer, worauf sich eine heftige Schießerei entspann, in deren Verlauf drei Personen getötet und etwa 50 zum Teil schwer verletzt wurden.

Der Generaldirektor der spanischen Polizei ist im Zusammenhang mit diesen Zwischenfällen von seinem Posten zurückgetreten. Die Polizei verhaftete 170 Personen, zum größten Teil Mitglieder der spanischen faschistischen Partei (Falange) sowie 74 Arbeiter des Neubaus, von dem aus angeblich auf den Trauerzug geschossen worden sein soll. Die marxistischen Arbeitergewerkschaften veröffentlichten eine Bekanntmachung, in der sie sich gegen die „faschistische Herausforderung“ verwahren und Maßnahmen zum Selbstschutz ankündigen, falls die Regierung ihr Versprechen, mit aller Entschiedenheit durchzugreifen, nicht halten sollte.

Gleichfalls im Zusammenhang mit allen Unruhen dürfte der Einzug des Ministers für öffentliche Arbeiten, Cajares Duiroga, in das Innenministerium gehen. Duiroga zog am Donnerstag spät abends vom Ministerpräsidenten begleitet, mit einer starken polizeilichen Leibwache ins Innenministerium ein. Es wird vermutet, daß Duiroga bis auf weiteres auch den Posten des Innenministers übernehmen soll, da der bisherige Innenminister infolge seiner angegriffenen Gesundheitszustandes den augenblicklichen Anforderungen nicht gewachsen ist. Cajares Duiroga war bereits unter der ersten Regierung Azana zwei Jahre lang Innenminister. Die endgültige Entscheidung in dieser Angelegenheit dürfte vom nächsten Ministerrat gefällt werden.

Der spanische Landtag hat am Donnerstagabend der Regierung Azana mit 195 gegen 78 Stimmen bei einer Stimmenthaltung das Vertrauen ausgesprochen.

Die marxistischen Gewerkschaften haben in Madrid als Protest gegen die blutigen Zwischenfälle vom Donnerstag den Generalfstreik ausgerufen.

Bei der Arbeitsaufnahme fehlten heute früh zunächst nur die Mitglieder des sozialistischen Arbeiterverbandes C.R.T. Da der bedeutend stärkere sozialdemokratische Arbeiterverband I.O.T. noch keine Streikparole ausgesprochen hatte, war am frühen Morgen der Verkehr in der Stadt fast normal. Jedoch schloß sich der Arbeiterverband I.O.T. im Laufe des Vormittags dem Streik an. Bald wurden die Straßenbahnen und Kraftdroschken aus dem Verkehr gezogen und die Arbeiter an ihren Arbeitsplätzen zur Niederlegung ihrer Beschäftigung gezwungen. Starke Polizeiaufgebote sorgen für die Aufrechterhaltung der Ordnung. Trotzdem rechnet man mit neuen Zwischenfällen.

Prinzenhochzeit in Wien.

Kn. Wien, 17. April. In Wien fand gestern um 11 Uhr die Hochzeit der viertältesten der Prinzessinnen von Bourbon-Parma Alice mit dem Infanten Don Alfonso von Bourbon, dem Neffen des Exkönigs Alfonso XIII. von Spanien statt. Die kirchliche Trauung wurde streng nach dem spanischen Zeremoniell abgehalten und es trug die Braut weder Brillantschmuck, noch Diadem, sondern nur den reichen Brautschleier mit einer Krone aus frischen Orangenzweigen. Der Hochzeitsfeierlichkeit wohnte Exkönig Alfonso XIII. mit einer großen Anzahl von Persönlichkeiten des in- und ausländischen Hochadels bei, darunter die Prinzen Ferdinand und Joseph Eugen von Bayern.

Der Baugrubenprozeß.

Schwierigkeiten personeller Art.

§ Berlin, 17. April. Im Baugrubenprozeß wurden gestern zunächst die nach dem Einsturzungslid beschlagnahmten Rammpläne durchgesehen. Ein Sachverständiger bemängelte, daß bei den Auftrammungen die Kabel- und Rohrleitungen nicht genügend berücksichtigt worden seien. Der Angeklagte Roth erklärte, die nach dem Einsturz in der Baugrube gefundenen zerbrochenen Steifen seien nicht infolge eines Ueberdrucks des Erdreichs gebrochen, sondern infolge sekundärer mechanischer Einwirkungen der Erdmassen oder der Eifenteile beim Einsturz selbst. Dann äußerte sich Roth über die Schwierigkeiten personeller Art, die er bei seiner Arbeit gehabt habe. Direktor Hoffmann habe ihm erklärt, daß er mit seinen Leistungen sehr zufrieden sei; wenn er aber mit der Direktion nicht zusammenarbeiten könne, müsse er ihn entlassen. Hoffmann erklärte dazu, eine derartige Drohung sei ihm nicht ernst gewesen. Roth will sie aber durchaus ernst aufgefaßt haben, denn er hat sich daraufhin nach einer anderen Stellung umgesehen. Aber auch mit dem Reichsbahn-Baurat Wegher will Roth erhebliche Auseinandersetzungen gehabt haben. Wegher habe die ganze Baustelle „verrückt“ gemacht, da er seine Anordnungen dauernd widerrufen und durch andere ersetzt habe. Auf einer Baubesprechung Mitte Juli 1935 sei Roth ihm gegenüber „massiv“ geworden und habe ihm erklärt, daß er überhaupt nicht mehr nach mündlichen, sondern nur noch nach schriftlichen Anweisungen von Wegher arbeiten werde. Hoffmann sei bei dieser erregten Auseinandersetzung zugegen gewesen und habe ihn hinterher wegen seiner schlechten Zusammenarbeit mit Wegher zurecht gewiesen. Hoffmann ergänzte diese Angaben dahin, daß er Roth nur wegen des Tones zurecht gewiesen, ihm in der Sache selbst aber recht gegeben habe. Baurat Wegher will sich an diese erregte Begegnung überhaupt nicht mehr erinnern.

Bereidigung der politischen Leiter

am Geburtstag des Führers.

München, 17. April. Wie in den vergangenen Jahren ist der Traditionsgau München-Oberbayern der NSDAP auch in diesem Jahre beauftragt, eine feierliche Kundgebung anlässlich der Bereidigung der politischen Leiter, der SA-Führer und der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der nationalsozialistischen Organisationen in der Hauptstadt der Bewegung vorzubereiten. Die auf dem königlichen Platz in München stattfindende Bereidigung wird auf das gesamte Reichsgebiet übertragen. In den Abendstunden werden die zu bereidigenden politischen Leiter und Angehörigen der Gliederungen überll aufmarschieren. Nach kurzen Ansprachen der Parteiträger der Partei wird der Stellvertreter des Führers Rudolf Heß sprechen und anschließend den Kämpfern und Kämpferinnen Adolf Hitlers die Eideseidleistung abnehmen.

Aufnahmefeier in der SA.

Die Aufnahme zur Feier der 20- und 25-jährigen in das Jungvolk und der Ueberführung der Bierzehnjährigen in die Hitler-Jugend findet im ganzen Reich am Sonntag, den 19. April, statt. Für beide Feiern sind durch die Reichsjugendführung besondere Verpflichtungsformeln festgesetzt.

Rudolf Heß an Czjellenz von Trotha.

◇ München, 17. April. Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, hat an Czjellenz von Trotha gestern folgendes Telegramm geschickt: „Am Tage, da Sie auf Ihr 50jähriges Wirten für deutsche Seeligkeit zurückblicken, gedenke ich Ihrer, insbesondere als des verdienstvollen Chefs des Stabes der deutschen Hochseeflotte am Skagerrak, in aufrichtigster Verehrung, verbunden mit den Wünschen, daß Sie noch lange und bei guter Gesundheit Deutschland Ihre Kräfte zur Verfügung stellen können.“

„Graf Zeppelin“ quer ab Bahia.

◇ Berlin, 17. April. Wie die Deutsche Zeppelinreederei meldet, befindet sich „Graf Zeppelin“ heute um 6,30 Uhr MES querab Bahia.

Badisches Staatstheater

Spielplan vom 18. bis 26. April 1936.

Im Staatstheater:	Schwarz, 20 bis gegen 22.30 (0.80-1.70).
Samstag, 18. April: C 22. F. 201-300. Zum ersten Mal: Arach im Hinterhaus , Komödie von Maximilian Bittcher. 20 bis 22.30 (5.-).	Der IV. Rang ist für den allgemeinen Verkauf freibekannt.
Sonntag, 19. April: Nachmittags: 10. Vorstellung der Sommergäste für Auswärtige: Zum ersten Mal wiederholt: Dauk (I. Teil) , Von Goethe. 14-18 (0.60-3.20).	Sonntag, 25. April: Auser Miete. Waffel , Angelegt von Freitas. Der Bettelstudent , Operette von Willibrod. 20-22.45 (5.-).
Abends: B 22. F. 400 bis 400 und 1301-1400. Zum Geburtstag Max von Schillings (1888). Mona Lisa , Oper von Max von Schillings. 20 bis gegen 22.30 (5.-).	Sonntag, 26. April, Nachmittags: Arach im Hinterhaus , Komödie von Maximilian Bittcher. 15 bis 17.30 (0.60-2.90).
Montag, 20. April, NS-Kultur-gemeinde. Zum Geburtstag des Führers. Preis von Preußen . Drama von Hans Schwars. 20 bis gegen 22.30 (0.80-1.70).	Abends: E 22. F. 501 bis 600 und 801-900. Doppelaktspiel Elle Schütz und Karl Kauf . Mida , Große Oper von Verdi. 19-22 (5.70).
Der IV. Rang ist für den allgemeinen Verkauf freibekannt.	Die Abonnenten der übrigen Plakettieren haben ermäßigte Preise.
Dienstag, 21. April, NS-Kultur-gemeinde. Preis von Preußen . Drama von Hans Schwars. 20 bis gegen 22.30 (0.80-1.70).	In der Festhalle:
Der IV. Rang ist für den allgemeinen Verkauf freibekannt.	Montag, 20. April, Zum Geburts-tag des Führers. In vollstän-digen Preisen. 4 Einfolge-Kon-jert . „Von deutscher Seele“ von Hans Pfitner. 20-22 (0.90-2.90).
Mittwoch, 22. April, A 23 (Mittwochs-miete), S 1, 12. F. 600 (1.20-1.70).	Auswärtiges Gastspiel: Mittwoch, 22. April, In Gernsbach: Der Bildhauer .
1. E.-Or. Zum ersten Mal wiederholt. Arach im Hinterhaus , Komödie von Maximilian Bittcher. 20-22.30 (4.50).	Reservierungen für die Jahres-platzmiete, Platzierung und Ein-folge-Konzerte werden bei der Be-zerterung entgegengenommen.
Donnerstag, 23. April, D 22 (Don-nerstagsmiete), F. 600, III. E.-Or., 2. Hälfte und 601-700. Carlos und Elisabeth , Oper von Verdi. 20-23.15 (5.-).	Verkaufsstellen:
Freitag, 24. April, NS-Kultur-gemeinde. Zum 20. Mal. Preis von Preußen . Drama von Hans Schwars. 20 bis gegen 22.30 (0.80-1.70).	Bertano , Badisches Staatsthe-ater, Tel. 6288 (11-13 Uhr, 15.30-17 Uhr); Musikalienhandlung des Müllers, Kaiserstraße 96, Tel. 388; Anstaltsbibliothek d. Verkehrsvereins, Kaiserstraße 159, Tel. 1420; Sig-mund , Brunner, Kaiserstraße 29, Tel. 4561; Kaufmann Karl Dolsch, Werderplatz 48, Telefon 533; In Durlach : Karl Schwiers , Musikalienhandlung, vorm. Musik-haus Weisk. Adolf-Hitler-Str. 51, Telefon 468.
Das gute Besteck vom Fachgeschäft Karl Hummel, Werderstr. 11/13	Sonntags: Badisches Staatsthe-ater, Tel. 6288 (11-13 Uhr).

Familien-Chronik Ehe-Aufgebote vom 8. April bis 14. April 1936

Das gute Gaschenmesser
vom Fachgeschäft
Kar. Hummel, Werderstr. 11/13

Verlobungs- und Vermählungskarten
liefert rasch und preiswert. Druck- und Verlagsgesellschaft, Bad. Pfreffe

Stellwerkschloßer **Drans Wader, Ruppurrer-straße 74**
Maria Zwillinga, Kirchseldstraße 33.
Machinetta, Dipl.-Ing. Harald Astewold, Roblens, Moselelwehstr. 6.
Anna von Preen, Schwarzwaldstr. 27.
Bankbesolmändiger Ernst Wöhner, Dur-lach, Weiberstraße 20
Luise Christin, Rheinstraße 44.

Die vollständige **Küchen-Aussteuer** den neuesten Gas- u. Kolnherd erhalten Sie preiswert und gediegen im führenden Fachgeschäft

Hammer & Helbling

Pader **Walter Ober, Bernhardtstraße 6**
Ella Schmidt, Markgrafenstraße 26.
Kaufmann Leo Gerlmer, Gerbortstraße 21
Lina Durabard, Baummeisterstraße 42.
Kaufm. Angek. Karl Cauer, Kirchseldstraße 3a
Elisabeth Dörflinger, Karlsruher 5.
Schloßer Franz Weber, Heimgartenweg 27
Elisabeth Drans, Kellingstraße 31.
Kaufm. Angek. Anton Koppeler, Brauerstr. 13
Elise Fleitner, Brauerstraße 13.

Gute Schuhe
im deutschen Fachgeschäft
Waltz & Würthner
Inhaber: **Erich Waltz**
Ecke Kaiser- und Lammstr.

Anzeigen haben in der wöchentlich erscheinenden Familien-Chronik den besten Erfolg.

Buchhändler **Gustav Dux, Weiberstraße 6**
Margarete Bauer, Charlottenstraße 8.
Justizassistent Erwin Bundschuh, Weitesauer-straße 50
Elfa Müller, Wilhelmstraße 56.
Gieseldorfer August Dausch, Kaiserstr. 20
Elisabeth Haber, Schützenstraße 71.
Buchhändler Alfred Heilig, Adlerstraße 1a
Silberard John, Schloßstr. 11.
Kaufm. Angek. Emil Weber, Weiberstr. 21
Martha Weidling, Körnerstraße 31.

Zusammenstoß.
Von Nicolaus Vos.

Tiefeswarz lag das Wasser der Schelde vor uns. Es war dunkle Nacht. Eine Menge Lichtpunkte waren weit vor uns sichtbar und zeigten an, daß wir uns der Küste näherten. Wir kamen aus England mit Städtgut für Antwerpen. In London hatten wir die Gelegenheit geboten, mit dem „René“ als Deckpassagier billig die Ueberfahrt mitzumachen. Da ich der einzige Gast war und bei einem Whisky mit dem Kapitän Freundschaft geschlossen hatte, wurde es mir ausnahmsweise gestattet, das Heiligtum der Kommandobrücke zu betreten.

Es war sehr kalt und es wehte fast kein Wind. Bleiern lag die Nordsee, nur eine ganz leichte Dünung bewies, daß das Ungetüm schlief. Obgleich es nicht die erste Ueberfahrt war, die ich machte, konnte ich mich diesmal beim Anblick dieses dunklen Ungeheuers eines unbehaglichen Gefühls nicht erwehren.

Es lag etwas in der Luft, auch der Kapitän spürte es. Die Hände tief vergraben in die weiten Taschen seiner schweren Seemannsjoppe, den Kragen hoch, so schlief er von Steuerbord nach Backbord und von Backbord nach Steuerbord. Stets wenn er lechzte, hielt er einen Augenblick an, schnupperte in der Luft, warf einen prüfenden Blick nach vorn und in die Höhe und verschob seine kurze Pfeife von einem Mundwinkel in den anderen.

So ging das eine gute Stunde. Da tauchten plötzlich dicht bei uns drei Lichter auf, ein rotes, ein grünes und hoch darüber ein weißes.

„Der Lotse kommt an Bord“, meint der Kapitän erklärend zu mir. An Deck machten sich einige Leute der Besatzung zu schaffen und bald darauf kletterte eine stämmige Gestalt auf die Kommandobrücke.

„Nabend!“ „Nabend!“ erschallte die gegenseitige Begrüßung.

„Süd-Süd-Ost, zwei Strich Ost!“ meldete der Rudergänger den Kurs.

„Aye, aye, steady“, war die Antwort.

„Kriegen heute noch diesen Nebel“, meinte der Kapitän, „wird wieder lausig schwer im Hafen.“

„Am, hm.“

Schweigen.

Der Kapitän setzte seine Wanderung fort, der Lotse stand hinter dem Rudergänger und sagte ihm halbblau die Kurve an, die dieser ausführte und leise, monoton wiederholte. Von unten drangen das Rauschen des Wassers und das gleichmäßige Stampfen der Maschine heran.

Immer mehr Lichter tauchten auf, und vereinzelt waren auch Sirenen zu hören, wir näherten uns dem belebten Teil der Schelde. Zugleich konnte man bemerken, wie es kalt und frostig von unten herauf zog: Der verpöhrte Nebel. Noch war alles klar, aber an der Kinnle wurde es schon wässrig und einige Lichter, die man vorhin noch gesehen hatte, waren jetzt nicht mehr auszumachen.

Der Kapitän gab keine Wanderung auf und stellte sich mit einem bedeutungslosen Blick zum Lotse, neben dem Rudergänger. Der Lotse stellte sich auf die andere Seite. Trotzdem alles so ruhig war und der Ruderdienst gleichmäßig verlief, stieg doch die Spannung von Minute zu Minute. Wieder ging es so eine ganze Weile weiter in die stille Nacht hinein. Dann kommandierte der Lotse: „Halbe Kraft!“

„Rrring-rrring“ machte der Maschinentelegraph, und schon wurde der Takt des Stampfens langsamer. Die Lichter auf dem Wasser waren ins Unzählbare gewachsen, und allenthalben hörte man jetzt die Dampfsignale. Leichte Blitze schossen über das schwarze Wasser, wenn die Lichtreflexe durch eine Welle unterbrochen und verzerrt wurden.

Schneller folgten sich die Kommandos, und ab und zu fuhr mit leuchtender Bugwelle ein Dampfer, Schlepper oder Motorboot an uns vorüber.

Inzwischen wurde es immer dichter, und nach einer knappen halben Stunde setzten wir im schönsten Nebel. Von unserem Schiff war nur noch die Kommandobrücke zu erkennen. Es ging gegen Morgen und wurde etwas heller. Gespenstisch lag der dunkelgraue Schleier auf dem Wasser. Wie Irrlichter schoben sich leise wiegend die Lichter der Dampfer an uns vorüber. Alles blickte gespannt voraus. So hörten wir uns langsam in den Nebel hinein. Ich hatte das Gefühl, als ob wir mit magnetischer Kraft einem Unheil entgegengezogen wurden. Langsam bellt sich der Nebel etwas auf, aber nur noch gespenstischer wird dadurch die Umwelt; ins Riesige verzerrt gleiten die dunkeln Schatten der Dampfer an uns vorüber.

Die Entfernungen zu schätzen ist für mich als Landratte unmöglich. Ich vertraue auf die beiden Führer des Schiffes, die gespannt aber ruhig auf dem Posten stehen und scharf aufpassen.

„Backbord, bishen mehr Backbord, sooooo, steady“ — — — „Etwas Steuerbord, halt nicht ganz so viel, sooo, steady!“ klingt es eintönig vom Lotse. So dirigiert er das Schiff zwischen den Untiefen und Bojen und den anderen Schiffen durch.

Da tauchen gerade vor uns drei Lichter auf, rot, grün und weiß: ein Dampfer. „Buuuuuuuh“ heult die Dampfmaschine des „René“, das heißt: „Ich weiche nach Steuerbord aus“.

Keine Antwort erfolgt. Der Andere müßte jetzt das Gegenzeichen geben — — — nichts.

„Bitte wiederholen Sie das Signal“ befiehlt der Lotse. „Buuuuuuuh“. Immer noch nichts. Immer näher kommen die Lichter — — — Der Lotse und der Kapitän werden unruhig — — —

„Geht denn der Kerl gar nicht weg? Wiederholen Sie das Signal!“ — Wieder heult die Sirene. — — Ein beklemmendes Gefühl bemächtigt sich meiner — Da, da ist es — da wächst es riesengroß ganz schwer aus dem Nebel — — direkt vor uns — — Der Dampfer! — Wir werden zusammenstoßen — Ich habe Angst, es erdrückt mich das Schwarze — ich kriege wahn sinniges Herzklopfen —

„Hart Steuerbord!“ brüllt der Lotse. Alles steht und harret wie gebannt voraus auf das Riesengroße —

Da mit einmal scheint es abzuwenden — Hat der Dampfer uns doch noch bemerkt? Trotz der Spannung geht es einen Augenblick wie Erleichterung durch unsere Nerven. Sie sind bis zum Äußersten gespannt — Nein, es war ein Irrtum, er kommt immer näher — gleich muß der Zusammenstoß erfolgen — — — Jetzt — ein donnerndes Krachen erfüllt die Luft, Schreien ertönt vom Vorschiff —

Durch den Stoß werde ich vornübergeworfen und schlage irgendwo mit dem Kopf an. — Da brüllt der Kapitän: „Nette sich, wer kann!“ Ich sehe gerade noch wie der Lotse sich über Bord schwingt —

Der Dampfer bekommt Schlagseite, er hängt schon sehr schief — — Da kommt der Kapitän auf mich zu: „Springen Sie über Bord!“

Ich blicke hinab in die schwarze Tiefe, die gähnend unter mir liegt — — es ist als ob ich die eifige Kälte des Wassers schon spüre — ich habe Angst, ich will nicht über Bord — ich klammere mich an der Reling fest — der Kapitän brüllt mir

nochmals zu, daß ich über Bord springen soll, aber ich kann nicht — da packt er mich — er versucht meine Hände zu lösen — vor Angst trete ich und beiße wie ein Tier — ich will nicht in das kalte Wasser, ich will nicht ertrinken!!! —

Wir ringen zusammen, er hat mich freigemacht, er ist riesenstark, wir keuchen, der Schweiß läuft mir herunter, brennt in den Augen.

Jetzt hat er mich gepackt — hebt mich über die Reling — schon stürze ich in die gähnende Tiefe — Ein dumpfer Schlag — Ruhe — Alles schwarz — Eisfalt — Ganz weid umfängt es mich — ich kriege keine Luft mehr, wild fange ich an mit den Armen und Beinen zu schlagen — Luft! — Luft! —

Endlich geht es wieder aufwärts — ich schlage noch immer um mich — da — ein Blick — Alles hell um mich herum — „Herr Müller, Sie müssen aufstehen! Ja du lieber Gott, was haben Sie denn gemacht?“

Da sah ich die Bescherung, die Nachtlampe lag auf der Erde, ein Stuhl war umgestürzt, mein Wasserglas zertrümmert und ich lag im Bett und hielt mein Kopfkissen fest an mich gepreßt.

Ein Wirbelwind und 600 Schicksale:

Der Untergang der Stadt Gainsville

Der mordende Tornado. — Erster Augenzeugen-Bericht von der Unglücksstätte.

Der nachfolgende erschütternde Augenzeugende richt von der Freilegung der durch einen Tornado völlig verwüsteten und verschütteten Stadt Gainsville im Staate Georgia gibt uns ein packendes Bild von der Urrkraft der Natur, die in wenigen Minuten das hunderteitig pulsierende Leben einer blühenden Stadt auszulöschen vermag. Bis jetzt wurden von den 2400 Einwohnern Gainsvilles mehr als 600 Tote und 1000 Schwerverletzte bezogen.

Es ist schwer für ein menschliches Gehirn, sich eine Katastrophe von derartigen Ausmaßen vorzustellen. Um 10 Uhr lagen noch die Sonnenstrahlen über den Dächern von Gainsville, die Menschen waren bei ihrer Arbeit, in den Kanzleien klapperten die Schreibmaschinen, in dem großen Geschäft am Marktplatz standen die Frauen mit den Einkaufskörben, im Schulzimmer saßen die Kinder und in der Kleiderfabrik standen hundert junge Mädchen vor den Maschinen und träumten vom letzten schönen Wochenende, und in der Kirche knieten Andächtige, um ein Gebet zu verrichten, das ihr Lechtes werden sollte. Dreißig Minuten später war das alles — war diese ganze mit Sorgen und Hoffnungen, mit Liebe und Leidenschaft, mit Glück und Enttäufchung, mit Freuden und Gebeten, mit Reichtum und Elend angefüllte Stadt ein grauenvolles Chaos geworden, eine Stätte des erbarmungslosen Todes, der mit einem Schlag allen Gefühlen und Gedanken ein sekundenschnelles Ende bereite. So mögen einkens die Menschen von Pompeji gestorben sein — überrascht von der Plöchtlichkeit einer Naturkatastrophe, die einen nicht mehr zu dem Schritt, den man eben tun wollte, oder zu der Handbewegung, die man auszuführen gedachte, kommen läßt.

Dem Betrachter dieses gigantischen Trümmerhaufens bietet sich ein Anblick, den er in seinem Leben nie mehr vergessen wird. Nicht ein Stein ist auf dem anderen geblieben, kein einziges Haus blieb unverletzt. Eine graue Kage, die verstreut auf einem Koffer tanzt, ist die einzige Ueberlebende von dem kleinen Eisenwerk von Gainsville, dessen brennende Trümmer zahllose Leiden bergen. Nicht eine einzige der hundert jungen Arbeiterinnen der Kleiderfabrik blieb am Leben. Wir fanden welche von ihnen, die die Ruderboje noch in der Hand hielten, andere lagen mit verzerrten Gesichtern unter Maschinenteilen, der Luftdruck hatte ihnen die Kleider vom Leibe gerissen. Eingeklemmt zwischen den zerstückelten Holzstäben und Steintrümmern der Kirche saßen wir kniende Menschen, das Gebetbuch fest in den erstarrten Händen haltend. Farrer Welshy hatte eben die Sakristei verlassen, um einem Sterbenden letzten Trost zu spenden — nun liegt er begraben unter dem Altar. Mitten aus dem Chaos ragen — ein grotesker Anblick — zwei Statuen: Das Denkmal eines Soldaten aus der Zeit des Unabhängigkeitskrieges und die schlanke, mit einem Frühjahrskleid umhüllte Wachsfigur eines Mannequins, das das Schaufenster des großen Marktgeschäftes schmückte. Und mitten in den Ruinen eines anderen Ladens stoben wir auf ein unbeschädigtes Glasgefäß, in dem ganz ruhig drei Goldfische herumschwammen.

Wenig Hoffnungen sind hier begraben, wenig menschliche Schicksalsknoten mit einem Schlage durchhauen worden!

Ich selbst wurde einst in dieser von der Natur ausgelöschten Stadt geboren und habe bis zum letzten Weihnachtsfest in ihr gelebt. Ich kannte ihre Räte und Sorgen. Da waren zum Beispiel Winton Wigley und seine Adoptivtochter Kay Stammers. Als 50-Jähriger hatte Wigley die 17jährige Witwe Kay adoptiert. Und dann verlebte sich die beiden ineinander. Er hat ein Gefuch an den Präsidenten gerichtet, daß die Adoption aufgehoben werde, damit er Kay Stammers heiraten könne. Das wurde abgelehnt. Man trennte die zwei, sie trafen sich immer wieder heimlich, man bestrafte Wigley mit einem Monat Gefängnis. Alles war vergeblich, das Gesetz ließ keine erträgliche Lösung dieses Zustandes zu, aber die Liebe hielt sich nicht an ein Gesetz. Nun finden wir bei den Bergungsarbeiten die Leichen der zwei Menschen unter den Trümmern eines Holzschuppens, in dem sie sich offenbar heimlich getroffen hatten. Der Tornado hat das Problem auf seine Weise gelöst.

Eine Stätte des Entsetzens ist auch das Gefängnis. Der Wärter hatte anscheinend im Augenblick der höchsten Gefahr eben noch Zeit gefunden, die Zellenüren zu öffnen. Aber kein einziger der 20 Gefangenen hat mehr als zehn Schritte in der unerwarteten Freiheit tun können. Da liegt, tief unter Steinen, die Kindesmörderin Eubil Wigon, vom Gouverneur begnadigt. Sie sollte am nächsten Tage entlassen werden, sie hatte ihr jüngstes Kind, das als Krüppel geboren wurde, erwirgt. Vielleicht träumte sie schon von der glücklichen Wiedervereinigung mit den zwei anderen Kindern — auch sie sind tot — als der Tornado kam. Der mordende Sturm verschonte auch nicht den zum Tode verurteilten Verbrecher Frank Southal, der seine Hinrichtung erwartete und nun plöchtlich die Freiheit winten sah. Der Tornado hat dem Scharfrichter nun die Arbeit abgenommen.

Erschüttert stehen wir vor der Leiche der Lily Christine Storm. Vor wenigen Tagen wurde sie zur Frühlingskönigin ausgerufen. Zu Ende ist der Traum von einer großen Karriere, ebenso zu Ende wie die Hoffnungen Charles V. Cochrans, des hervorragenden Marathonläufers, der für die amerikanische Olympiamannschaft gemeldet war. Man könnte um jedes dieser Schicksale einen Roman schreiben. Da ist William Flaherty, der arme Arbeiter. Er liebte Kate Flaherty, die schöne Tochter des Sheriffs. Zweimal sind die beiden geliebt, zweimal hat sie der Vater ausfindig gemacht und die Tochter zurückgeholt. Und trotz aller Drohungen des Sheriffs blieb Flaherty in Gainsville, um auf Kates Volljährigkeit zu warten. Der Tornado kam dazwischen — der mordende Wirbelwind, der eine ganze Stadt in wenigen Minuten verschlang.

William Brother.

Der verhinderte „Luftfahrtminister“.

Die seltsame Beförderung des Fliegers Drouillet. — Der Mann, der nicht zum Regus darf.

Drei Jahre lang war der Fliegerleutnant Drouillet arbeitslos. Die Gesellschaft, für die er lange Zeit neue Maschinen einflieg, hatte ihn entlassen, weil er zu oft „Bruch“ gemacht hatte. 38 Monate trieb sich Drouillet auf den großen Pariser Flugplätzen von Le Bourget, Saint Cyr und Villacoublay herum, nur, um wenigstens den Wind der Propeller an seinem Gesicht zu spüren und den Geruch des Motorendüsts in der Nase zu haben. Dann bot sich ihm endlich die große Gelegenheit: Der italienisch-abessinische Krieg brach aus. Drouillet las in den Zeitungen von den Räten des Regus, der ohne Luftflotte war, setzte sich hin und schrieb einen schönen langen Brief nach Addis Ababa.

Als er schon selbst nicht mehr an eine Antwort glaubte, brachte der Briefträger ein umfangreiches Kuvert in die Wohnung. Der Brief berief ihn zum „technischen Ratgeber

in Luftdingen des Regus Negesti“. Gleichzeitig erhielt er aber den Auftrag, eine schnelle amerikanische Flugmaschine für die abessinische Regierung zu kaufen. Monsieur Drouillet, der neugeborene abessinische „Luftfahrtminister“, bestellte eine der neuesten amerikanischen Flugzeugkonstruktionen Als er aber nun den Eindecker übernehmen wollte, behauptete die französische Luftpolizei, daß es ihr nach der Genfer Konvention nicht erlaubt sei, diese Maschine, die zweifello zu Kriegszwecken bestimmt sei, über die Grenze zu lassen.

Drouillet erhob Einwände. Er ging ins Luftfahrtministerium, ins Innen- und Außenministerium, er wartete unzählige Stunden in den Vorzimmern der Referenten Ueberall war die Antwort: „Wir bedauern, das ist Sache der Luftpolizei!“ Jetzt verlangte der verhinderte Luftfahrtminister, wenigstens einige Versuchsrunden mit seinem Flug-

Herz und Nerven schonen!

...auf KAFFEE HAG umstellen!

zung fahren zu dürfen. Aber die Behörden durchschauten den Plan, daß Drouillet, einmal in der Luft, glattweg über die Grenzen des Landes nach Abessinien entwichen würde.

Da machte der Flieger einen verzweifelten Versuch. Er schloß sich in der Nacht zu dem Schuppen, schob sein Flugzeug mit einigen Helfern aufs Rollfeld und versuchte zu starten. Es ging nicht, die Luftpolizei hatte den Motor durch Herausnahme wichtiger Teile stillgelegt.

Nun droht Drouillet der französischen Regierung mit einem Prozeß. Er läßt in französischen Zeitungen verkünden, daß sein Flugzeug nur zur Postverbindung Dschibuti-Addis Abeba bestimmt sei, daß er die französische Regierung für seinen Verdienstausfall verantwortlich mache, daß er — Arbeitslosenunterstützung verlangen wird.

Telegramme flogen nach Addis Abeba, der Duai d'Orsay ist aufgeregt. Drouillet, der arbeitslose Flieger, aber geht über die Rollfelder und hadert mit dem Schicksal... Selbst eine Eingabe an den Völkerbund, die er als letztes Zufluchtsmittel von Stapel läßt, verpricht wenig Erfolg. Die Herren werden seiner eidesstattlichen Versicherung, daß er nie in das kriegerische Geschehen eingreifen und wirklich nur Postflüge zwischen Dschibuti und Addis Abeba unternehmen werde, nicht allzuviel Glauben schenken. So wird sich Drouillet schließlich doch noch um Arbeitslosenunterstützung bemühen müssen, statt in Afrika zu Ruhm und Ansehen zu gelangen.

Die Sehnsucht des künstlerischen Menschen.

Von Bernhard Dierich.

Wir bringen nachstehend einen Auszug aus dem gleichnamigen Vortrage, den unser Mitarbeiter, der Karlsruher Uhrmacher Bernhard Dierich, über den Reichstender Breslau gehalten hat.

Das ganze künstlerische Denken, sowie des Schaffenden persönliches Leben sind durchzogen vom Strome der Sehnsucht nach dem ewig Schönen, — dem Wesen der Kunst. Der Künstler ringt um diese geltende, unerrückbare, ewige Schönheitsauffassung, die wohl ihre Formen wechseln kann. Und wenn sich der Schaffende an ihren Grenzen spürt, wenn ihm dann immer härteres, künstlerisches Erleben, Kraft zu bleibender, klassischer Gestaltung gibt, fliehen Raum, Zeit und Ewigkeit in ein einziges, demütiges Schauen zusammen, denn dann wird klar, daß das produktivste, künstlerische Leben nur einen kleinen Bruchteil des in die Zeit gegebenen Schönen auszuschnitten vermag. Die Gipfel noch zu erwerbender Schöpferkraft rücken immer höher und entfernen sich so weit, wie Sterne dem heimlichen Verlangen. Da nun zu den tieferen Erkenntnissen des Lebens, die den Goldgrund des künstlerischen Berges, keine rein äußerliche Betrachtung führt, gehört der ernste Künstler zu den stillen Pfadfindern, denen die Beobachtung des Lebens, und der gesamten Schöpfung überhaupt meist wichtiger ist, als die Übung der Kunst. Der Weg ist stets groß und würdevoll, das Werk, das am Ende steht, oft klein; aber darin liegt ja die Würde und der Ernst schöpferischer Arbeit. Der Künstler sieht die vielen unerlösten Schönheiten an Geist und Seele seiner Mitmenschen, er leidet unter der Disharmonie der Schöpfung, die erst durch Zurückführung jedes einzelnen Dinges und Lebens zum größtmöglichen Würde aufgehoben wird. Bei dieser Einsicht kann die Kunst nicht Selbstzweck sein oder Selbstanpreisung, was ohnehin in jedem Falle Niedergang bedeutet.

Die Liebe zur Schöpfung und zur Harmonie in ihr führt zur maßlosen Liebe allen Lebens und will deshalb zu einer entsprechenden Weite des Denkens und einer angemessenen Lebens- und Anschauungswürde erziehen. Der Künstler ist stummer Mittler zwischen haltendem, gebendetem, sehndem Menschentum und Gott. Gott hat seiner Hand, seinem Herzen und Geiste Sprache und Seele des göttlichen Vernehmens geliehen. So bleibt der Künstler der arme Wanderer zwischen zwei Welten, der mit der sehrenden Palette seines Herzens Farben der Ewigkeit und unvergänglichen Sehnsucht wahrhaft, um das Leben zu erneuern und seine Sendung zu erfüllen. Es besteht eine seltsame Verwandtschaft zwischen Religionsernst und echtem Künstlerertum, denn beide begegnen sich an der Quelle ihrer Kraft und haben die Liebe gemeinsam. Der Schauspieler, Dichter oder Bildhauer aber ist berufen und somit aufgefordert, den wahren Schönheiten des Lebens noch mehr zu gehörend als andere. Sein Erleben soll Gestalt werden, fest umrissenes Gesicht, Wort, Sprache und Spiel für alle; er soll sich nicht allein mit einer Art individueller Bereicherung begnügen, er muß und will allen alles sein. Gewiß wird dieses im Empfinden des Schaffenden nicht definiert und konstruiert; aber die Betrachtung der seelisch-geistigen Struktur der drei Künstlergruppen macht das alles bewußt. Eine weltumspannende Sehnsucht trieb viele Dichter und Bildhauer an verschiedenste Stellen der Erde, zu fremden Menschen und deren Schicksalen. Oft ruft ein unbekanntes Verlangen über Land und Meer, eine Ruhelosigkeit, die zuletzt nur dem Künstler verständlich ist. Er leidet wie kein zweiter unter den Stunden innerer Verere, über die schon Meister Eckhart, Heinrich Suso oder Seneca klagten. Solche Stunden zeigen sehr hart, daß die zum Beruf gewordene Kunst nur zu einem kleinen Teil bluthafter Besitz ist, die eigentliche Kraft, das innere Element, kann sterben oder auch zur überreichen Kraftquelle werden. Jeder Künstler bestrebt, daß es immerhin selten gelingt, das ganze Empfinden in das Werk zu formen. Wenn es aber glückt, dann weiß er oft nicht, wie es wurde, weil alles intuitiv geschah. Die große Form des Ausdrucks ist einmalig und zu meist wegweisend. Deshalb kehrt der Schaffende in Zeiten der Verere oft zu dem Ausdruck einer begnadeten Stunde zurück, um an ihm Kraft und Richtung zu finden. — Schauspieler, Dichter und Bildhauer tragen ihre Erkenntnisse und Erkenntnisse zu den Menschen, werden oft gefeiert, bestaunt und bleiben doch einsam.

Der Künstler kennt die größte Einsamkeit; aber auch die unermeßliche Freude; sie trägt ihn aus äußerlicher Armut zu immer reicherer Erkenntnis, zu Liebe und Versehen. Dichtern, Schauspielern und Bildhauern glückt es zuweilen, ihren Gestalten ihr geistiges Erlebnis aufzutragen. Wie überwältigt und naß z. B. Mathias Grünewald im Jenseimer Altar, Albrecht Dürer in seinen Holzschnitten, Thomas reine Kunst und im ausgesprochenen Religiösen das Schaffen des Meisters frage; wie hekenntnisgroß auch die Gestaltung des Nürnberger, Bamberger oder Würzburger Domes; bei aller Lebensnähe der starke Ausdruck des Seelischen. Eine eigenartige Verwandtschaft besteht zwischen den drei Künstlergestalten der Betrachtung, weil sie alle drei das sichtbare Leben und darüber hinaus die unbegrenzte Weite von Menschentum und

Schöpfung ausdrücken können. Wie aus einer häuerlichen Hütte kommt die Muttergottesgestalt von Eulenberg geschnitten, die die deutsche Jugendbewegung in einer neuartigen Kapelle ihrer Jugendburgen am Main aufstellte. Und aus dem Gesicht der einfachen Bäuerin, der Frau aus dem Volke, schwebt reine, bewahrte Mütterlichkeit. So hält sie mit gesenkten Armen das Kind in die Menge. Da löst sich Mutter und Kind aus steinerner Härte und rührt an das Ausdrucksverlangen von Dichtern und Schauspielern.

Dieses dramatische Erleben der Zeitgeschichte war es auch, das in ersten Stunden unseres Volkes — wie in höherer Berufung — Künstler des Wortes und der Hand zusammenschloß, die das Reich riefen und für große Ziele begeisterten. Die Forderung hat dem deutschen Volke für ernste Zeiten noch immer ihre Sprecher geschenkt und an ihnen seine Tiefe und Größe bewußt gemacht. So wird der Künstler zum Sprecher und Befehrer eines ganzen Volkes. Das Gesicht rassistischer und deutscher Eigenart ist von der Kunst deutscher Schauspieler nach Hans Sachs und in Dichtung, Bildhauerei und Malkunst seit Hofstein der Masse in klaren Zügen gemeißelt worden. Und so, wie Rilkes dichterische Kunst durch das lange Zusammenfließen mit dem derzeit größten französischen Bildhauer — Rodin — befruchtet wurde, trugen ungezählte Künstler aller Richtungen ihr Erleben zueinander. Der gleiche Gedanke bei einem Schauspieler, Dichter oder Bildhauer hat in seiner Ausführung jeweils verschiedene Wirkung. Ein Dichter wird vielleicht seine Verse über ein Kreuzifix stumm verwahren, wenn er von der leidenden Güte und Größe der bekannten, hölzerne Christengestalt im Salzburger St. Peterstloster bezungen ist. Alle drei Künstler brauchen sich gegenseitig zu mittelbarer Anregung. — Der Schauspieler ist, wie jeder andere Künstler der Gruppe stets unterwegs, er ist der heimatlose Sohn seines Volkes, der aus dieser Art geistigen Mönchtums, wie es Rilke im Stundenbuche beschreibt, lebt und arbeitet. Niemand wird ihn ganz verstehen und besitzen; das erklärt seine Psychologie und Wandelbarkeit.

Mit diesen Gedanken treten wir hinaus in die Vielfalt künstlerischen Lebens und suchen, getragen zu werden vom Strome jener schöpferischen Liebe. Vielleicht bricht sie auf vor einem stillen Bild einem Gedicht oder der offenbaren Kraft des Schauspiels. Dann wird Dichtung, Schauspiel und Bildwerk unsere Lippen und Hände vom Alltag lösen, damit wir Leben und Schöpfung neu empfangen — zu tieferem Vergegen.

Niemandsland im Panzerschrank:

Vermögen, um die sich niemand kümmert.

Ein interessantes Kapitel der deutschen Geldwirtschaft.

Ab und zu hören wir durch Zeitungsmeldungen von seltsamen Prozessen, die in fremden Ländern um herrenlose Millionen geführt werden, um Riesenvermögen, die seit Jahr und Tag in den Panzergewölben von Geldinstituten liegen, ohne daß sich jemals ein Mensch um sie kümmert. So sollen allein bei den New Yorker Banken insgesamt 50 Millionen Dollar deponiert sein, deren Eigentümer verschollen sind oder verschollen sein wollen. Wie sieht es nun mit den herrenlosen Millionen in Deutschland? Werden auch von deutschen Banken oder Sparkassen Kapitalien verwaltet, deren Besitzer unbekannt, verschollen sind?

Wir erinnern uns noch genau jener seltsamen Bekanntmachung, die vor 15 Jahren in der Vorhalle der Münchener Sparkasse hing. Damit wurde der Besitzer eines Sparkontos dringend aufgefordert, bis zu einem bestimmten Termin ein Lebenszeichen von sich zu geben, andernfalls sein Vermögen als „herrenlos“ erklärt und das Guthaben zugunsten der Sicherheitsrücklage der Sparkasse eingezogen werden müßte. Kopfschüttelnd las man seinerzeit diesen Anschlag und machte sich allerlei Gedanken über jenes „Strandgut“ im Panzerschrank der Sparkasse. Hatte sich der Mann daraufhin gemeldet oder war er längst gestorben, ohne das Geheimnis seines Reichtums seinen Erben zu vererben? Oder scheute er vielleicht aus mannigfachen Gründen das Licht der Öffentlichkeit?

Bankbuch der Geheimnisvollen.

Ja, auch bei uns werden ansehnliche Summen verwaissen, auch in Deutschland gibt es Bankkunden unbekanntem Aufenthalts, wie wir auch durch eine Rundfrage bei verschiedenen Berliner Zentralbanken festgestellt haben, nur handelt es sich nicht um so phantastische Beträge wie drüben über dem großen Teich. „Die Inflation, die fast alle Vermögen vernichtet hat“, erzählt uns der Direktor eines großen Geldinstitutes, „hat mit den Konten, um die sich seit Jahrzehnten kein Mensch mehr kümmerte, völlig ausgeräumt. Die deutschen Bankkonten sind also höchstensfalls 12 Jahre alt. Nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch gilt in Deutschland erst dann ein Guthaben als herrenlos, wenn sich seit 30 Jahren niemand mehr gemeldet hat, der über das Konto hätte verfügen können. Wir führen aber heute schon wieder ein eigenes Buch, das mit „Kunden unbekanntem Aufenthalts“ überschrieben ist, und in dem zahlreiche Namen und Beträge vermerkt sind, um die irgenbin Geheimnis schwebt. Sie erreichen jedoch insgesamt kaum eine sechsstelligen Ziffer. Aber wir müssen noch bis zum Jahre 1956 warten, bis die Gelder gesehlich als „herrenlos“ von uns bezeichnet und eingezogen werden können.“

Viel größer als die Zahl derer, die ihr Vermögen sozusagen der Bank schenken,“ sagt uns der Inhaber einer angesehenen Berliner Privatbank, „ist die Gruppe von Menschen, die ihre Zins- und Dividendenscheine nicht einlösen. Ich könnte Ihnen Tausende von Kunden aufzählen, die es nicht der Mühe wert finden, jedes halbe Jahr zur Bank zu laufen, oder die ihre Wertpapiere so gut zu Hause verborgen haben, daß sie sie vergessen oder sie nicht mehr finden. Viele Leute wissen auch nicht, daß sie selbst die Kupons und Dividendenscheine abtrennen müssen oder haben keine Ahnung, was sie damit anfangen sollen. Nach vier Jahren verfallen aber die Scheine und werden von den Banken dann nicht mehr eingelöst. Gewiß, es sind im Einzelfall nicht sehr hohe Beträge, aber rechnet man sie in ganz Deutschland zusammen, dann kommt eine ansehnliche Summe heraus. Es ist also besser, wenn man die Wertpapiere der Bank in Verwahrung gibt, die dann den Einzug der Zinsen und Dividenden regelmäßig selbst vornimmt.“

Eine Seefahrt macht vergeßlich...

Ist es nicht erstaunlich, daß Hunderttausende Mark in Anleihen, Pfandbriefen und Schuldverschreibungen achlos und — wertlos zu Hause in der wohlverpackten Schublade

Blick ins Bücherfenster:

Die Straßen Adolf Hitlers.

Baujahr 1933/34. 60 farbige Bilder auf Veranlassung des Generalinspektors für das Deutsche Straßennetzen geschaffen von Ernst Bollbeck. Mit einem Geleitwort von Generalinspektor Dr. Todt. Verlag Koehler & Amelung, Leipzig. 1935. 100 Seiten, 4,80 RM.

Der bekannte Maler der deutschen Kolonien und des Weltkrieges schuf mit diesem Bilderwerk, dem weitere folgen sollen, eine bleibende, höchst anschauliche Erinnerung an die ersten Arbeiten für die Reichsautobahnen. Die fröhliche Malweise, die satte Farben, die Genauigkeit im Technischen, das dargestellt wird, die schöne Behandlung der landschaftlichen Gegebenheiten: diese Eigenschaften vereinigen sich zur starken Wirkung auf den Betrachter, der hier nicht mehr wie in der Zeitung nur trodene Zahlen und den schwungvollen Bericht zu lesen bekommt, sondern dem ein Anblick der kühnen Wirklichkeit geboten wird. Wer das vorzüglich gedruckte und ausgestattete Buch gesehen und die sachverständigen Begleitworte zu den Bildern gelesen, der weiß erst, wach eine Unsumme geistiger und körperlicher Energie hier am Werke sind, daß hier tatsächlich die neue Zeit ein ihr gemähes Werk erschafft, das wir heute nur staunend bewundern können.

Der Generalinspektor für das Verkehrsweesen gab dem Buch dieses Geleitwort:

„Technik und Kunst gleichen sich in der Grundaufgabe, schöpferisch zu gestalten. Eine liberalistische Zeit hatte die Technik eigenmächtigen Zwecken dienbar gemacht und ihren ideellen Aufgaben entfremdet. Je mehr die Technik heute wieder art- und naturgebunden wird, desto mehr nähert sie sich wieder der Kunst und die Kunst findet ihrerseits Anregung in den Werken der Technik.“

Die Reichsautobahnen, vom Führer selbst geschaffen, haben neben ihrem verkehrstechnischen und wirtschaftlichen Zweck eine besonders symbolische Bedeutung als Kämpfer einer neuen Zeit und Zeugen einer wiedererkämpften Reichseinheit. Gerade bei diesem Werk müssen sich Technik und Kunst aus der Gemeinsamkeit ihrer Grundaufgaben heraus zu voller Leistung ergäben.

Dabei ist der Künstler nicht nur berufen zur Mitarbeit an der Formung der Straße und Gestaltung der Bauten, sondern ebenso und im besonderen zur Verichterhaltung und Deutung technischer Schaffens als Ringen um neue deutsche Lebensgestaltung.“

liegen, obwohl sie längst vom Schuldner zur Rückzahlung ausgeschrieben worden sind? Es ist statistisch nachgewiesen, daß der höchste Prozentsatz nicht eingelöster Pfandbriefe und sonstiger Schuldverschreibungen sich in Bayern findet, wo die Landbevölkerung mit Vorliebe ihre Kapitalien in fest verzinslichen Werten anlegt, es aber dann an der nötigen Sorgfalt fehlen läßt, die Papiere richtig auszuwerten. Nach den Schätzungen von Sachleuten gehen dadurch jährlich riesige Summen verloren.

Die Banken der Hansestadt Hamburg verfügen dagegen über die meisten herrenlosen Konten Deutschlands. Es sind keine Millionen, die dort der Vergeßlichkeit anheimfallen, immerhin gehen die Beträge, die meist von Seefahrern aus aller Herren Länder eingezahlt wurden und über die seit einem Jahrzehnt niemand mehr verfügt, in die Hunderttausende. Seefahrer verlieren sich leicht in der weiten Welt. ... 30 Jahre lang wartet ein Vermögen auf sie, dann erst zieht der Bankbeamte mit einem Lineal einen Strich unter die Zahlenreihe, der zugleich auch ein Menschenschicksal besiegelt.

Schätze, für die man ganze Siedlungen errichten könnte, liegen in den Tresoren der Banken verwahrt, während ihre Besitzer längst gestorben sind und ihr Geheimnis mit ins Grab genommen haben. Erst kürzlich mußte in einer Berliner Großbank ein Safe von einem geübten Geldhändler aufgedröhrt werden, nachdem der Besitzer schon seit 20 Jahren keine Miete mehr bezahlt und auch sonst nichts mehr von sich hat hören lassen. Gleißendes Gold kam zum Vorschein. Wo mag sein Besitzer geblieben sein?

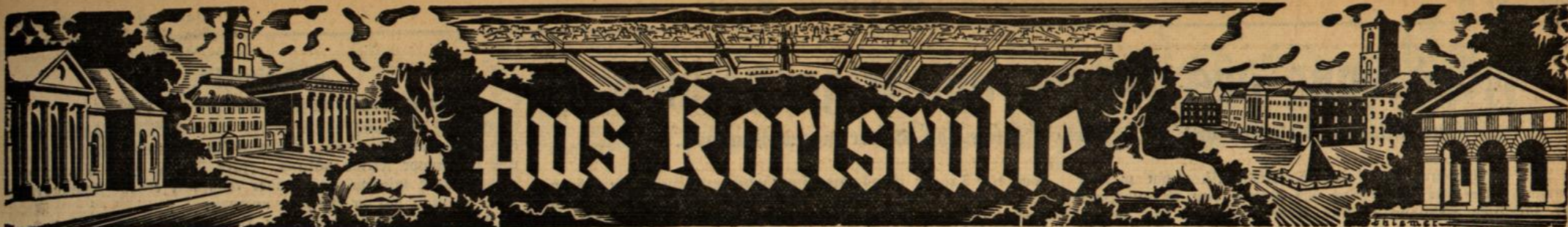
Vergeßene Vermögen! — Ein seltsames Wort und doch gibt es auch das im internationalen Verkehr. Dunkle Geheimnisse umwittern solche Zahlen, die nie enträtselt werden ...

Kunst, Welt und Wissen.

Vom Nationaltheater Mannheim. Das Nationaltheater Mannheim bringt als Festvorstellung zum Geburtstag des Führers Friedrich Wilhelm Schauspiel „Marx der Betranen“ in Anwesenheit des Dichters und in der Intendantur von Intendant Friedrich Vandenburga.

Große Freilichtbühne auf der Vorelei vor der Bollendung. Nach zweijähriger Arbeit steht die große Freilichtbühne auf der Vorelei jetzt ihrer Vollendung entgegen. Vom Rhein aus führen steile Stufen zum Gipfel des Schroff in den Strom gestellten Voreleifelsen. Die Anlage der Freilichtbühne krönt halbkreisförmig den südwestlichen Teil des Gipfels. Nach dem Rhein zu sind mächtige Mauerbalktionen errichtet. Gegen den Berg zu steigt die Anlage in drei Ringen allmählich an. Nach ihrer Fertigstellung wird die mächtige Freilichtbühne auf der Vorelei Zeugnis ablegen von neuer deutscher Baueingung und Kultur.

Preisverteilung im Reichsleistungskampf der Kunsthochschulen. Im ersten Reichsleistungskampf 1935/36 der deutschen Kunsthochschulen hat jetzt der Reichsbewertungsausschuss, dem Vertreter der staatlichen und Parteiorganisationen der bildenden Künste und Professoren der Akademie angehören, die Entscheidung gefällt. Den ersten Preis erhielt die Akademie Düsseldorf für eine sehr ernste und großzügige Gemeinschaftsarbeit einer Siedlungsplanung.



Der Karlsruher Garnisonstag

am 9., 10. und 11. Mai 1936.

In der Landespressekonferenz vom Donnerstag sprach der Vorsitzende des Hauptauschusses für den Karlsruher Garnisonstag 1936, Kamerad Ficht, über die Programmgestaltung der Tage vom 9. bis 11. Mai. Die Vorbereitungen beanspruchten nahezu ein Jahr. Der Entschluß, einen Garnisonstag in diesem Ausmaße abzuhalten, hat durch die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht und die friedensmäßige Wiederbesetzung der ehemals entmilitarisierten Zone einen gewaltigen Auftrieb erhalten. Im ganzen Lande haben überall stark besuchte Versammlungen stattgefunden, so daß mit einer außerordentlich starken Beteiligung zu rechnen ist.

Am 9. Mai wird eine große Zahl Sonderzüge die Teilnehmer aus dem Bodnerlande, aus dem Rheinlande, aus Norddeutschland und Saargebiet nach Karlsruhe bringen. Um 20 Uhr findet auf dem Vortopplage am Leibgrenadierdenkmal eine gemeinsame Gefallenenfeier und anschließend militärischer Zapfenstreich statt. Die Kameraden begeben sich sodann in die großen Lokale, um dort Begrüßungsfeiern abzuhalten. Da die Angehörigen der früheren Regimenter besondere Wiedersehensfeiern abhalten, sind nur zwei große gemeinsame Veranstaltungen vorgesehen.

Der Hauptfesttag (Sonntag, 10. Mai) wird mit militärischem Beden eingeleitet. Nach Beendigung der Festgottesdienste, die um 8 Uhr beginnen, wird sich am Mühlburgertor der große Festzug bilden, der seinen Weg durch die Kaiser- und Waldhornstraße zum Schloßplatz nehmen wird, wobei die strahlenförmige Aufmarsch zum Schloß erfolgt. An der Spitze des Festzuges wird eine Ehrenkompanie des Infanterie-Regimentes 109, das die Tradition des alten Leibgrenadier-Regimentes übernommen hat, mit den alten Feldbahnen marschieren.

Bei der Kundgebung vor dem Schloß wird der kommandierende General des V. Armeekorps, Generalleutnant Geyer, sprechen und nach ihm der Schirmherr des Garnisonstages, Reichsstatthalter Robert Wagner, die Hauptansprache halten. Es wird eine Freue- und Dankesfundgebung der alten Soldaten sein.

Am Sonntagnachmittag wird die Bevölkerung Militärmusik hören. Der Abend bringt ein großes Stadtgartenfest mit Brillantfeuerwerk.

Für den 11. Mai (Montag) sind Besichtigungen des Armeemuseums und des Landesmuseums vorgesehen. Im Laufe des Nachmittags werden die letzten Sonderzüge Karlsruhe wieder verlassen. Den Ausklang der Festtage wird ein großes Konzert in der Markthalle bilden.

Stellt Quartiere zum Garnisonstag.

Der 1. Karlsruher Garnisonstag wird in den Tagen vom 9. bis 11. Mai über 30.000 alte Soldaten, die ehemals in unserer Stadt standen, zu einer gemeinsamen Kundgebung nach Karlsruhe bringen. Die Festtage erhalten durch die befreiende Tat unseres Führers, mit der er auch unserem Lande die volle Wehrfreiheit wieder schenkte, eine

Wehrmacht und Presse.

Die von der Presse des Landes sehr zahlreich besuchte Landespressekonferenz vom Donnerstag, 16. April, fand in den Räumen des Armeemuseums statt und galt den Vorgesprächen über den Garnisonstag, den die Landeshauptstadt in den Tagen vom 9. bis 11. Mai als größte Veranstaltung dieser Art erleben wird. Man wählte zu der Zusammenkunft den Teil des früheren Markthallengebäudes, der das künftige Weltkriegsmuseum beherbergen wird, das uns so unendlich viel von der Tradition, dem Heldentum und unsterblichem Ruhme unseres alten Heres zu sagen haben wird.

Der Presseferent der Landesstelle des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda, Pg. Völkler, benutzte den Anlaß, um den Standortältesten von Karlsruhe, Oberst Jahn, und durch ihn die in Baden eingezogenen Truppen zu begrüßen. Die Presse, so führte Pg. Völkler aus, habe an dem historischen Geschehen vom 7. März unigen Anteil genommen. Sie möchte aber heute selbst der Wehrmacht ihren Willkommengruß entbieten. Die Presse des Grenzlandes Baden hat den entehrenden und unwürdigen Zustand der Entmilitarisierung am eigenen Leibe verspüren müssen. Sie weiß am besten, was es heißt, wenn ein Volk von einer Regierung regiert wird, an deren Ende der Verzicht auf die Ehre und den Stolz des Volkes stand. Sie weiß aber auch, was es heißt, von unfähigen Männern regiert zu werden, die besser daran getan hätten, mehr Clauswitz zu lesen als Karl Marx, wie es Dr. Goebbels schon vor der Machtübernahme ausdrückte. Wenn eine Auslandspresse heute schrieb, der Zentralbegriff des Nationalsozialismus sei eine sonderbar hohle Vorstellung von Ehre, dann wissen wir, daß der 7. März, der Tag, an dem die Truppen einmarschierten, uns den Beweis geliefert hat, daß uns Adolf Hitler keine hohle Vorstellung von Ehre, sondern die Ehre in der höchsten Reinheit gegeben hat. Wir wissen aber auch, daß am Ende des Einmarsches nicht der Krieg, sondern der Frieden steht.

Pg. Völkler schloß mit den Worten: Ich freue mich, daß ich die Ehre habe, Sie als Dolmetsch der Presse im befreiten Grenzland und durch Sie die gesamte Truppe begrüßen zu dürfen und wünsche eine gute Zusammenarbeit zwischen den

besondere Weiße. Um die vielen tausend Soldaten unterzubringen, ist es notwendig, daß die gesamte Bevölkerung zusammenhilft und jede verfügbare Schlafgelegenheit gegen mäßige Vergütung zur Verfügung stellt. Wer irgend ein Quartier bereitstellen kann, melde es beim Verkehrsverein, Kaiserstraße 159, Eingang Ritterstraße, an. Nur wenn alle zusammenarbeiten, wird es möglich sein, die Tage würdig zu feiern. Die alten Soldaten haben ein Recht darauf, von der Landeshauptstadt besonders zuvorkommend empfangen zu werden. Darum meldet Quartiere umgehend an!

Der Ausbau des Armeemuseums.

Die Arbeiten zum Ausbau des Armeemuseums, dessen Entschluß auf den Entschluß des Reichsstatthalters Robert Wagner zurückzuführen ist und das den Namen trägt „Deutsche Wehr am Oberrhein“, schreiten rüstig vorwärts. Aus einem weiteren Teil des früheren Markthallengebäudes ist inzwischen gleichfalls ein schöner, leichter Raum geworden und man beginnt dort bereits mit der Einrichtung eines Weltkriegsmuseums, das insbesondere dem Gedenken an die Ruhmestaten des 14. und 15. Armeekorps gewidmet sein soll. Das bisherige Armeemuseum umfaßt bekanntlich die Zeit von 1770 bis 1914. Wenn die alten Soldaten anläßlich des Garnisonstages nach Karlsruhe kommen, werden sie im künftigen Weltkriegsmuseum zwar noch nicht das endgültig abgeschlossene Bild vorfinden, aber immerhin einen ungefähren Eindruck erhalten. Der allgemeine Besuch wird es erst im Spätherbst zugänglich sein.

Zum Garnisonstage wird auch die erste amtliche Veröffentlichung des Armeemuseums herauskommen, betitelt „Badische Fahnen und Standarten seit 1770“, enthaltend sehr schöne Abbildungen und Angaben für jedes einzelne Regiment.

Bei dieser Gelegenheit sei wieder einmal darauf hingewiesen, daß Dank der Stiftung materieller und ideeller Art aus dem Nichts etwas Erstaunliches geschaffen worden ist. Man hat den Hauptwert darauf gelegt, anschaulich zu sein. So sehen wir im Armeemuseum ein aufgeschlagenes Geschichtsbuch der deutschen Grenzmark. Es zeigt sich dabei die babylonische militärische Tradition im tiefsten Grunde als eine große deutsche Angelegenheit. Für die wissenschaftliche Bearbeitung des Materials hat sich Oberst a. D. Blamhörn von Anfang an die größten Verdienste erworben. Man ist nach wie vor dankbar für die Zuneigung von Erinnerungsfürden namentlich auch für das im Werden begriffene Weltkriegsmuseum, von dessen Aufbau die Pressevertreter gelegentlich der Landespressekonferenz vom 10. April durch den Direktor Dr. Martin unterrichtet wurden.

Während des Garnisonstages wird das Armeemuseum wie folgt geöffnet sein:

- 9. Mai 9 Uhr morgens bis 18 Uhr durchgehend;
10. Mai 9-15 Uhr und 14-18 Uhr;
11. Mai 9-13 Uhr und 14-18 Uhr.

Stellen der Wehrmacht und den Männern der Presse. In diesem Sinne entbiete ich Ihnen nochmals ein herzliches Willkommen und ein freudiges Heil-Hitler.

Oberst Jahn erwiderte mit Worten des Dankes und der Freude und unterstrich auch seinerseits den lebhaften Wunsch, mit der Presse in gutem Einvernehmen zusammenzuarbeiten.

Major Dipl.-Ing. Beutzel †.

Am Dienstagnachmittag starb unerwartet Major Dipl.-Ing. Beutzel, der Kommandeur der Nachrichtenabteilung 53 in Stuttgart. Er hatte sich vor Ostern einer Operation unterziehen müssen, zu der Komplikationen hinzutraten, die seinen Tod herbeiführten.

Major Beutzel stammt aus Waldshut, wo er am 15. November 1893 geboren ist. In Karlsruhe ist er kein Unbekannter. Er besuchte hier eine höhere Lehranstalt und trat nach seiner Schulentlassung beim ehemaligen Telegraphen-Bataillon 4 als Fahnenjunker ein. Bei Kriegsbeginn zog er als Leutnant an die Westfront, wo er mit der Nachrichtentruppe an verschiedenen Abschnitten eingesetzt wurde. Zuletzt nahm er die Stellung eines Divisionsnachrichtenskommandeurs ein. Er ist Inhaber beider Eisernen Kreuze und anderer hoher Landesauszeichnungen. Nach Kriegsende trat er zur Reichswehr über. Längere Zeit wurde er in Stuttgart und Ettlingen und zuletzt im Reichswehrministerium verwendet. Am 15. Oktober 1935 wurde er zum Kommandeur der Nachrichtenabteilung 53 ernannt.

Neben seinen aktiven Kameraden trauern um diesen hervorragenden Vertreter der alten und neuen Wehrmacht vor allem auch die ehemaligen Angehörigen der Nachrichtentruppe. Außerhalb des Dienstes galt sein Sinnen und Trachten dem Zusammenschluß aller Nachrichtler. Er war Schöpfer der „F-Blatte“, des Fachblattes für die Angehörigen der Nachrichtentruppe; auch hat er sich bei der Gründung des Waffenringes der deutschen Nachrichtentruppe im Jahre 1926 unvergessliche Verdienste erworben.

Der Verlust dieses schaffensfrohen, hilfsbereiten und liebenswerten Kameraden und Menschen wird allgemein aufrichtig beklagt.

Ein Aufruf an alle Eltern und Lehrer.

Der Gebietsführer der HJ., Friedhelm Kemper, und der Gauamtsleiter des Amtes für Erzieher, Gau Baden, Karl Gärtner, richten an alle Eltern und Lehrer folgenden Aufruf:

„Am 20. April, dem Geburtstag des Führers, rückt der Jahrgang 1921 des Jungvolks und der Jungmädel in die Hitlerjugend bzw. in den Bund deutscher Mädel in der HJ. ein.“

Gleichzeitig werden an diesem Tag alle gefunden Jungen und Mädel arischer Abstammung des Jahrgangs 1926 in die Jugendorganisation Adolf Hitlers aufgenommen.

Wir rufen alle Eltern und Lehrer auf, den Jahrgang 1926 der deutschen Jugend restlos zu überführen. Für eine einige Jugend! Für ein einiges Volk!“

Parade auf dem Schloßplatz.

Der Standortälteste Karlsruhe teilt mit: Anlässlich des Geburtstages des Führers und Obersten Befehlshabers der Wehrmacht findet am Montag, den 20. April 1936, 11.00 Uhr, auf dem Schloßplatz eine Parade der Truppen des Standortes statt.

Die Parade nimmt der Standortälteste, Oberst Jahn, Kommandeur des 5. Artillerie-Regiments, ab.

Mahnung für Gestellungspflichtige.

Ein Gestellungspflichtiger, der trotz schriftlicher Aufforderung zur Musterung aus Bummlei sich nicht rechtzeitig stellte, wurde seitens des Polizeipräsidiums sofort auf 1 Tag in Polizeigewahrsam genommen. Dieser Fall bietet Anlaß, darauf hinzuweisen, daß der an die Gestellungspflichtigen ergehende Musterungsbefehl pünktlich befolgt werden muß.

Schnee auf den Blüten.

Eine böse Ueberraschung brachte uns der heutige 17. April in Gestalt eines Schneetreibens, wie wir es in den kalten Wintermonaten nicht häufiger erlebt haben. Dem stürmischen Regen, der sich während der Nacht über der Stadt ergoß, folgte bei einem starken Rückfall Schneegestöber, so daß die Dächer und Straßen bald eine erhebliche hohe Schneedecke erhielten. Und das ausgerechnet mitten im Sauber der Blütenpracht. Leider ist zu befürchten, daß dieser winterliche Rückschlag großen Schaden verursacht.

Ehrung eines verdienten Beamten.

Der Führer und Reichsanwalt beglückwünschte den Obergerichtsvollzieher Theodor Noe beim Amtsgericht Karlsruhe zu seiner 47 jährigen Dienstzeit im Reichs- und Landesdienst und sprach ihm den Dank und die Anerkennung aus. Zur Ueberreichung der Urkunde versammelte der stellvertretende Vorsitzende der Gerichtsvollzieherei, Amtsgerichtsrat Krahl, die Beamten und Angestellten der Gerichtsvollzieherei. In seiner Ansprache würdigte er die Verdienste des Jubilars, seine Pflichttreue und Kameradschaft und wies darauf hin, daß die Anerkennung durch den Führer und Reichsanwalt die höchste und schönste Auszeichnung sei, die einem Beamten zuteil werden könne. Anschließend überreichte der Leiter der Bezirksarbeitsgemeinschaft der Gerichtsvollzieher im Reichsbund der Deutschen Beamten, Gerichtsvollzieher Burmann, dem Jubilar mit ehrenden Worten ein Blumengebilde mit Hakenkreuzschleife. Hoherfreut über die seltene Ehrung dankte Obergerichtsvollzieher Noe in bewegten Worten.

Noe trat 1889 in die Unteroffizierschule Ettlingen ein, wurde 1902 Gerichtsvollzieher, amtierte in Ettlingen, St. Blasien, Mühlheim und ist seit 1912 in Karlsruhe. Auch wir beglückwünschen ihn zu seiner langen Dienstzeit.

Anerkennung für treue Arbeit.

Dem Kaufmann Karl Sauer bei der Firma Jost & Schank, GmbH, in Karlsruhe, der auf eine 50jährige Tätigkeit bei der genannten Firma zurückblicken konnte, ist vom Polizeipräsidium vor der versammelten Betriebsgemeinschaft im Auftrag der Badischen Staatsregierung Dank und Anerkennung ausgesprochen und eine Ehrenurkunde der Badischen Staatsregierung ausgereicht worden.

Goldene Hochzeit. Der Oberbürgermeister hat die städtischen Beamten i. R. Christian Beck Eheleute hier zur Feier der goldenen Hochzeit unter Ueberendung einer Ehrengabe beglückwünscht. — Der Eisenhändler Max Furrer und dessen Ehefrau Christine geb. Müller feiern ebenfalls heute das Fest der goldenen Hochzeit.

Schwerer Verkehrsunfall.

Am 16. April kurz nach 9 Uhr löste sich beim Ueberqueren der Eisenbahngleise in der Hardtstraße der Anhänger von einer Zugmaschine und lief zur Seite. Der auf dem Anhänger sitzende 57 Jahre alte Begleitmann wurde heruntergeschleudert und überfahren. Er trug einen Wirbelsäulenbruch davon und mußte in das Städtische Krankenhaus verbracht werden. Bei dem Verletzten besteht Lebensgefahr.

Schnellverfahren. Dem Polizeipräsidium wurden zwecks Aburteilung im Schnellverfahren vorgeführt: 4 Personen wegen großen Unfalls, 1 Person wegen Trunkenheit und Uebertretung der R.St.R.D.

Advertisement for Dietrich-Anzüge (Dietrich Suits). The text describes the suits as being made from high-quality, pure wool fabric, available in various sizes and ready-made. It mentions the brand name 'Dietrich' and the location 'Ecke Kaiser- u. Herrenstr.' (Corner of Kaiser and Herren streets).

Förderung des Baues von Eigenheimen

für ländliche Arbeiter und Handwerker, sowie von Feuerlingswohnungen.

Der Reichs- und preussische Arbeitsminister hat weitere Anweisungen über Förderung des Baues von Eigenheimen für ländliche Handwerker und Arbeiter sowie von Feuerlingswohnungen durch Reichsdarlehen herausgegeben. Für den genannten Zweck werden 12 Millionen Mark bereitgestellt.

Die Voraussetzungen, unter denen die Darlehen gewährt werden können, sind in den früher bekannt gegebenen Bestimmungen vom 22. November v. J. festgelegt. Die staatlichen Kreisbehörden (in Preußen die Landräte, in den außerpreussischen Ländern die entsprechenden Dienststellen) haben die Erfüllung der Vorbedingungen nachzuprüfen; die Kreisbehörden ziehen die zur Beurteilung der einzelnen Anträge notwendigen Stellen (Partei, Arbeitsamt, Kreis- und Landesbauernschaften) zur Mitarbeit heran. Die Antragsteller haben sich also zunächst an die Kreisbehörden zu wenden; die Fragebogen sind für Eigenheim bei den Kreisbehörden, für Feuerlingswohnungen bei den Kreisbauernschaften zu erhalten. Sofern die Antragsteller bzw. Feuerlinge die Vorbedingungen erfüllen, übernehmen die Träger der Maßnahmen (in Preußen die provinziellen Heimstätten) die weitere Bearbeitung. Auf-

gabe der Träger ist es, die Grundbuchverhältnisse zu klären, den Bauentwurf aufzustellen und die Finanzierung zu sichern. Nach Erledigung der Vorarbeiten reichen die Träger die für die Gewährung der Darlehen erforderlichen Unterlagen den Bewilligungsbehörden ein. Die Bewilligung der Darlehen erfolgt in Preußen und Bayern durch die Regierungspräsidenten, in den anderen Ländern durch die obersten Landesbehörden.

Nach den Berichten der Bewilligungsbehörden liegen bereits zahlreiche Anträge auf Gewährung von Darlehen vor. Mit ihrer Bearbeitung wird nunmehr begonnen werden können. Wenn diese Maßnahmen allein das Wohnungselend auf dem Lande auch nicht endgültig beseitigen kann, so ist doch ein entscheidender Schritt zur Verbesserung der Verhältnisse getan. Durch die Reichsdarlehen wird es möglich sein, so manchem in unwürdigen Wohnverhältnissen lebenden ländlichen Handwerker und Arbeiter zu einem Eigenheim zu verhelfen und manchem Feuerling Arbeitsmöglichkeit und Wohnung zu geben.

Die Ausführungsbestimmungen werden im Wortlaut im Reichsarbeitsblatt abgedruckt.

Sinweis an deutsche Reisende in die Tschecoslowakei.

Es besteht Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß Reichsdeutsche, die nach der Tschecoslowakei reisen, in Unkenntnis der dort bestehenden sehr strengen Gesetze in die Gefahr kommen, mit den dortigen Behörden in Konflikt zu geraten. Insbesondere muß vor unberechtigtem Photographieren gewarnt werden. Fragen nach militärischen Einrichtungen sind zu unterlassen. Unbedachter Verkehr mit Personen, die den dortigen Behörden verdächtig sind, kann genügen, um mehrmonatige Untersuchungshaft, gerichtliche Verurteilung und dauernde Ausweisung herbeizuführen. Die Anwendung des Deutschen Grußes ist in der Tschecoslowakei verboten.

Deutsche Reisende müssen also bei einem Aufenthalt in der Tschecoslowakei in ihrem eigenen Interesse größte Zurückhaltung beobachten.

Kriegsgräberfahrten.

Gegenüber anderslautenden Pressenotizen weist der Volksbund Deutscher Kriegsgräberfürsorge darauf hin, daß der Volksbund gemeinschaftliche Fahrten zu den Kriegsgräbern weder unternimmt noch zusammenstellt. Die Veranstaltung solcher Fahrten im Rahmen der Zulässigkeit ist ausschließlich Sache der entsprechenden Reisebüros.

Der Volksbund Deutscher Kriegsgräberfürsorge e. V., Berlin W. 15, Kurfürstendamm 165, steht den Angehörigen der Gefallenen bei einer Fahrt zu den Kriegsgräbern gern mit Auskünften über die Lage des Grabes und der Kriegsgräberstätte zur Verfügung. Die Anfragen sind am besten schriftlich beim Volksbund unter Angabe der Personalien des Gefallenen, Dienstgrad, Truppenteil, Todesart und -datum, usw. einzureichen.

Reisendes Schwindlerpaar gesucht.

500 RM. Belohnung.

Seit 1927 treibt ein reisendes Schwindlerpaar in Deutschland sein Unwesen, ohne daß es möglich war, ihm das Handwerk zu legen. Der 53 Jahre alte Baptist Bornheim aus Köln, Ingenieur und Hausmakler, und seine Begleiterin Elisabeth Perlewitz, geschiedene Noack aus Spandau, reisen von Stadt zu Stadt, suchen hauptsächlich mittlere und größere Städte auf und veröffentlichen Geldangebote in Tageszeitungen. Meistens suchen die Schwindler Beträge von 500, 600 oder 700 RM., aber auch höhere Beträge gegen hohe und vielfache Sicherheit sowie Zahlung einer hohen Vergütung bei baldiger Rückzahlung. Ihre Inserate lauten: 800 RM. gesucht gegen achtfache Sicherheit. Zahle pünktlich 700 RM. zurück. Offerte an... oder: 800 RM. sofort gesucht gegen materielle Sicherheit, zahle am 1. April 1000 RM. zurück. Offerte an... u. f. f. Bei den Tageszeitungen werden falsche Namen angegeben. Bornheim nannte sich u. a. auch Otto Peters, Heinrich Elferis, Otto Willkens, Johann Eggers, Ewers und Elvers. Die Schwindler geben gefälschte Hypothekenurkunden und andere angeblich notariell beglaubigte Sicherheiten, die alle gefälscht sind.

Alle Volksgenossen werden zur energischen Mitfahndung aufgefordert und gebeten, beim Auftreten des Paares die nächste Polizei- oder Gendarmeriestation in Kenntnis zu setzen und die Festnahme der Schwindler zu veranlassen. Es wird insbesondere ersucht, Nachricht zu geben, wo das Paar in letzter Zeit aufgetreten ist.

„Der Flug zum Niederwald“.

Eine Urkundung des Deutschlandsenders zum Geburtstag des Führers.

Anlässlich des Geburtstages des Führers bringt der Deutschlandsender am Montag, den 20. April, von 19-20.40 Uhr die Dichtung „Der Flug zum Niederwald“ von Otto Heinz Jahn (Wort) und Herbert Windt (Musik) zur Urkundung. Das Werk schildert den Triumphflug Adolf Hitlers im August 1933. Damals nahm der Führer an der Helden-gedenkfeier in Tannenberg teil. Kurze Zeit darauf flog sein Flugzeug auf, flog über Döhrupen und Pommern, erschien mittags über der Reichshauptstadt, nahm den Kurs über die Mittelgebirge Harz, Weser und kam zwischen Westerwald und Taunus in eine Gewitterfront. Eine Stunde später stand der Führer am Niederwalddenkmal und hielt seine große Rede zur bevorstehenden Rückkehr der deutschen Saar. Unter Leitung des Komponisten Herbert Windt spielt das Standortorchester des Deutschlandsenders. Ferner wirken Lore Hoffmann, Margarete Klose, Walter Ludwig, Hans Keimmar, Ivar Andresen und der verstärkte Kammerchor des Deutschlandsenders mit.

Auszeichnung Karlsruher Künstler.

Bei einem Wettbewerb für ein Kriegerdenkmal mit Platzanlage in Lehr-Dinglingen wurde der Entwurf des Karlsruher Bildhauers Max Eichin mit dem ersten Preis ausgezeichnet. Der zweite Preis kam nicht zur Verteilung. Zwei dritte Preise fielen an Eugen Gutmann-Karlsruhe. Zwei Aufwandsentschädigungen wurden Albert Bollin-Freiburg und Albert Ludwig-Mannheim-Heidenheim (Mitarbeiter der Architekten Brunnich und Heid-Karlsruhe) zugesprochen. Das Preisgericht hat einstimmig empfohlen, daß die Ausführung dem ersten Preisträger übertragen werden soll.

Für das Denkmal ist eine Anhöhe mit einem herrlichen Blick ins Schuttertal und die Rheinebene bis Freiburg und Offenburg vorgesehen. Max Eichin läßt den Platz in seiner Grundform unverändert und raumt ihn durch große Säulmauern und Umfassungsmauern ein. In der einen Ecke des Platzes wird das Denkmal aufgestellt werden, das aus einem ungefähr 14 Meter hohen Obelisk besteht. Es ist einfach gehalten und wird keinen figürlichen Schmuck aufweisen. Die Beschriftung wird würdig und dekorativ sein. Auf der Bergseite werden große Felsenmassen aufgestellt werden, die den ganzen Platz noch einmal festlich einrahmen.

Erfolg eines Künstlers. Viktor Hoppach vom Deutschen Theater Wiesbaden, früheres Mitglied des Badischen Staatstheaters Karlsruhe, hat am Karfreitag unter Leitung von Generalmusikdirektor Karl Elmendorff in der königlich-sächsischen Oper Antwerpen mit großem Erfolg die Partie des Gurnemanz in „Karlifal“ geungen. Es wirkten u. a. noch mit Kalenberg, Staatsopern Wien, Jansen, Staatsopern Berlin, Jost-Arden, Adm. Weiterhin wurde Viktor Hoppach wieder zu den diesjährigen Festspielen der Waldoper Joppot verpflichtet.

Ernennungen — Beförderungen — Ruhegehörungen usw. der planmäßigen Beamten.

Aus dem Bereich des Ministeriums des Kultus und Unterrichts.
Zunächst auf Ansuchen:
gemäß § 24 B.G. wegen leidender Gesundheit Professor Dr. Paul Verberich an der Hochschule in Karlsruhe; Verwaltungsinspektor Gustav Leutbe am Generallandesarchiv in Karlsruhe.
Ausgeschieden:
Professor Dr. Jna. Theodor Adelfeld am Staatstechnikum in Karlsruhe infolge Ernennung zum ordentlichen Professor an der Technischen Hochschule in München.
Personalveränderungen aus dem Bereich des Ministeriums des Innern.
Ernannt:
Lehrer Albert Rebele zum Direktor beim Jugendamt Eumtsheim in Eumtsheim a. d. Elb.; Hauptmann der Schutzpolizei Ludwig Buch in Karlsruhe zum Major der Schutzpolizei; Oberwachmeister der Schutzpolizei Wilhelm Baumann in Forstheim zum Leutnant der Schutzpolizei; Oberwachmeister der Schutzpolizei Ernst Schauler in Karlsruhe zum Leutnant der Schutzpolizei und Verwaltungssachverständiger Heinrich Scherer beim Bezirksamt Gaggen zum Kreisleitungsleiter.
Befördert:
Landrat Rudolf Goldschmidt beim Bezirksamt Meßkirch zu jenem in Stodach; Regierungsrat Karl Stiefel beim Bezirksamt Vörsach zum Polizeipräsidenten Karlsruhe; Regierungsrat Alfred Schüller beim Bezirksamt Mannheim zum Polizeipräsidenten Mannheim; Regierungsrat Dr. Herbert Paffenkamp-Schiller beim Polizeipräsidenten Karlsruhe zum Bezirksamt Ueberlingen; Regierungsrat Dr. Hans Arnold beim Bezirksamt Kehl zu jenem in Weiskirch; Major der Schutzpolizei Pfeiffer von der Polizeidirektion Freiburg zur Polizeidirektion Heidelberg als Kommandeur der Schutzpolizei Heidelberg; Major der Schutzpolizei Buch vom Polizeipräsidenten Karlsruhe zur Polizeidirektion Freiburg als Kommandeur der Schutzpolizei Freiburg; Hauptmann der Schutzpolizei Haber vom Polizeipräsidenten Mannheim zur Polizeidirektion Baden-Baden als Führer der Schutzpolizei Baden-Baden; Hauptmann der Schutzpolizei Selmann von der Polizeidirektion Heidelberg zum Polizeipräsidenten Karlsruhe; Hauptmann der Schutzpolizei Kohn vom Polizeipräsidenten Karlsruhe zum Polizeipräsidenten Mannheim; Hauptmann der Schutzpolizei Stad vom Bezirksamt Vörsach zu jenem in Konstant als Führer der Schutzpolizei des Polizeibereiches Konstant-Engen-Adelsfeld; Leutnant der Schutzpolizei Baumann von der Polizei- und Gendarmerieschule Karlsruhe zur Polizeidirektion Forstheim; Leutnant der Schutzpolizei Schauler von der Polizei- und Gendarmerieschule Karlsruhe zum Polizeipräsidenten Karlsruhe; Revisionsinspektor Emil Koch beim Bezirksamt Emmendingen zu jenem in Staußen; Verwaltungsinspektor Adolf Schneider beim Polizeipräsidenten Karlsruhe zum Bezirksamt Bruchsal; Verwaltungsinspektor Erwin Leitz beim Bezirksamt Kehl zu jenem in Waldsloh; Verwaltungsinspektor Otto Gutleisch beim Bezirksamt Heidelberg zur Polizeidirektion Heidelberg; Verwaltungsinspektor Otto Rehm bei der Baden- und Kurverwaltung Baden-Baden zum Bezirksamt Heidelberg.
Kraft Gesetzes in den Ruhestand getreten:
Oberleutnant der Gendarmerie Ernst Schmidt-Eberlein in Mannheim.
Zunächst auf Ansuchen:
Gendarmerieinspektor Eduard Kubin in Donauwörth; Kriminalkommissar Ludwig Stypard in Baden-Baden; Gendarmerieoberwachmeister Hermann Eberhard in Gutmadingen; Gendarmerieoberwachmeister Karl Woss in Wöblen.

„Schnüch“.

Marlene-Dietrich-Film im Ull und Capitol.

Hinter dem ungenauen Titel, der Liebeschmachten und ähnliches vermuten läßt, verbirgt sich eine amüsante, lustige und spannende Filmhandlung. Zum Schluß ist auch noch die wahre Liebe mit im Spiel, aber doch mit einem Augenblickchen, sie nicht gar so ernst zu nehmen.

Mit erstklassig aufgemachter Hochtapete wird gleich zu Anfang die Spannung auf uns losgelassen: Madeleine de Beaupré — welche verführerischer weiblicher Verführerinname — „entführt“ ein Perlenhalsband von Millionenwert. Sie zieht es nicht, wie es weniger große Kolleginnen ihrer Branche tun würden, nein, sie entführt es wirklich. Aber wie — das sollen Sie selbst sehen.

Nach einem solchermaßen originellen Auftakt entwickelt sich ein Autorasen nach Spanien. Unterwegs trifft man den unlaßschendigen amerikanischen Ingenieur Tom Bradley, der teils naiv, teils goldiger Junge ist. An der Zollstation wird in seine Koffer etwas hineingefingert: die Perlenkette nämlich. Der gute Junge ahnt nichts davon. Es gibt Komplikationen bei dem Versuch, sie ihm wieder abzunehmen. Bleibt nur — im palmenumrauschten, spanischen Hotel — als letzter Ausweg die geübteste Liebesannäherung, um vielleicht im tête-à-tête des kostbaren Schmuckes habhaft zu werden. Daraus ergibt sich (selbstverständlich) die wahre und echte Liebe, die Madeleine auf den Weg der Tugend zurückführt und sie damit sogar in den Hafen einer biedereren Ehe einmündet läßt. Natürlich fehlt nicht der autangesehene Bösewicht, der das verbrecherische Mädchen zu seinem frevelrischen Tun angehetzt hat und mit dem Tom Bradley im entscheidenden Augenblick einen mannhaften Rivalenkampf bestehen muß.

Alles ist locker gemacht, aufpoliert, charmant, verträglich und unterhaltsam. Marlene Dietrich hat mit der Juwelenhehlerin wieder eine Rolle ihrer Reizung. Sie spricht und singt mit tiefer Stimme ihr tadelloses Englisch und trägt teure Kleider. Gary Cooper zeigt wieder einmal seine schlaffe, drähtige Jugenhaftigkeit und verbreitet ein fröhliches und verführerisches Lächeln durch diesen Film amerikanischer Produktion. Der Dialog ist in der amerikanischen Originalfassung, so daß man sich auf die eingetrenten Titel verlassen muß, was aber den Genuß in diesem Falle nicht beeinträchtigt.

In den Palast-Vorstellungen hat der jetzt laufende neueste Weidner-Film „Der müde Theodor“ einen so großen Erfolg zu verzeichnen, daß sich die Direktion entschlossen hat, ihn ein 2. Woche auf dem Spielplan zu belassen. Im Vorprogramm neben einem Kulturfilm die heusche Parva-Tonwoche.

Der Gloria-Palast zeigt ab heute Freitag den Pat und Pataton-Film „Mädchenräuber“ mit den beiden echten Pat und Pataton. Ferner wirkt mit: Verlobt über die Karlsruher im „Arach im Hinterhaus“ den jungen Rechtsanwalt spielte und sich bei der Premiere dieses Filmes dem Karlsruher Publikum persönlich vorstellte. Der Film gibt den beiden beliebten Künstlern noch in seinem anderen Film große Möglichkeiten, ihre Komik voll zu entfalten. Ein gutes Vorprogramm vervollständigt den Spielplan, zu dem auch Augenblicke Zutritt haben.

Badisches Staatstheater.

Heute 20 Uhr wird Angenerubers Bauernomödie „Der G'wissenswurm“ zum letzten Male gegeben. Morgen Samstag, 20 Uhr, findet die Erstaufführung von „Arach im Hinterhaus“, Komödie von Maximilian Böttcher, in der Inszenierung von Hans Herbert Michels statt. In den Hauptrollen sind beschäftigt Eva Frieda, Elisabeth Gräber, Dora Siekmann als Galt, Pola Erwig, Eisl Marlow, Liselotte Krieger, Hans Herbert Michels, Alfons Kneble, Paul Müller, Heinz Gräber, Ulrich von der Trenk, Hugo Höder.

Elle Schulz gastiert im Badischen Staatstheater.

Die Generaldirektion des Badischen Staatstheaters hat Opernsängerin Elle Schulz vom Württembergischen Staatstheater Stuttgart zu mehreren Gastspielen verpflichtet, deren erstes am Sonntag, den 26. April, mit „Lida“ beginnt. Die ausgezeichnete Künstlerin, die sich während ihrer hiesigen Wirksamkeit allgemeiner Wertschätzung und Beliebtheit erfreute, hat auch in ihrem neuen Wirkungskreis begeisterte Anerkennung bei Publikum und Presse gefunden.

Tages-Anzeiger.

Staatstheater: Freitag, 17. April.
St. G'wissenswurm, 20-22.30 Uhr.
Erstausführung: 5. Meister-Spielerabend Alfred Boehm, 20 Uhr.
Palast-Vorstellungen:
Capitol (Königshaus): Schnüch, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Ullrich-Spieltheater: Schnüch, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Palast-Vorstellungen: Der müde Theodor, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Schauburg: Eijenta Nalin, Wolga-Wolga, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Heiden-Vorstellungen: Traumulus, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Gloria-Palast: Pat und Pataton als Mädchenräuber, 8.30, 6.10, 8.35 Uhr.
Kammer-Vorstellungen: Die Nacht der großen Liebe, 8, 5, 7, 8.45.
Verkehrs-Veranstaltungen:
Altenverein — Klub: Filmvorführungen „Die Weltreise des Kreuzers Karlsruhe 1933/34“ im Löwenwinger (Zentrum), 20.30 Uhr.
Sonstige Veranstaltungen:
Neu. Vörsach: Kabarett, Tanz.
Kaffee Neuma: Neues Kabarettprogramm.
Samstag, den 18. April.
Staatstheater:
Arach im Hinterhaus, 20-22.30 Uhr.
Palast-Vorstellungen:
Capitol (Königshaus): Schnüch, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Ullrich-Spieltheater: Schnüch, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Palast-Vorstellungen: Der müde Theodor, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Schauburg: Eijenta Nalin, Wolga-Wolga, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Heiden-Vorstellungen: Traumulus, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Gloria-Palast: Pat und Pataton als Mädchenräuber, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Kammer-Vorstellungen: Die Nacht der großen Liebe, 8, 5, 7, 8.45.
Sonstige Veranstaltungen:
Kaffee Neuma: Tanzabend.
Kaffee Bauer: Tanz im Kaffeehaus.
Wiener Hof: Tanz.

Die Tanzgruppe Olga Mertens-Leger gastierte am 4. April 1934 in Stuttgart mit großem Erfolge in der Theaterhalle vor ausverkauftem Hause. Der „Feiterte Tanzabend“ fand ungeteilte Anerkennung. Die Kritik in sämtlichen Zeitungen hebt die hervorragende technische Ausbildung der Tanzgruppe, insbesondere der Solisten, die künstlerische Ausstattung u. nicht zuletzt die außerordentliche choreographische Begabung Olga Mertens-Leger in Gestaltung von Gruppen- und Grottesktänzen hervor. Die Badische Rundfunkkapelle Theo Hollinger mit Willi Lindner am Klavier hatte die Begleitung der Tänze übernommen. In der Begleitung wie auch solistisch konnte auch sie reichen Beifall ernten. Der Erlola fühlte heiteren Tanzabends war derart anschlagend, daß die Veranstalter — die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ Stuttgart-Stadt — die Tanzgruppe für weitere zwei Abende verpflichtete.

Regen-Mäntel reinwolle Gabardin 43.-48.-53.-58.-68.-
für Damen und Herren la imprägn. Popelin 29.75 36.-43.-46.-
Rud. Hugo Dietrich Bekannt meine große Auswahl für starke und beleibte Herren
Ecke Kaiser- u. Herrenstr.

Badische Chronik

der
Badischen Presse

Freitag, den 17. April 1936

52. Jahrgang / Nr. 90

Ein Erbhofsdorf bei Heidelberg.

Aufteilung eines staatlichen Hofguts durch die Landesfiedlung.

n. Heidelberg, 16. April.

Vor kurzem konnten wir berichten, daß bei Wiesloch die Errichtung einer Stammaarbeitsfiedlung geplant ist, die sich an der Stelle des im Dreißigjährigen Krieg untergegangenen Dorfes Frauenweiler erheben wird. Nicht weit davon, zwischen Bruchhausen und Ostersheim, wird ein ähnliches Vorhaben durchgeführt, die Ansässigmachung von Bauern auf bisher schwach oder gar nicht besiedeltem Gelände. Ueber das badische Land verstreut finden wir eine Anzahl von Hofgütern, die, der badischen Staatsdomäne gehörig, größtenteils verpachtet sind. So werden die nordbadischen großen Domänengüter fast ausnahmslos von der Zuckerfabrik Waghäusel bewirtschaftet, die so einen großen Teil ihres Zuckerrübenbedarfs aus eigener Erzeugung decken kann. Eines dieser Hofgüter ist Bruchhausen, dessen Gemarkung von der Autobahn Heidelberg—Karlsruhe durchquert wird. Bruchhausen war bisher eines der größten Hofgüter des badischen Staates, in dessen Besitz es bei Übernahme der großherzoglichen Hausgüter im Jahre 1919 kam. Nun soll hier ein kleines Erbhofsdorf entstehen. Das Pachterverhältnis mit der Südbadischen Zucker-A.-G. ist zu Martini aufgehoben worden, und die Badische Landesfiedlung hat das Gelände in zwölf Bauerstellen verschiedener Größe aufgeteilt. Es sind nur geringfügige Neubauten erforderlich, denn in der Hauptsache kommt man mit Umbauten der vorhandenen Wirtschaftsgebäude aus. Die Domäne hat das Land an die Landesfiedlung gegeben, die die einzelnen Stellen so vergibt, daß sie in 60 Jahren amortisiert sind.

Zu dieser östlich der Reichsautobahn gelegenen Bauernfiedlung gesellt sich noch eine westlich davon, auf dem Rest der alten Bruchhäuser Gemarkung. Es handelt sich um ehemaliges Waldgelände, das erst im Lauf der letzten hundert Jahre gerodet wurde; die letzte Rodung erfolgte im Jahre 1853, um der anwachsenden Bevölkerung neues Ackerland zu schaffen. Ehemals kirchliches Eigentum, wurden diese Flächen den damals — um 1800 — noch kurpfälzischen Gemeinden überlassen als Abgeltung kirchlicher Verpflichtungen. An der genannten Stelle, westlich der Reichsautobahn, hat die Gemeinde Kirchheim allmählich abgeholt, einmal, wie gesagt, um Ackerland zu gewinnen, andererseits aber auch, um aus der starken Verschuldung herauszukommen, in die sie in den 1840er Jahren durch Abschließung der Lebensversicherung und der Zehnten geraten war. Diese zweite Bauernfiedlung, die 1937 bezugsfertig und den Namen Neurott erhalten wird, muß auf dem feilherigen Allmendgelände neu geschaffen werden. Man hat die Allmendunruher mit Geldrenten abgefunden und will nun etwa zehn Kirchheimer Landwirte hier ansiedeln, die den Boden intensiver bewirtschaften. Damit ist auch der Splinterbesitz beseitigt, dann jede der zehn Stellen wird durchschnittlich zehn Hektar groß und damit erwerbsfähig. Zunächst wird man allerdings ein Pachterverhältnis eingeben, um den neuen Ansiedler nicht zu stark zu belasten. Es sei noch erwähnt, daß die Bruchhäuser Gemarkung sandigen Lehmboden hat, der jeglichen Anbau gestattet.

Auch auf dem Hegenichhof, der etwa in der Mitte zwischen Ostersheim und Kirchheim nordwestlich von Bruchhausen liegt, werden zwei neue Bauerstellen auf Domänenbesitz geschaffen. Gegenwärtig führt hier die Landesfiedlung eine Zwischenbewirtschaftung durch. Während Bruchhausen bis 1918 zur Zivilliste des Prinzen Max von Baden gehörte, war der Hegenichhof Eigentum des Grafen von Wertheim zu Weinheim, der das ebenfalls von der Zuckerfabrik Waghäusel gepachtete Hofgut im Jahr 1931 an die Staatsdomäne verkaufte.

Wie der gewaltige Umbruch unserer Zeit uralte und junge Siedlung zusammenführt, zeigt ein kurzer Blick auf die Siedlungsgeschichte der Gegend. Bruchhausen selbst, unweit der Römerstraße Heidelberg—Mühlburg, ist schon sehr alt. Man hat in der Nähe zahlreiche Funde aus der Römerzeit ans

Tageslicht gefördert, darunter römische Brandgräber an der Speyerer Landstraße, ferner im Hengewann gegen Kirchheim zu fränkische Reihengräber. Im Mittelalter hatte der Weiler eigenen Ortsadel; die erste urkundliche Erwähnung Bruchhausens betrifft nämlich einen Gütertausch, den Wolfram von Bruchhausen anno 1152 mit dem Kloster Schönau vornahm. Dieses Kloster verleihte sich danach das Dörflein Bruchhausen mit Mühle, Wald und aller Nutznießung ein, um seine Besitzungen abzurunden, und gab dafür Güter in Neilsheim, Sedenheim, Hermsheim, Weinberge in Rußloch und „15 kölnische Mark feinen Silbers“. Wolfram trug aber Bruchhausen nur mittelbar zu Lehen von den Bligern zu Steinach, und erst mit deren Genehmigung konnte Schönau den Besitz antreten. Damals bestand auch Hochheim noch, ein längst verschwundenes Dorf, das etwa zwei Kilometer südwestlich von Bruchhausen, gegen Hohenheim hin, gelegen haben dürfte. Der Hegenichhof, dessen Gemarkung zu Kirchheim gehört (bzw. jetzt mit zu Heidelberg), wird ebenfalls schon 1220 genannt. Neurott dagegen ist eine Siedlung, die erst noch geschaffen wird; wie schon der Name sagt, ist an dieser Stelle neu gerodet worden. Die Gebäude des künftigen Weilers Neurott werden sich dort erheben, wo die Flurnamenkarte die Gewanne Dornschlag und Brunnenschlag nennt. Bald wird auch hier die neue Straße zur Speyerer Brücke vorüberziehen. So treffen sich alte und neue Zeit, und unweit der Weiler, auf denen die Vorfahren der jungen Erbhofbauern schon vor tausend Jahren sizen und ernteten, kreuzen sich Römerstraße und Reichsautobahn.

Heidelberg baut ein Stadtgartenkafino.

Heidelberg, 16. April. Die Besucher Heidelbergs werden mit Genugtuung vernehmen, daß das altmodische Stadtgartenrestaurant, das nicht gerade zu den Zierden der schönen Neckarstadt zu rechnen war, der Vergangenheit angehört. Bis zum Beginn der Hauptreisezeit Mitte Juni ds. Js. wird von der Stadt ein neues Stadtgarten-Kafino errichtet werden, das den Gesichtspunkten neuzeitlichen Geschmacks und moderner Zweckmäßigkeit entsprechen dürfte. Dieses Kafino, das aus einer gedeckten und einer offenen Terrasse, einem Pavillon, einer Konditorei und einem kleinen Festsaal besteht, dürfte der Treffpunkt der in Heidelberg weilenden Fremden werden. Der Unterhaltung der Heidelberger Gäste wird vor allem eine Kleinkunstabühne dienen. In Verbindung mit dem Neubau wird auch der Stadtgarten nach den gartenarchitektonischen Gesichtspunkten von heute umgestaltet werden. Im Stadtgarten gelangt wie bisher das Heilwasser der Heidelberger Radiumsolkquelle zum Ausfluß.

Badens Landvolk rüstet zur Reichsnährlandsausstellung in Frankfurt a. M.

Nur noch wenige Wochen trennen uns vom Beginn der dritten Reichsnährlandsausstellung 1936, die in der Zeit vom 17. bis 24. Mai in der alten Messestadt Frankfurt a. M. dem deutschen Bauern ihre Tore öffnet. Diese große Schau des Reichsnährlandes ist in den letzten Jahren zu einem Treffpunkt der deutschen Bauern geworden. Hunderttausende waren im Jahre 1935 bereits in Hamburg. Dieses Jahr aber wird Frankfurt in noch stärkerem Umfange gerade den Bauern der südwestdeutschen Gebiete zur Zusammenkunft dienen. Geradezu symbolhaft wirkt so die Ausstellung des Reichsnährlandes für die Einigkeit des deutschen Landvolkes im Dritten Reich.

Aber auch die Schau selbst ist neuzeitlich ausgestaltet worden. Sie dient nicht mehr allein der Förderung von Landwirtschaftstechnik und der mit der Landwirtschaft ver-

Jungarbeiterlager auf dem Gundelhof.



Bild: NSV-Bildarchiv, Wickertsheimer.

Dreihundert Arbeiterjungen aus dem ganzen badischen Land und aus allen Berufen sind augenblicklich auf dem Gundelhof bei Immendingen, um 14 Tage lang, fern von der Arbeitsstätte, Kraft zu schöpfen für den Alltag. Das Lager steht unter der Führung der Gaujugendwachtung der NSJ und der Hitlerjugend. Die NSJ hat es ermöglicht, daß Fahrt, Verpflegung und Unterkunft der Jungen bezahlt werden können, daß also keinerlei Unkosten entstehen. Neben Sport und Spiel wird auf die weltanschauliche Ausrichtung besonderer Wert gelegt.

bundenen Industrie, sondern bietet weit darüber hinaus dem deutschen Bauern Gelegenheit, die auf ihn angewandten weltanschaulichen Grundlagen des Nationalsozialismus in sich aufzunehmen.

Auch das badische Landvolk rüstet zum großen Zusammenreffen in Frankfurt. Nicht weniger als 22 Sonderzüge wird die Landesbauernschaft Baden nach Frankfurt entsenden, sodaß nahezu 25000 Badener das gewaltige Schaffen des Reichsnährlandes sehen werden.

Es ist notwendig, daß die Teilnehmer an diesen Sonderfahrten sich raschmöglichst bei den Geschäftsstellen der Kreisbauernschaften oder den Ortsbauernführern der einzelnen Gemeinden anmelden. Die 75-prozentige Fahrpreisermäßigung ermöglicht es jedem Volksgenossen, diese einzigartige Schau in der deutschen Südwestmark zu besuchen. Schon in den nächsten Tagen läuft die Anmeldefrist für die Teilnahme ab. Deshalb heißt es, sich rasch entschließen und sofort sich anmelden. Wichtig ist es auch, gleichzeitig bei mehr als einjährigem Aufenthalt Quartiere bei den Ortsbauernführern anzumelden, da bei dem großen Andrang sonst keine Möglichkeit für eine Uebernachtung besteht.

Abermals Wettersturz.

Kältegrade im Schwarzwald. — Vollkommen eingeschneit. Zu dem heutigen Wettersturz, der an Heftigkeit und an Ausdehnung den vor acht Tagen an Osnern noch übertrifft, ist zu melden, daß er neben der Rheinebene auch den ganzen Schwarzwald wieder mit einbezogen hat, dabei aber in seinen Auswirkungen in der Stärke des Schneefalls und in der Luftbewegung erheblich ausgeprägter ist. Der Wettersturz hat sich bereits gestern in den späten Abendstunden erkennen lassen und vorbereitet, als bei sinkenden Temperaturen die Luftströmung aus Nordwesten zunahm und in den Abendstunden bereits böig wurde. Der eigentliche Umschlag setzte in der Zeit kurz nach Mitternacht ein, wo zunächst bei noch hohen Temperaturen heftige Regenschauer über dem Land niedergegangen sind. Nach kurzer Beruhigung ist dann der eigentliche Wettersturz heute morgen eingetreten, der in der Ebene eine Temperaturermäßigung auf nur zwei bis drei Grad über Null, im Gebirge mehrere Grade unter Null brachte. Auch die Außenbezirke von Karlsruhe sind vollkommen eingeschneit.

Mit dem Fahrrad tödlich verunglückt.

Mühlertal, 16. April. Auf der abschüssigen Straße vom Zinken Hof ritt dem 40 Jahre alten Landwirt Anton Knopf die Kette seines Rades. Da eine Vorbremse fehlte, war es Knopf nicht möglich, die rasende Fahrt den steilen Weg herunter abzustoppen. Beim Schulhaus fuhr er, offenbar um größeres Unheil zu verhüten, in das Tor hinein, wurde dabei aber vom Rade geschleudert und flog so unglücklich gegen die Wand, daß er einen schweren Schädelbruch erlitt, dem er bald darauf erlag.

Kraftwagen rast in Albtalbahnhof.

Busenbach, 17. April. Am Donnerstagabend gegen 20 Uhr ereignete sich beim Bahnübergang Spinnerei-Busenbach ein schwerer Zusammenstoß zwischen einem Personenauto und einem Güterzug der Albtalbahn. Der Fahrer des Autos wurde schwer verletzt, während das Auto vollständig zertrümmert auf ein Erfaßgleis geworfen wurde.

Vom Auto überfahren und getötet.

Bergheim (bei Stodach), 16. April. Der frühere Bürgerberger Gutsbesitzer Dithmar Kleck, Vater von drei unmündigen Kindern, wollte am Ostermontag bei Hemmighausen einen Krankenbesuch ausführen. Kurze Zeit nach Verlassen des Bahnhofes in Krehbrunn wurde der 63jährige Mann von einem Kraftwagen überfahren und so schwer verletzt, daß er nach Friedrichshafen in das dortige Krankenhaus verbracht werden mußte. Kleck ist Mittwoch früh seinen Verletzungen erlegen.

*

Billigen, 16. April. (Fabrikbrand verhütet.) Die wichtig eine gut organisierte Fabrikfeuerwehr ist, zeigte sich bei einem Brand in den Saba-Werken. In der Vakiererei war bei laufendem Betrieb in einem Entlüftungrohr ein Schadenfeuer entstanden, das sich auf eine außerhalb des Rohres befindliche Ablagerung unter den Entlüftungventilatoren übertrug. Da das an sich sehr gefährliche Feuer sofort entdeckt und von den Werksangehörigen mit den vorzüglich funktionierenden eigenen Löscheinrichtungen bekämpft wurde, konnte der Brand gelöscht werden, bevor die ebenfalls alarmierte Motorpriege eingreifen mußte.

Berleihung von Auszeichnungen für die Errettung von Menschen aus Lebensgefahr.

Der Führer und Reichskanzler hat folgende Auszeichnungen verliehen:

a) die Rettungsmedaille am Bande: dem kaufmännischen Angestellten Anton Hamma in Friedrichshafen, dem Bergmann Karl Sinner in Bürrn, Amt Pforzheim; dem Assistenzarzt Dr. Rudolf Weizel in Pforzheim;

b) die Erinnerungsmedaille für Rettung aus Gefahr: dem Diplomingenieur Walter Kadelbach in Pforzheim, dem Maschineningenieur Josef Mathy in Bürrn, Amt Pforzheim, dem Krankenwärter Karl Schaudel in Pforzheim.

Aus der Praxis

des Arztes liegen Erfolgsberichte über das neue deutsche Nierenwasser vor:

Überkinger Adelheidquelle hilft Nieren- und Zuckerleidenden!

Fragen Sie Ihren Arzt und verlangen Sie kostenlos die 12seitige Broschüre „Überkinger Adelheidquelle“

Mineralbrunnen AG., Bad Überkingen

Tagung der Deutschen Gesellschaft für Bäder- und Klimakunde.

In Anwesenheit des Präsidenten des Reichsverkehrsverbandes, Staatsminister Dr. Hermann Effer, von Vertretern der staatlichen und städtischen Behörden und der Wehrmacht, begann im Würzburger Luisenpark-Krankenhaus die 51. Tagung der Deutschen Gesellschaft für Bäder- und Klimakunde.

Der Vorsitzende, Direktor der Reichsanstalt für das Bäderwesen, Dr. Vogt-Breslau, würdigte die Förderung, die Staatsminister a. D. Effer in seiner Eigenschaft als Präsident des Reichsverkehrsverbandes der Gesellschaft angedeihen ließ. In Anerkennung seiner Unterstützung hat die Gesellschaft dem Minister die Ehrenmitgliedschaft verliehen. Diefelbe Ehre wurde dem Vorsitzenden des Landesverkehrsverbandes Schlessen, Stadtrat Georg Sieben-Breslau zuteil.

Nach Ueberreichung der Ehrenurkunden nahm Staatsminister a. D. Effer das Wort. Er erklärte u. a., die wissenschaftliche Betätigung habe nur dann einen Sinn, wenn sie in lebendiger Fühlung mit dem Staate stehe. Dieser Forderung sei die Gesellschaft für Bäder- und Klimakunde von jeher nachgekommen. Das Gut der Heilquellen und der Naturkräfte sei von der Allgemeinheit noch lange nicht hinlänglich gewürdigt. Es sei zu hoffen, daß aus ihnen noch mehr Nutzen für das deutsche Volk erwachse, wenn diese Kräfte erforscht und der Nation dienlich gemacht werden. Durch die Zusammenfassung des gesamten Fremdenverkehrs in eine geordnete Körperschaft werde es künftig möglich sein, die Arbeit der Gesellschaft durch größere finanzielle Zumdungen zu fördern. Er appellierte an die Aerzte, die Natur erhalten zu lassen.

Olympiazug kommt nach Mannheim und Karlsruhe.

Der Olympiazug, der auf seiner Werbefahrt durch die deutschen Gauen jetzt in Kaiserslautern eingetroffen ist und dort mit seiner in zwölf Wagen aufgebauten Olympia-Ausstellung das Interesse aller Bevölkerungskreise ausgelöst hat, wird am Dienstag, den 28. April in Karlsruhe ein- treffen und hier bis zum 3. Mai für den olympischen Gedanten verbleiben.

Gaulagung des Volksbundes deutscher Kriegsgräberfürsorge.

Konstanz, 17. April. Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V. Oberrheingau hält seinen 2. ordentlichen Gauag am 2. und 3. Mai 1936 in Konstanz ab. Das Gebiet des Oberrheingaus umfaßt Baden, Württemberg und Hessen.

Diersheim, 16. April. (Petriheil.) Hiesige Fischer haben in einem Ulfasser des Rheins einen Fisch von über sechs Kilo Gewicht gefangen.

Nachrichten aus dem Lande.

Pforzheim, 16. April. (Ein 80jähriger Turner.) Am Freitag vollendet der älteste aktive Turner des Pforzheimer Turnkreises, Fritz Burkhardt, sein 80. Lebensjahr. Der Altersjubililar ist noch ungewöhnlich rüstig, turnt noch fleißig mit in der Männerriege der Turngemeinde 1888 und bestreift auch noch selbst seinen Acker.

Pforzheim, 16. April. (Lebensrettung.) Ein vierjähriges Kind, das im Stadtteil Brösingen beim Spiel in den Enzkanal gefallen und schon ein großes Stück von den Wellen fortgerissen worden war, wurde im letzten Augenblick vom Tode des Ertrinkens gerettet.

Mosbach, 15. April. (Kleine Chronik.) Der eine lange Reihe von Jahren in der Mosbacher Aktienbrauerei Hübner beschäftigt gewesene Heizer und Maschinist Wilhelm Müller konnte mit seiner Ehefrau Christine, geb. Neher, das Fest der goldenen Hochzeit feiern. Das Jubelpaar erfreut sich noch der besten Gesundheit. — Seinen 70. Geburtstag beging dieser Tage in noch voller geistiger und körperlicher Rüstigkeit der Ehrenbürger der Stadt Mosbach, Altbürgermeister J. Renz. Er trat als erster Mosbacher Berufsbürgermeister aus der mittleren badischen Verwaltungslaufbahn im Jahre 1890 in den Dienst der Stadt. Die Freilegung einer großen Zahl der alten Fachwerkhäuser, die Anlage von neuen Straßen, die Erschließung von Baugelände, die Entstehung des Stadtparkes, die Ansiedlung von Industrie und anderes mehr ist sein Werk. Außerdem erfuhr unter ihm die städtische Verwaltung grundlegende Änderungen. Noch heute ist Altbürgermeister Renz als städtischer Archivar und Mosbacher Geschichts- und Heimatforscher unermüdet tätig. — Wie wir früher berichteten, ist man im Zuge der Erzeugungsschlacht dazu übergegangen, den Heuchelberg wieder zu einem Weinberg zu machen. Erfreulicherweise ist dort in letzter Zeit eine große Kultivierungsarbeit geleistet worden. Immer größere mit Reben beplante Flächen breiten sich aus. Auch in diesem Frühjahr sind größere neue Stücke hinzugekommen.

Rheinböschheim, 17. April. (Vom Pferd gebissen.) Der etwa 9 Jahre alte Sohn des Landwirts Wilhelm Scherwitz wurde beim Anschirren des Pferdes von diesem in den rechten Oberarm gebissen, so daß er ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte.

Freiheit, 17. April. (Verletzung.) Für den auf 1. April d. J. nach Mörich bei Karlsruhe veretzten Gendarmerieoberwachmeister Christian Heidt wurde der Gendarmerieoberwachmeister Weiland von Mörich hierher veretzt.

Freiheit, 17. April. (Generalversammlung.) Vergangene Woche hielt der Landw. Bezugs- und Absatzverein Freiheit im Bürgerlaale des Rathauses seine diesjährige Generalversammlung ab. Nach der Begrüßung der Mitglieder erstattete der Rechner Georg Siehl den Geschäftsbericht und der Rechner der Milchabteilung Ulrich den Kassenbericht. Im Berichtsjahr wurden 740 648 Liter Vollmilch abgeliefert; das entspricht einer täglichen Anlieferung von 2020 Liter. Der Gesamterlös für Milch, Volkereitprodukte usw. betrug 111 620,35 RM. Die Gesamtkosten der Milchabteilung betragen 11 420,54 RM., umgerechnet auf den Liter 1,6 Pfg. Angestellt wurden diese fast 1/2 Millionen Liter Vollmilch von 190 Mitgliedern der Genossenschaft mit zusammen 580 Kühen und 555 480 Liter und 58 Nichtmitgliedern mit 170 Kühen und 185 162 Litern. Bei Punkt Wahlen wurden A. Anthony und Ph. Karber, die aus dem Vorstand scheidungsgemäß ausgeschieden, wiedergewählt, desgleichen die Mitglieder Laß und Kauf in den Aufsichtsrat.

Aus dem Gerichtssaal.

Ein schweres Autounglück vor Gericht.

Die Schuld nicht nachweisbar.

Freiburg i. Br., 15. April. Einen sehr tragischen Ausgang nahm ein Autounglück, das sich am 16. November 1935 hundert Meter außerhalb des Dorfes Seefeld in Richtung Hügelsheim ereignete. Ein Lastwagen mit Anhänger überfuhr zwei Frauen. Die 51 Jahre alte Frau Volkmar aus Seefeld fand dabei den Tod, ihre 15jährige Tochter Gertrud erlitt einen doppelten Schädelbruch. Der wegen fahrlässiger Tötung, fahrlässiger Körperverletzung, Führerflucht und anderen Straftaten vor Gericht stehende, aus Pechtal im Elstal stammende Wagenführer, der für eine Freiburger Firma fuhr, will von dem ganzen unglücklichen Vorfall nichts bemerkt haben. Jedoch wurde festgestellt, daß er an diesem Tag reichlich viel Alkohol genossen und ein sehr erregtes, gedrücktes Benehmen an den Tag gelegt hat. Den beschädigten Wagen stellte er nicht pflichtgemäß in der Garage seines Arbeitgebers, sondern irgendwo auf dem Freiburger Güterbahnhof unter und schleppte dort im Führerflucht, bis sein Chef den Ausgebliebenen fand. Die Beschädigung des Wagens, die die Verdachtsmomente erhöhen, soll von einer Karabollage mit einem anderen Auto in Freiburg her rühren. Die sehr eingehende Beweisaufnahme konnte keine restlose Klarheit in die Anlagefache bringen. Es erfolgte deshalb Freisprechung mangels genügenden Beweises.

Brandstiftung nach 10 Jahren gefühnt.

Waldshut, 17. April. Mit 11 Straffällen hat die erste Schwurgerichtstagung 1936 in Waldshut eine umfangreiche

Landgerichtsdirektor Federer †.

Konstanz, 17. April. Am Mittwoch schied unerwarteterweise Landgerichtsdirektor Julius Federer aus diesem Leben. Ein Herzschlag hatte dem unermüdeten Arbeitsleben des 68jährigen ein jähes Ende gesetzt. Der Verstorbene war einer jener Beamten, deren Arbeitskraft unerschöpflich schien und die sich kaum eine Erholung gönnten. — Landgerichtsdirektor Federer wurde am 20. März 1873 in Freiburg i. Br. geboren; er bestand die erste juristische Staatsprüfung im Jahre 1901. Zuerst wurde er als Amtsrichter in Radolfzell im September 1904 planmäßig angestellt, im Jahre 1909 zum Oberamtsrichter befördert, am 1. September 1910 zum Landgerichtsrat in Konstanz ernannt, seit 1. April 1924 war er Landgerichtsdirektor am Landgericht Konstanz. Als Landgerichtsdirektor war er Vorsitzender einer Strafkammer und des Schöffengerichts für den Landgerichtsbezirk Konstanz, sowie Vorsitzender des Schwurgerichts.

Tagesordnung erhalten. Nicht weniger als acht Fälle betreffen Brandstiftungen, die zum Teil schon Jahre zurückliegen, und nun nach langer Vorarbeit der Untersuchungsbehörden geklärt werden konnten und jetzt zur Aburteilung kommen.

Der erste Fall am Donnerstag betraf die Strafsache gegen Philipp Mutter aus Altenschwand wegen vorsätzlicher Brandstiftung. Die Tat liegt bereits über 10 Jahre zurück. Am 15. Februar 1926 hatte der Angeklagte auf Anstiftung seiner Frau sein Anwesen in Altenschwand vorsätzlich in Brand gesetzt, um in den Besitz der Versicherungssumme aus der Gebäudeversicherung und der erhöhten Fahrnisversicherung zu kommen. Aus dem Erlös wollte sich der Angeklagte ein neues Haus bauen. Die damals gleich nach dem Brandfall eingeleitete Untersuchung ergab keine genügenden Beweise für die Schuld des Angeklagten. Erst in neuerer Zeit wurde durch die Aussage eines Mannes, der nunmehr ebenfalls seiner Aburteilung wegen Brandstiftung entgegenseht, der Verdacht wieder auf Mutter gelenkt. Mutter und der Zeuge Vogt hatten sich unter reichlichem Alkoholgenuß im Jahre 1928 gegenseitig „Geständnisse“ gemacht. Vogt konnte aber sein Wissen nicht für sich befestigen und plauderte aus. So kam dann der Stein ins Rollen. In seiner Anklagegehe geißelte der Oberstaatsanwalt mit scharfen Worten die schlechte Brandmoral, die gerade in Altenschwand zu zahlreichen Brandstiftungen geführt habe. Er beantragte gegen den Angeklagten Mutter zwei Jahre sechs Monate Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf fünf Jahre. Das Gericht schloß sich diesem Antrag in vollem Umfang an. Zwei Monate Untersuchungshaft werden angerechnet.

Arbeitslagung des Bäckerhandwerks.

Die diesjährige Arbeitslagung des deutschen Bäckerhandwerks wird vom 9. bis 12. Mai in Mannheim abgehalten. Ueber 107 000 Bäckerbetriebe bestehen in Deutschland, und es werden für diese Tage in Mannheim viele tausende Meister, Gesellen und Lehrlinge mit ihren Angehörigen die Tagung und die große Ausstellung besuchen, die in Verbindung mit den Vorträgen abgehalten wird. Außer der Rhein-Neckar-Halle stehen für die Ausstellung fünf große Zelte zur Verfügung. Der gesamte Ausstellungsraum ist bereits an die mit dem Bäckerhandwerk zusammenarbeitende Industrie und an den einschlägigen Handel vergeben. Neben einer großen Musterbäckerei und den neuesten Maschinen und Arbeitsgeräten wird dem Besucher auch eine kulturhistorische Schau gezeigt werden, in der mit viel Liebe die geschichtliche Entwicklung des Bäckerhandwerks dargestellt wird.

Sonderzüge aus Berlin, Köln, Leipzig, Dresden usw. werden die Besucher aus der weiteren Umgebung heranzuführen. Die Mannheimer Hotels und die der Nachbarstädte reichen für die Unterbringung nicht aus, so daß viele Privatquartiere in Anspruch genommen werden müssen.

Bei der Eröffnung der Arbeitslagung werden auch der badische Ministerpräsident Kähler und der Reichsbäckerwerksmeister Schmidt zugegen sein. Besondere Aufmerksamkeit wird dem gesellschaftlichen Teil der Tagung gewidmet, der im allgemeinen so gehalten ist, daß die Bevölkerung Mannheims und der Nachbarstädte daran teilnehmen kann. U. a. wird am Sonntag, den 10. Mai, ein Chor von 3000 Bäckerlängern ein öffentliches Konzert veranstalten. In den Ausstellungshallen und in ihrer Umgebung wird ein fröhliches Treiben herrschen, bei dem sich Fremde und Einheimische zu einem wahren Volksfest verbinden werden.

Es geht um den Endsieg.

Reichsbäckerwerkskampfs in Königsberg vom 23.—30. April. Der Reichsbäckerkampfs in Königsberg wird vom 23. bis 30. April in Königsberg statt. 420 Jungen und 290 Mädel aus allen Teilen Deutschlands, darunter 12 Jungen und 12 Mädel aus Baden, werden als Teilnehmer nach Preußen fahren. Jeder der Teilnehmer hat bereits eine Mappe zusammengestellt bekommen, in der verschiedene Hefte und Prospekte über den Reichsbäckerkampfs selber und auch über die Landschaft Ostpreußens liegen. Die badischen Teilnehmer werden geschlossen nach Berlin fahren und dort sich mit den anderen Teilnehmern am 22. April treffen. Von Berlin aus geht die Fahrt über Swinemünde nach Pillau, wo sie der Gebietsführer Ostland der HJ in Vertretung des Oberpräsidenten und der Oberbürgermeister der Stadt Königsberg begrüßen wird. Im Sonderzug geht es dann weiter nach Königsberg. Am Abend findet eine Kundgebung auf dem Königsberger Schloßplatz statt, die auf sämtliche Reichsführer übertragen wird. In den folgenden Tagen wird der Reichsbäckerkampfs ausgetragen. Am 30. April folgt der Rücktransport der Wettkampfteilnehmer in die Heimatgauen. Aus diesem Wettkampfs werden 220 Reichsführer hervorgehen, von denen die 40 Besten am 1. Mai dem Führer vorgeführt werden.

Achtung Kameraden des ehem. 32 185.

Der diesjährige Regimentstag in Radolfzell vom 6. bis 8. Juni 1936 liegt vor der Tür. Wir rufen auch an dieser Stelle nochmals alle ehem. 185er im ganzen Lande auf, dieses Treffen zu besuchen und auch ihrerseits für den Regimentstag zu werben. Anmeldungen sind, soweit noch nicht an die zuständigen Ortsgruppen geschehen, sofort an den Kameraden G. Klett, Mannheim, Windelstraße 28, zu richten.

Betterbericht des Reichswetterdienstes (Ausgabeort Stuttgart.)

Kälterückschlag mit Schnee.

Mit dem Vorstoß der Kaltluft über Frankreich bis nach Italien und gleichzeitigem starkem Druckfall über Südeuropa kam es zu der Ausbildung eines kräftigen Tiefdruckgebietes, das sich rasch nach Mitteldeutschland verlagerte. Auf seiner Rückseite krümmte bereits in der Nacht die Kaltluftmassen auch nach Westdeutschland nach, wobei es zu verbreiteten Niedererschlägen, zum Teil als Schnee, kam. Mit der Nordostwärtsbewegung der Störung wird sich die Kaltluft weiter durchziehen, so daß später mit einzelnen Schauern und Aufreißern der Wolkenbedeckung zu rechnen ist. Von Westen her erfolgt mit dem durch die Kaltluft verbundenen Druckanstieg der Aufbau eines Zwischenhochs.

Wetterausichten für Samstag, den 18. April: Bei nordwestlichen bis nördlichen Winden anfangs noch Niederschläge zum Teil als Schnee, später Übergang zu Schauern und andauernd, kühl und in Ausbreitungsgebieten Nachtfrost.

Wasserstand des Rheins

Karlsruhe: 281 cm. anstiegen 1 cm. Mannheim: 277 cm. anfallen 1 cm. Gaub: 193 cm. anstiegen 1 cm.

Die Reise

Bäderbeilage der Badischen Presse / 17. April 1936

Baden-Badens Heilklima.

In Baden-Baden ist eine Kurortklima-Kreisstelle errichtet worden, die im Februar d. J. mit ihren Beobachtungen begonnen hat. Auf dem Schloßberg ist eine neuzeitliche Wetterwarte entstanden, die mit zahlreichen meteorologischen Instrumenten versehen ist. Es werden in einer hohen Thermometerhütte Temperatur und Feuchtigkeit registriert, auf der Balustrade des Beobachtungsturmes stehen die Apparate der Messung des Sonnenscheins und der Sonnenstrahlung, und außerdem werden Beobachtungen des Luftdruckes, des Niederschlags und des Windes gemacht.

Baden-Baden besitzt als wichtigsten Heißfaktor seine heißen Quellen, die für Bade- und Trinkkuren vielseitige Verwendung finden. Unterstützt wird die Wirkung dieser Kuren ohne Zweifel durch das Baden-Badener Klima, bekannt wegen seiner angenehmen Milde. Dieses Heilklima Baden-Badens näher zu erforschen, ist die Aufgabe der neuen Kurortklima-Kreisstelle. Während die Temperatur- und Niederschlagsverhältnisse Baden-Badens schon in großen Zügen bekannt sind, soll jetzt u. a. die Erforschung des Sonnenscheins, der Sonnenstrahlung und des Windes in Angriff genommen werden. Es liegt auf der Hand, daß gerade diese meteorologischen Elemente für einen Kurort wichtig sind. Die Sonnenstrahlung spielt physiologisch und psychologisch eine große Rolle bei Kranken, aber auch bei gesunden Menschen, die sich zur Erholung ebenfalls zahlreich in Baden-Baden aufhalten, ohne der Baderkur zu bedürfen. Die Strahlung soll in ihrer Gesamtwirkung untersucht werden, im besonderen wird aber auch die ultraviolette Strahlung, die biologisch wirksam ist, einer genauen Prüfung unterzogen. Der Wind ist gerade für das Baden-Badener Klima von grundlegender Bedeutung, es sei hier nur der abendliche Bergwind erwähnt, der frische Bergluft in das tagsüber erwärmte Tal herab verfrachtet, und auf diese Weise eine anhaltende Hitze verhindert. Es wird deshalb ein empfindlicher Windapparat aufgebaut werden, der die Richtung und Geschwindigkeit des Windes, auch die einzelnen Windstöße, genau registriert.

Die Kurklimatologie ist ein Zweig der Bioklimatologie, die den Einfluß des Wetters und des Klimas auf den Menschen untersucht. Deshalb muß der Kurmeteorologe in enger Verbindung mit dem Arzte arbeiten. Gemeinsam müssen beide vorgehen, wenn z. B. der Zusammenhang von Krankheit und Jahreszeit untersucht werden soll. Für viele Krankheiten ist bereits eine jahreszeitliche Periodizität nachgewiesen, am sichersten für die Malaria, die eine ausgeprägte Frühjahrskrankheit ist. Die Ursache dafür ist die geringe ultraviolette Strahlung der Sonne im Winter, während sich deren antirachitische Wirkung in den warmen Jahreszeiten günstig bemerkbar macht.

Das Baden-Badener Klima wird auch im Zusammenhang mit den Luftföhen untersucht werden. Jedes Gebiet wird in seinem Wechsel von Luftföhen überquert, die gänzlich verschiedene Eigenschaften haben. Bei einem Luftföhenwechsel treten scharfe Veränderungen in Temperatur, Feuchtigkeit und Wind auf, die nicht ohne Einfluß bleiben auf den gesunden Menschen, vielmehr natürlich noch auf den Kranken. Deshalb ist Luftföhen-Klimatologie ein wichtiges Teilgebiet der Kurortklimatologie.

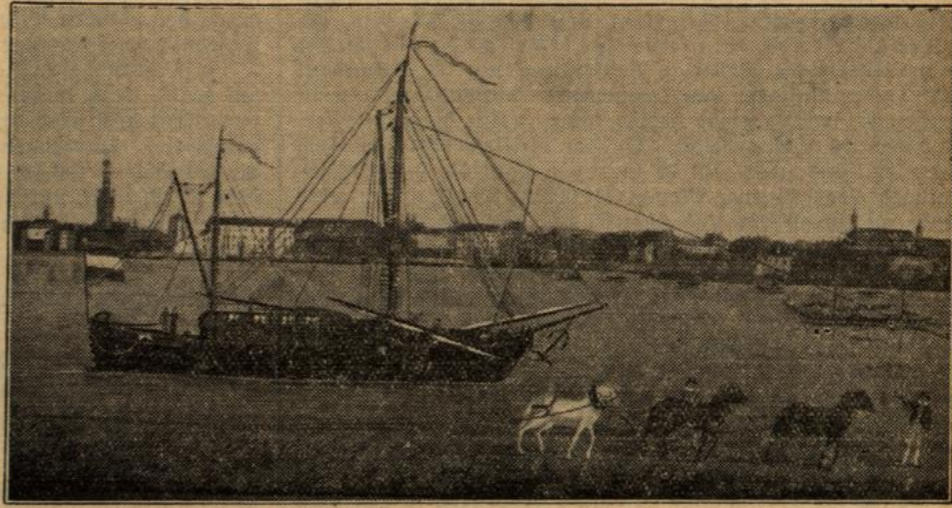
Dr. L. Lammert.

Schiffsreise vor 100 Jahren / Von Diligencen, Halfern und Karchern.

Die 100-Jahrfeier der Düsseldorfer Gesellschaft in der Köln-Düsseldorfer Rheindampfschiffahrt gibt Veranlassung zu der Frage, ob und wie man denn vor dem Erscheinen der ersten Dampfer auf dem Rhein reiste. Dorothea Schlegel, die Frau Friedrich von Schlegels, schildert in einem Briefe eine solche Schiffsreise, die sie im Frühjahr 1808 von Köln nach Koblenz machte. Sie benutzte hierzu eine „Fahrl“ oder „Diligence“, wie man die der Personenbeförderung dienenden Schiffe nannte. Sie waren zum Segeln eingerichtet, wurden aber stromaufwärts meist „getreidelt“, d. h. mittels eines Schleppseiles auf dem „Reinspad“ von Pferden oder Männern gezogen, eine mühselige Arbeit, zumal die Uferwege nicht im besten Zustand waren und oft unter Wasser standen. Es wundert uns nicht, zu hören, daß Dorothea Schlegel, nachdem sie morgens von Köln abgefahren war, erst am zweiten Tage nachmittags gegen halb fünf in Koblenz ankam. Sie beginnt ihre Schilderung mit den Worten: „Das Gefühl, als Sie gestern meine Hand sehen und ich wie in eine Höhle hinuntersteigen mußte — die Schiffskajüte —, wo mir der Tabaksdampf von einem halben Dutzend Soldatenpfeifen entgegen kam... das können Sie sich gewiß recht denken...“ Die Gesellschaft der Soldaten erwies sich jedoch weniger schlimm, als der Hunger und der Durst, die sie plagten. Sie erfuhr, daß man bis Koblenz nirgend anfahren würde und daß es auch auf dem Schiff nichts weiter zu essen gäbe. Ein von der Köchin des Schiffes erbetenes Stück Brot war so schwarz, daß sie es nicht zu genießen wagte. Das Mitleid eines Sufaren neben ihr half ihr mit einem Stück weißen Brotes über das Schlimmste hinweg. Gerne hätte sie ihren selbst mitgebrachten Brantwein getrunken, wenn die Soldaten ihr nicht von dem ihrigen zu trinken angeboten hätten, was sie, denn doch nicht konnte, so daß sie nun „die Imperienz nicht hatte, den eigenen Brantwein in ihrer Gegenwart zu trinken“. Die Unbequemlichkeiten der Fahrt in einer solchen „Höhle“ hinderten sie jedoch nicht, die Schönheiten der Rheinlandschaft, die sie bei vorübergehendem Aufenthalt an Deck erblickte, in den begeistertsten Worten zu preisen.

Bis zum Beginn der Dampfschiffahrt und noch eine Zeit darüber hinaus war das Verkehrsnetz des Rheins nach strengen Regeln geordnet. Die Schiffer, die „Halfer“ und „Karcher“ — so hießen die Leute, die die Pferde für das Treideln stellten und es selber besorgten — waren in besonderen Gilden nach Art der Handwerkerzünfte vereinigt, sei-

ner durfte in das Gewerbe des anderen eingreifen, jede Gruppe hatte ihren bestimmten, nur ihr vorbehaltenen Bezirk. Die Schiffer selbst fuhren nach bestimmtem Range („Rangfahrt“), d. h. sobald die Reihe an dem Einzelnen war. Diese feste berufständische Ordnung wurde ergänzt durch das Stapelrecht der großen Städte wie Köln und Mainz. Alle Schiffe mußten dort landen und ihre Ladung



Das alte Rheinschiff — Wasserpostschiff oder Diligence — von Pferden gezogen (etwa 1820).

Aus dem Stadtmuseum Düsseldorf

löschen, keines durfte vorbeifahren. Alle Kaufleute und Expediteure, die ihre Waren zu Schiff befördern ließen, mußten die Hafeneinrichtungen dieser Städte benutzen. Erst 1831 fiel das Stapelrecht Kölns.

Die Personenschiffahrt der Jachten und Diligencen hatte sich von dem nach wie vor streng geregelten Güterverkehr abgegliedert und verstaatlicht, vor allem für die Befugter der Märkte und den Dienst zwischen den Städten. Diesen Dienst besorgten die „Marktschiffer“, ebenfalls landesherrlich besonders beehrte Gewerbetreibende. Daß man angesichts der oben geschilderten Umständen von einem Reise- oder Vergnügungsverkehr auf diesen alten Schiffen nicht sprechen konnte, erscheint uns begreiflich. Ebenso aber auch ist es verständlich, daß nun das Dampfschiff, das in diese fest geführte Ordnung einbrach, den allerhäufigsten Widerständen begegnete, die vor allem aus den Schiffer-, Halfer- und Karchergilden erwuchsen, die erkannten, daß das neue technische Wunder ihr Gewerbe zum Tode verurteilte. Das Dampfschiff als Träger des notwendigen Fortschritts mußte diese Widerstände überwinden und überwand sie auch auf Grund seiner natürlichen Ueberlegenheit recht bald. Noch im Jahre 1848 aber schossen die Halfer und Karcher von Weisenthurm auf einen Dampfer. Sie nutzten die Revolutionsstimmung, um ihrem alten Grob-Luft zu machen, kämpften aber doch von Anfang an wie Don Quixotte gegen Windmühlensflügel.

Die Freude am Reisen / Warum der Stammgast immer wiederkehrt.

Ob das nun Reichenhall ist, Wiesbaden, Helgoland oder die weltferne Waldheimlichkeit eines Gasthauses im Harz: kein Bad, kein Städtchen, kein hübscher Platz im großen Deutschen Reich, zu dem nicht immer wieder dieselben Menschen kämen, um dort ihre Ferien zu haben. Der eine fährt schon dreißig Jahre in jedem Sommer nach Kreuznach; nach Kampen kam Juli für Juli ein alter hannoverscher Baron bis an sein seliges Ende; ich glaube, er war wohl fünfzigmal dort. Jeder wird ähnliche Fälle wissen, wenn er nicht gar von derselben Idee beherrscht wird.

Sind diese Leute wirklich, wie man so gern sagt, komische Käuze? Ich glaube im Gegenteil, daß sie zu den ernstesten und klügsten Menschen gehören. Menschen dieser Art haben weiter den leidenschaftlichen Wunsch, an ihren Lieblingsstätten immer im gleichen Haus, und wenn irgend möglich, im gleichen Zimmer zu wohnen. Es brauchen nicht einmal Lieblingsstätten, es brauchen auch nicht allein Vergnügungsorte zu sein: In den Kleinstädten weiß jeder Gastwirt, wenn sich bei ihm alljährlich der gleiche Kaufmann meldet, um seine Kundschaft am Platz zu besuchen, daß er damit auch seinen gleichen Tisch zum Frühstück und sein gleiches Bett haben will. Dies Verlangen ist viel mehr als Gewohnheit: Menschen dieser Art sind wie Hirche und Rehe, die ihren eigenen Befehl haben. Sie handeln auf einen Befehl der Natur. Sie sind wie Kinder, die unermüdet immer die gleichen Märchen erzählt haben wollen.

Man wird aber auch dies beobachten können: Jene, die aus unwiderstehlichem Drang immer den gleichen Kurort, dasselbe Bad oder Waldstädtchen besuchen, haben die Freude am Reisen im Blut. Sie sagen es nur der Einfachheit halber und aus einer bürgerlichen Bescheidenheit, daß sie einen einzigen erprobten Lieblingsplatz haben. Sie kennen viele andere solcher Feuerstätten, die sie sozusagen infognito aufsuchen; sie wissen sehr gut um die Entdeckungsfreude, sich von dem Liebreiz einer nie bisher gesehenen Ortschaft überraschen zu lassen. Für sie sind solche Erlebnis-Sache des Gewissens, und die Notwendigkeit des Wiedersehens mit einer lieb gewonnenen Landschaft ist ihnen Verpflichtung. Sie kennen von Grund aus die feilliche Wohlthat des Reisens: Sie haben Sorgen wie andere Menschen auch und werden geplagt von ihren Sorgen, die Sorgen laufen hinter ihnen her: Doch sie sind schlau. Gibt man erst eine Viertelstunde in der Bahn, so hat die Reute der Sorgen die Spur verloren, man atmet tief auf und lacht vor sich hin. Solche Menschen reisen nur auch im Roffak des Nachts. Sie lesen auch nicht unterwegs. Sie machen auch

ungern Bekanntschaften. Es ist ihnen spannendes Erlebnis, stundenlang durch das Fenster den Flug der Bilder zu sehen und den Reichtum ihres Bestells.

Dann kommen sie an: Am Tegernsee oder in Würzburg oder auf der Insel ihrer Träume. Vielleicht ist es zunächst die einfache Freude des Wiedersehens mit den Menschen dort, der warme Gruß des altgewohnten Zimmers, der vertraute Blick aus dem Fenster. In Wahrheit ist diese Wiedersehensfreude tiefer. Es ist alles so, wie es früher war, und doch jedesmal ein bißchen anders. Ein noch so gut geschultes Gedächtnis behält beschämend wenig. Das fast Vergessene meldet sich: „Schäm' dich, daß du an mich nicht gedacht hast.“ Und dann dies Gefühl: Das Allgewohnte ist funkelnd und schön, schöner denn je. Zum Haushalt unserer Gedanken und zum Wohl unserer Seele gehört, daß wir in der Unerforschlichkeit der Natur wenigstens einen Bruchteil so inbrünstig in uns aufnehmen, wie es Menschenkraft nur irgend erlaubt; denn mit jedem Tag wird die Welt neu geboren.

Ah, diese Menschen haben es gut. Sie sind eines Tages wieder zu Haus, die Sorgen sind wieder da, keine Woche vergeht, und die Sorgen klaffen wie früher. Es lohnt wahrhaftig nicht, sich zu ärgern. Aber man denkt dann so, wenn man mit der Straßenbahn zum Dienst fährt, und die Ameisen im Rücken fröhlich: Jetzt legt der Dampfer in Meersburg an, und drüben leuchtet der Sants. Oder man denkt am Mittag: Jetzt kommt der Posthalter in den Krug, er bestellt seinen Maßkrug Herzogliches Hofbräu, und das Mariele bringt frische Blumen auf den Tisch. Oder er denkt am Abend: Wenn ich jetzt die Augen zumachen werde, wird die Feder vor dem ferneren Fenster duften.

Viel erlebt zu haben, ist wichtiges Gut. Wichtigter noch ist, viel gesehen zu haben. Carl Bulcke †.

Gilzüge jetzt auch „Durchgangszüge“. Die Deutsche Reichsbahn hat jetzt den Wunsch vieler Reisenden erfüllt: Man kann nun auch in Gilzügen während der Fahrt von einem Waagen zum anderen gehen. Die Reichsbahn hat angeordnet, daß auch bei Wagen mit innerem Durchgang, bei denen die Uebergangsbriiden von einer Plattform zur anderen durch seitliche Scherengitter geschützt sind, die Reisenden diese Uebergangsbriiden auch während der Fahrt benutzen können. Das trifft in erster Linie für die modernen Gilzugwagen, aber auch für eine Reihe von Personenzugwagen zu.

Die Wutachschlucht wieder begehbar.

Die in den vergangenen Wintermonaten nicht oder aber höchstens nur mit den größten Gefahren passierbaren Wutachschlucht kann nunmehr wieder begangen werden. Die in nur geringem Maße abgerutschten Keupermassen sind beseitigt und der Weg kann gefahrlos beschritten werden. Bereits über die Osterfeiertage nahmen mehrere Wanderguppen Gelegenheit, die einzigartig schöne und wildromantische Schlucht zu durchstreifen. Die vergangenen warmen Tage ließen bereits auch zahlreiche der seltenen und nur der Wutachschlucht eigenen Pflanzen zum Erblühen kommen. In diesem Zusammenhang sei auch jetzt schon auf den Schutz der teils nur noch in wenigen Exemplaren dort vorhandenen Pflanzen wie Türkenbund, Frauenschuh, Großes Windröschen, Akelei, Küchenschelle, Adonisröschen, Seidelbast, Gelber Fingerhut, sowie der verschiedenen Arten des Enzians hingewiesen.

Verantwortlich: Dr. Otto Schenpp.

Die beste Werbung ist und bleibt die Zeitungs-Anzeige!

Bäder-Prospekte

von allen Kurorten, Sommerfrischen, Hotels, Pensionen, usw. sind durch die Reise- und Bäder-Auskunftsstelle der Badischen Presse zu beziehen. (Versand nach auswärtig gegen Einsendung der Portokosten).

SM Sanator Dr. Möller, Dresden-Loschwitz
Schroth- und andere Diätkuren
Große Heilerfolge — Brochure frei

Klosterreichenbach württemberg, Schwarzwald
Pension „Landhaus Spingler“

Herrl., sonnige Lage, direkt am Wald, beste Verpflegung, fl. Wasser, mäßiger Preis. ♦ Prospekte. ♦ Telefon 2283.

Hornberg In schönster Lage unseres idyll. geleg. Luftkurortes
billige Bauplätze abzugeben. Näheres durch Bürgermeisteramt.

● Billige Auto-Pauschal-Reisen ●

18 Tg. Grosse Balkanreise Serajewo-Ragusa 4.5. und später 202.-
15 Tg. Grosse Italienreise bis Rom (Neapel-Capri) Abf. jed. So. 168.-
20 Tg. „...“ ab 3.5. u. 31.5. 193.-
13 Tg. Gardasee-Riviera-Schweiz ab 4.5. alle 14 Tage 123.-
8 Tg. Gardasee-Venedig-Dolomiten ab 26.4. jed. Sonntag 83.-
Mod.Omnib., Hotelunterk., Abendessen, Frühst., Ia Ref. Prosp.

Union-Reisebüro Bauerneind, Nürnberg K 9

Turnen + Spiel + Sport

Drei Weltrekorde Nurmis in Gefahr?

Juan Carlos Zabala ist kein Unbekannter mehr in Deutschland. Als erster Olympiakämpfer des Auslandes kam der kleine Argentinier schon im letzten Späthjahr nach Deutschland, um sich an die Umgebung zu gewöhnen, in der der olympische Marathonlauf zum Austrag kommt. 1932 in Los Angeles hatte Zabala, 20jährig, den Marathonlauf gewonnen, auf dieser Olympiade will er gleich zweimal die Goldmedaille holen, über 10 Km. und über die 42,2 Km. Marathonstrecke. Gemeinsam mit den besten deutschen Langstrecklern in Wittenberge trainiert er nun schon seit Wochen täglich mit einer eisernen Konsequenz, unbeirrt. Am 29. März gelang ihm in der Halle bei einer Veranstaltung in Reichenberg der erste große Erfolg dieses Jahres. Mit einer Zeit von 31,05,2 Min. gewann er die 10 Km. in neuer Weltrekordzeit (Halle) und verbesserte die bisherige Bestleistung um 23 Sekunden! Das war der Auftakt. Am kommenden Sonntag soll nun in München der zweite große Schlag folgen. Die Rekorte Nurmis haben es ihm angetan. Er hat offiziell Rekordversuch angemeldet, und zwar will er in einem Lauf die drei Höchstleistungen über 10 eng. Meilen (16 093,40 Km.) über eine Stunde mit 19 210 Km. und über 20 Km. mit 1,04,38 Km. verbessern, die sämtlich von Nurmis gehalten werden. Das Fachamt Leichtathletik hat diese Gelegenheit benützt und gibt ihm eine erlesene Gesellschaft mit auf den Weg. 10 Mann der Olympiakernmannschaft unserer Langstreckler werden den Kampf mit Zabala aufnehmen und wir freuen uns, daß auch unser bodischer Marathonmeister, Alois Wirth vom RFB, eine Einladung zu dieser Veranstaltung erhalten hat. In Erinnerung ist noch sein gutes Abschneiden beim Stundenlauf in Wuppertal gegen Hohollo im September letzten Jahres, wo er dem deutschen Rekord bis auf eine Bahnrunde nahe kam. Er hat sich über Winter wesentlich verbessert, so daß man gespannt sein darf, wie er sich in dieser ausgezeichneten Gesellschaft halten kann. **EMZ.**

Fußball-Weltmeisterschaft 1937.

Eine FIFU-Tagung in Paris.

In Paris tritt am Wochenende der Arbeitsausschuß der FIFU, des Internationalen Fußball-Verbandes, zusammen. Der Ausschuß, dem auch Dr. Bauwens angehört, wird sich in erster Linie mit der Weltmeisterschaft 1937 befassen, die bekanntlich in Verbindung mit der Pariser Weltausstellung in Frankreich durchgeführt werden soll. Inzwischen ist man aber anscheinend in Frankreich von dem Gedanken, die Spiele allein durchzuführen, abgekommen, denn der französische Verband wird der FIFU nun den Vorschlag unterbreiten, die Weltmeisterschaft an Frankreich, Belgien und Holland zur gemeinsamen Durchführung zu übertragen. Die drei Länder würden sich nach dem französischen Vorschlag in die einzelnen Spiele teilen und der Endkampf um den Titel wird dann wahrscheinlich in den 60 000 Zuschauer fassenden Heysel-Stadion in Brüssel stattfinden, denn der Bau des Pariser „Stadions der 80 000“ scheint doch nicht so sicher zu sein, wie er von französischer Seite ursprünglich mitgeteilt wurde. Der Arbeitsausschuß soll außerdem die Absicht haben, zur nächsten Weltmeisterschaft nur acht Mannschaften in das veranstaltende Land kommen zu lassen, so daß also die Vorrundenspiele in den einzelnen Ländern wesentlich erweitert würden.

Davispokalkampf Deutschland—Spanien.

Die beiden Mannschaften.

Für den vom 24. bis 26. April in Barcelona stattfindenden Davispokalkampf zwischen Deutschland und Spanien wurden jetzt von beiden Ländern die Mannschaften namhaft gemacht. Die deutschen Farben werden von Gottfried von Cramm, Danner, Henkel und Kaj Lund vertreten, als Kapitän wird Dr. Kleinschroth die Mannschaft begleiten. Spanien führt sich auf Manuel Alonso, Juan Manuel Blanc, Enrique Maier und Francisco Sindreu; Kapitän der spanischen Mannschaft ist Maier.

Meden-Vorrunde 1936.

Nicht frühzeitig finden bereits am 16.—17. Mai die diesjährigen Meden-Vorrunden, die ersten Spiele um die Deutsche Mannschafts-Meisterschaft im Tennis, statt. Die bisher, so werden auch diesmal wieder 15 Gaumannschaften (Niederrhein und Mittelrhein stellen eine gemeinsame Mannschaft) den Kampf aufnehmen. Die Teilnehmer wurden in vier Gruppen eingeteilt, die Gruppenspiele finden in Nürnberg, Erfurt, Stettin und Düsseldorf oder Essen statt. Für die einzelnen Gruppen wurden folgende Paarungen festgelegt: Nürnberg: Sachsen — Württemberg, Baden — Bayern. Erfurt: Brandenburg — Nordhessen, Mitte — Südwest. Stettin: Ostpreußen — Schlesien, Pommern — Nordmark. Düsseldorf oder Essen: Westfalen — Rheinland. Sieger Westfalen-Rheinland gegen Niedersachsen. Die Sieger der jeweils am Samstag stattfindenden Vergewungen liefern sich am Sonntag die zweite Runde. Die vier Gruppensieger der vier Spielorte treffen sich dann wieder im Herbst zur Vorlauf- und Endrunde.

Aischenbahnrennen in Freiburg.

Zum reichsweiten „Aischenbahnrennen“ am 10. Mai 1936 im FIC-Stadion in Freiburg i. B. ladet der Veranstalter, „Radfahrer-Verein Sturm“, Freiburg, ein. 1. Großer Fliegerpreis (4 Ehrenpreise), 2. Jugendrennen über 20 Runden mit Punktwertung (4 Ehrenpreise), 3. Ausscheidungsfahren (4 Ehrenpreise), 4. Mannschaftsrennen nach Sechstagesart über 125 Runden = 50 Km. (5 Ehrenpreise). Rennungen sind bis spätestens 1. Mai 1936 an die Geschäftsstelle des Radfahrer-Verein „Sturm“, Freiburg, Kreuzstr. 7, zu richten.

Die Internationale Sechstagesfahrt ist jetzt endgültig auf die Tage vom 17. bis 22. September 1936 festgelegt worden. Der Startort wie auch die beiden ersten Tagesetappen werden sich im Schwarzwaldgebiet befinden. Am dritten Tag geht es nach Garmisch, das Start und Ziel für zwei weitere Tagesetappen bildet. Die Schlussetappe bringt dann wieder die übliche Geschwindigkeitsprüfung.

Eine Olympia-Sternfahrt ist jetzt auch für Motorräder ausgeschrieben worden. Letzter Anfunftstermin in Berlin ist der 30. Juli.

KFB. — Germania Karlsdorf.

Der diesjährige Vereinspokalwettbewerb gewinnt am kommenden Sonntag dadurch erhöhtes Interesse, daß zum ersten Male die Gauligaverene eingreifen, die jeweils mit kampfstärksten Bezirksligaverene gepaart sind. Schon wiederholt sind Gauligaveretreter an dieser ersten Hürde gescheitert, so daß bereits diese Runde nicht in jedem Falle eine absolut sichere Sache der Erstklassigen zu sein braucht. Im einzigen Spiel dieser Art, das am kommenden Sonntag in Karlsruhe stattfindet, tritt der von seiner Gastrolle in der Gauliga im letzten Jahre her wohlbekannte F.C. Germania Karlsdorf gegen den KFB an, der sich bekanntlich in beiden Verbandsspielen im vorigen Jahr gegen den gleichen Gegner jeweils mit einem unentschiedenen Ergebnis hatte begnügen müssen.

Inzwischen haben sich die Einheimischen, die noch Aussicht auf den 3. Platz in der Tabelle der Gauliga haben, bedeutend verbessert, doch wird die Elf am Sonntag erst durch eine abgerundete, überzeugende Leistung den Beweis erbringen müssen, daß es sich bei der Meinung, die Karlsdorfer „Lügen“ dem KFB, nicht nur um ein Vorurteil handelt; nur bei dem nötigen Eifer und nach Kampf dürften die Einheimischen, die natürlich Favorit sind, das Hindernis glatt nehmen, zumal der Gegner vermutlich mit starkem Anhang als moralischer „Müdenbedung“ erscheinen wird.

Joseph Besselmann-Köln, der deutsche Mittelgewichtsbormeister, hat jetzt in Amerika seinen ersten Kampf erhalten. Er wird am Samstag, 18. April, in Newyork auf den Italiener Marinucci treffen.

Capl. Eyston-England, dem Hans Stuck erst kürzlich einige Automobil-Weltrekorde hat entreißen können, ist mit zwei Rennwagen zu neuen Rekordfahrten nach USA unterwegs. Eyston wird zu seinen Rekordversuchen wieder die Rennstrecke bei Salt Lake City benutzen.

Abschiedsgespräch mit Max Schmeling:

Start zu einem Weltereignis.

Die „weiße Hoffnung“ — Ein Mann und viele Wünsche.

Berlin, 16. April.

Max Schmeling ist dieser Tage nach Amerika abgereist, um sich auf seinen großen Kampf mit dem Regierboxer Joe Louis an Ort und Stelle vorzubereiten. Unter Berliner Mitarbeiter hat den deutschen Weltmeister noch kurz vor Abgang des Zuges sprechen können.

Vor einem Haus der Pöbelsko-Allee in Berlin-Dahlem schneiden die grellen Lichter einer Limousine in die Dunkelheit. Eine halbe Stunde, eine Stunde... es ist 11 Uhr nachts. Von dem Fahrgast, den dieser Wagen erwartet, ist immer noch nichts zu sehen. Dann und wann flammen in dem Haus, das die Nummer 42 trägt, da und dort einige Lichter auf und verlöschen bald wieder. Nur ein großes Balkonfenster bleibt immer erleuchtet, denn hier ist es, wo Max Schmeling die letzte Stunde vor seiner Abfahrt nach Amerika verbringt. Lanny Dobra, seine Gattin, deren Koboldaugen heute gar nicht so schalkhaft lachen, wie wir das vom Film her gewohnt sind, Max Machon, der langjährige Freund und Berater, einige wenige Getreue — das ist der kleine Kreis derer, die „Max“ die Hand drücken, bevor er seine Reise über den großen Teich antritt.

Weltmeister oder —

Max Schmeling ist die Ruhe selbst. Kunststück! Er hat schon viele Sträuße bestanden, in denen es um Sein oder Nichtsein also — oder ging. Und diesmal, bei dem von der ganzen Welt mit größtem Interesse erwarteten Kampf gegen den „braunen Bomber“, legt er umso mehr Hoffnungen in die Eishärte seiner Fäuste und in seine große Erfahrung, als er sich als Vertreter der deutschen Sache im Ausland fühlt. Vor wenigen Tagen ist noch ein Kabel aus Brooklyn eingetroffen, mit dem die dortige deutsche Kolonie ansagte, ob es mir recht sei, wenn sie bei meiner Ankunft einen offiziellen Empfang veranstalte“, erzählt der Amerikafahrer und drückt



Max Schmeling begibt sich mit seinem Begleiter Max Machon an Bord der „Bremen“.

Baillet-Latour und Japans Olympiawünsche

DNB. hatte in Tokio Gelegenheit, den Präsidenten des Internationalen Olympischen Komitees, Graf Baillet-Latour, über seine in Japan gewonnenen Eindrücke im Hinblick auf die Vergabe der Olympischen Spiele 1940 sprechen zu hören. Der Graf führte etwa folgendes aus:

„Ich bin nicht nach Japan gekommen, um die Frage zu entscheiden, ob die Feier der XII. Olympiade 1940 in Japan stattfinden soll oder nicht. Ich habe lediglich Untersuchungen darüber angestellt, ob in Japan die Voraussetzungen für die Durchführung von Olympischen Spielen gegeben sind. Dabei handelte es sich zunächst einmal um die Frage, ob die olympische Feier, falls sie 1940 in Japan abgehalten wird, nicht hinter der japanischen Weltausstellung im gleichen Jahre zurücktreten würde. Selbstverständlich widersehen wir uns dem Gedanken, daß das Olympia etwa ein Teil dieser Ausstellung sein könnte. Ich höre jetzt aber, daß diese Ausstellung schon vor Beginn der Olympischen Spiele geschlossen sein wird. Eine weitere Frage ergibt sich aus den klimatischen Verhältnissen. Wenn nur die Zeit des Frühjahrs klimatisch geeignet ist, so wäre es für alle nichtjapanischen Sportler schwierig, zu dieser Zeit nach Japan zu kommen. Dem wird allerdings entgegengehalten, daß sich auch Japans Sommerzeit für den Sport durchaus eignet, und es wäre nur noch die Frage zu beantworten, welche Monate im Sommer klimatisch am besten geeignet sind. Schwierigkeiten bereiten auch die Winterspiele, zumal sie mit besonders hohen Kosten verbunden sind. In Europa kommen der Schneefreiheit wegen, nur die nordeuropäischen Länder hierfür in Frage. Eine weitere wichtige Angelegenheit, die noch erörtert werden muß, ist die Frage der Reisekosten. Es wird für Japan sehr schwer sein, eine Beteiligung aller Länder zu erreichen, wenn nicht gewisse Garantien, ähnlich denen, die die Vereinigten Staaten von Nordamerika 1932 gewährten, gegeben werden. Zu beachten ist ferner die Einrichtung eines Organisationskomitees unter Hinzuziehung erfahrener Fachleute. Auch die Sprachenfrage ist nicht leicht zu regeln, wie sich schon bei den letzten Olympischen Spielen herausgestellt hat.“

Im Namen des Japanischen Olympischen Komitees erklärte Graf Soejima demgegenüber, die Bedenken des Grafen Baillet-Latour beseitigen zu können. Er stellte in Aussicht, daß Japan alle Vorbereitungen für eine würdige Unterkunft der Gäste, u. a. durch den Neubau eines großen Hotels und Einrichtung von Sportunterkünften, treffen würde. Das japanische Organisations-Komitee werde auch die schwierigsten Fragen zu bewältigen wissen.

dabei mit einer Hand einen überfüllten Koffer zu. „Bei aller Freude an diesem Beweis der Anhänglichkeit habe ich aber absehen müssen, denn ich wollte nicht gern Vorberer auf Vorberer sein.“ Dann läßt sich Max eine umfangreiche Ledermappe bringen, aus der Karten und Briefe in deutscher, englischer und italienischer Sprache hervorquellen. „Mein Glückwünsche zum Kampf am 17. Juni“, sagt er, „die in den letzten zwei Wochen an mich gerichtet wurden. Ist es da, von allen geschäftlichen Momenten ganz abgesehen, nicht eine Selbstverständlichkeit, daß ich mich drüber mit dem gewissenhaftesten Ernst vorbereite?“

Man will 5 Minuten vor dem Start nach USA. belleibe nicht unken, Immerhin können wir uns die Frage nicht verkneifen, welche Pläne der Boxmeister für die Zukunft habe, wenn er, hm, wenn er von Joe Louis geschlagen werden sollte. „Dann werden die Handstrümpfe endgültig an den berühmten Nagel geschängt“, ist die Antwort. „Vielleicht werde ich dann Landwirt oder Filmhauptspieler, wer weiß es? Vorerst aber habe ich den unbegrenzten Willen, das amerikanische Wort von „Ben never come back!“ Zügen zu strafen. Ich will unter allen Umständen den Beweis erbringen, daß ein „Zurückkommen“ im Boxsport sehr wohl möglich ist.“

Die Filmrolle im Koffer.

Noch nie — Max Schmeling bestätigt das selbst — hat er schon monatelang vorher sich so intensiv auf ein Treffen eingestellt, wie auf das mit dem Regier Louis. Er hat seinen Gegner täglich stundenlang beim Training zu dessen Kampf mit Paloino beobachtet, ja mehr noch, geradezu studiert. Er ist damals kurz vor Weihnachten eigens zu diesem Zweck nach Amerika gefahren, und hat auch neben den Exweltmeistern Jack Dempsey und Gene Tunney von der ersten Reihe aus den Kampf selbst mit angesehen. Aber alle diese Eindrücke genügt ihm noch nicht. Er hat sich auch einen Film beschafft, durch den er immer in der Lage ist, zu jeder Stunde die Kampfweise seines Gegners zu analysieren. Diese Filmrolle hat wieder in einem von Schmeling's Koffer Platz gefunden, schätzte sie unter Meister doch als wichtiges Hilfsmittel bei seinen Vorbereitungen.

Noch etwas aber hat Max eingepackt, ein Requisite, das seine und unsere Hoffnungen karkt: ein unterschätzliches Selbstvertrauen, das jedoch nichts mit billiger Ueberheblichkeit zu tun hat. „Wenn ich nicht an die Möglichkeit meines Sieges glauben würde“, beteuert er, „dann hätte ich diesen Kampf gar nicht angenommen. Ich bin durchaus der Meinung, daß meine langjährigen, in vielen schweren Gefechten gesammelten Erfahrungen nicht schlechter einschätzen sind, als Schlagkraft und Draufgängertum meines Partners.“

Jetzt klingelt das Telefon. Die ungeduldige Dupe des Chauffeurs tönt von der Straße herauf, Max läßt es sich aber nicht nehmen, über zehn Minuten am Hörrohr zu bleiben. Die Mutter ist es... Von Hamburg aus sagt sie ihm Lebenswohl und versucht, ihren Jungen vor der Ueberfahrt noch einmal für kurze Zeit in sein Heim an der Auster losen. Aber es geht nicht, in einer halben Stunde rollt der Zug aus der Berliner Bahnhofshalle, der Schmeling nach Bremerhaven bringt, wo schon im Leib der „Bremen“ die Maschinen klumpfen.

Nun heißt es aber wirklich Abschied nehmen! Max fährt uns noch schnell in einen Winkel seines Arbeitszimmers. Dort hängen in einem Schrank zahllose Vorhandschuhe. „Es ist guter Brauch“, sagt er, „die Fausthandschuhe des unterlegenen Gegners als Trophäe nach Hause zu tragen. Offenlich kann ich Ihnen im Sommer auch das Paar von Joe Louis hier zeigen.“ Wenn es nach unseren Wünschen geht, dann sicher! **Carl Otto Hamann.**



10. Fortsetzung.

„Hede, hast du's gehört?“ „Was?“ „Jemand ist unter dem Fenster!“ „Nein!“ „Doch! Horch, Schritte!“

„Hede, ich bin dein Vater!“ „War es Bewußtsein, oder dunkler Trieb, der Vothar dieses Wort eingab?“

„Dann wurde die Klinka niedergedrückt. Hede hörte es. Sehen konnte sie es nicht, da sie nicht wagte, den Kopf hochzuheben.“

„Hast du denn Angst gehabt?“

Sie beugte sich rasch über ihre Arbeit, merkwürdig tief, und entgegnete: „Angst? Nein, es war nur so eigentümlich.“

„Aber wenn ich ihn doch selbst gesehen hab', Herr Amtsrichter?“ „Weiß Gott, was es war, was Sie da gesehen haben.“

„Timmel wies darauf hin, daß er doch überhaupt niemanden habe einsteigen sehen.“

„Aber Herr Amtsrichter! Wenn das wäre, so hätt' ich doch auch etwas hören müssen.“

„Gut! Dann wollen wir einmal nachsehen.“

„Ein famoser Kerl, dieser Amtsrichter! Nur spinnt er zuweilen ein bißchen.“

Hede schien gar nicht zugehört zu haben. Sie nahm den Kettel vom Tisch, an dem sie vorhin geknüttelt hatte und hielt ihn ihm vor die Augen wie etwas Sehenswertes.

„Du bist also schon länger hier?“ „Natürlich.“ „Und hast nichts gehört?“

„Aber, Kind! Nur ein wenig Vorsicht und eine Formsache.“ „Dort ist ja, das ist ja nur Vaters Arbeitsstube.“

„Aber, Kind! Nur ein wenig Vorsicht und eine Formsache.“ „Dort ist ja, das ist ja nur Vaters Arbeitsstube.“

„Gefchieht?“ Er sah sie an, bemerkte das Entsetzen in ihrem Blick. Mitleid überkam ihn.

„Ihre Hände fielen von ihm ab, sie ließ ihn gehen.“

„Reglos, die Hände schlaff im Schoß, stand sie und wartete.“

Stellen-Gesuche. Rangjähriger, kontinuierlicher Reisevertreter mit eigenem Kraftwagen, sucht für Baden, evtl. auch Westfalen.

Mietgesuche. Sonnige 2 1/2 bis 3 Z.-Wohnung mit eingericht. Bad (mögl. Wc) am 1. Mai oder spät. gesucht.

Garage. 1-2 Wagen (Gebrauchtwagen) zu vermieten. Gut möbl. Zimmer. Gut möbl. Zimmer. Gut möbl. Zimmer.

MÖBEL-KARRER richtet auch Sie behaglich ein. Altbekannt für preiswert u. gut bei großer Auswahl.

Sommerprossen. wie unbesch. werden schnell und sicher über Nacht durch...

Vertretung leistungsfähiger Kohlengroßfirma. Es wollen sich nur erstere Firmen melden, die auch synthetische Produkte liefern.

Wohn- u. Schlafzimmer mit Balkon, Südlage, elegant möbliert, sofort zu vermieten.

Offene Stellen. Mädchen im Alter v. 18-25 Jahren, zum sofort. Eintritt in einen Sanitätsdienst.

Vertreter für Karlsruhe und Umgebung, eines der erfolgreichsten und beständigsten Unternehmen.

Amtliche Anzeigen. Versteigerung von Nutzholz. Die Stadt Durlach läßt am Dienstag, den 21. ds. Mt., vormittags 8 1/2 Uhr im Gashaus zum Lamm...

Moforrad. Diese Anzeige kostet nur RM. 1.08. Hauptgeschäftsstelle: Karl-Friedrichstr. 6 Ecke...

Garne. In reicher Auswahl zum Selbstarbeiten Ihres Sommerpullovers. Anleitung zu sämtlichen Modellen kostenlos.

Bühlertal. Einrichtung und den Betrieb von Wangelstuden u. Wafelstuden betr. Wer durch elementare Kraft betriebene Wafelmaschinen oder Wangeln gegen Entgelt Dritten zur Benutzung überlassen will...

Tauberbischofsheim. Vergebung von Gartenschloßer und Größelieferung im Rechnungsjahr 1936/37.

Gemeinnützige Baugenossenschaft Hardwaldsiedlung. Karlsruhe c. O. m. S. O., Fernruf Nr. 791.

Ein tüchtiger Vertreter für Baden gesucht, der in Baden, freies gut bekannt und eingeführt ist, gegen gute Provision.

Ein tüchtiger Vertreter für die Räder. Angebote mit Gehaltsanprüchen und Zeugnisabschriften an: Kindersanatorium Schönbürg bei Elbbad.

Versteigerungen. Montag, 20. April, 10 1/2 Uhr, i. K. wegen Auflösung des Vereinshauses Waldhornstr. 20 weiße Metall-Betten, Schränke, Bücher...

Moforrad. Diese Anzeige kostet nur RM. 1.08. Hauptgeschäftsstelle: Karl-Friedrichstr. 6 Ecke...

Ein tüchtiger Vertreter für die Räder. Angebote mit Gehaltsanprüchen und Zeugnisabschriften an: Kindersanatorium Schönbürg bei Elbbad.

Versteigerungen. Montag, 20. April, 10 1/2 Uhr, i. K. wegen Auflösung des Vereinshauses Waldhornstr. 20 weiße Metall-Betten, Schränke, Bücher...

Versteigerungen. Montag, 20. April, 10 1/2 Uhr, i. K. wegen Auflösung des Vereinshauses Waldhornstr. 20 weiße Metall-Betten, Schränke, Bücher...

Noch nicht alle Weiss Ferdi
Karlsruher haben
in seiner neuesten Bombenrolle



Der müde Theodor
Gesehen! Das beweisen die immer noch
täglich steigenden Besucherzahlen!
Wir müssen deshalb die
Jugendl. haben Zutritt!

2. Woche!
verlängern!

PAU

Ab heute



MÄDCHENRÄUBER

mit den beiden echten PAT & PATACHON
und Berthold Ebbecke aus Karlsruhe, dem
jungen Rechtsanwalt aus „Krach im Hinterhaus“
u. a. m.

Ein richtiger Pat & Patachon-Film, der den
beiden beliebten Künstlern große Möglich-
keiten gibt, ihre Komik voll zu entfalten.

Wald-
str. 30 **Resi** Telefon
5111

3. Woche!
Des großen Erfolges wegen
einige Tage verlängert:

Traumulus
mit
Emil Jannings

Beginn 3.30 6.10 8.30 Uhr

Löwenrachen
heute Ganz
Dazu das neue
Kabarett-Programm
Kapelle Fritz Auer

Verlobungskarten
angefertigt in der
Druck. der „Bad. Presse“ (Südwestdruck)

Kaufgesuche
Dreitüriger
**Kleider-
schrank**
m. Wäscheabteil
(Ruhbaum pol-
oder Eiche mit
Ruhbaum), in
gut. Zustand zu
kaufen gesucht.
Hing. u. 25823
an die Bad. Pr.

Rohlenherd
gebr., gef. Kupfer,
Sofienstr. 165, 8. St.

Ninlome
in erstklassiger Aus-
führung, äußerst
wirkungsvoll

Südwestdeutsche
Druck- u. Verlags-
gesellschaft m. b. H.,
Buck- u. Rauschstr.,
Karlsruhe a. Rh.

K.F.V.-Platz
Sonntag, 19. April
nachmittags 3 Uhr

Pokal-Spiel
KFV-Germania Karlsdorf
Vorher untere Mannschaften

Gloria
mit dem Berliner Philharmonikern
Haydn: IV. Sinfonie D-dur
Pfitzner: 3 Vorspiele zu „Palestrina“
Brahms: III. Sinfonie F-dur

GLORIA
Anfangszeit
4.00 6.15 8.30 Uhr

BADEN-BADEN
Kurhaus, Großer Bühnensaal
Donnerstag, den 30. April, 20 Uhr

Dr. Wilhelm

Furtwängler

mit den Berliner Philharmonikern

Karten von RM. 1.— bis 10.—
ab Sonntag, den 19. April an
der Kurhauskasse & Karten-
bestellungen (Nachnahme-
versand): Musikdirektion
der Bilder- und Kurver-
waltung (Telefon 2151/54)

**MITTEILUNGEN
DER NSDAP.**
(Amtl. Veröffentlichungen entn.)

Dr. Gruppe der NSDAP Süd I.
Seite 20 Uhr, findet in d. Umland-
schule, Schützenstr. 35, im 2. Stock,
Sonderarbeiten, eine Arbeits-
gemeinschaft f. sämtlicher Leiter
statt. Zu erscheinen haben sämt-
liche Amts-, Zellen- und Blocklei-
ter sowie Blockleiter. Die unifor-
mierten Bl. Leiter haben in Uni-
form zu erscheinen.

NS-Bund Deutscher Technik.
Seite 20 Uhr, findet im
großen Saal des Elektrotech-
nischen Instituts der Technischen
Hochschule Karlsruhe ein Vortrag
des Herrn Eberhard Friede,
Karlsruhe, über „Die Verwendung
von Aluminium im Leitungsbau“
statt. Die Mitglieder des NSDAP/
NSZ sind zu diesem Vortrag ein-
geladen.

NS-Männerchor 1931. Karlsruhe.
Seite, Freitag, 20.30 Uhr, Probe
im „Früh Karol“, Kammitz 1.

MORGEN
Mannheim, Rosengarten, 20 Uhr

**BENJAMINO
GIGLI**
singt.

Karten v. RM. 2.10 bis 5.80
Kaufstr. 14, Waldstr. 21
Autobus-Karten hin
und zurück RM. 2.50, ebenfalls
bei Neufeldt erhältlich

Zur Kaffeestunde in Baden-Baden
auf schönen Wegen — zum schönen Ziel

Waldhotel Der Selighof
mitten auf dem Golfplatz

Druckarbeiten
werden rasch und
preisw. angefertigt
in der
Südwestdeutschen
Druck- u. Verlags-
gesellschaft m. b. H.,
Karlstraße a. Rh.,
Karlsruhe-Heidelbergstr. 6

Beginn neuer Kurse in Volkshaus für Anfänger und
Fortgeschrittene.

a) Für Anfänger: Dienstag, den 21. April 1936,
20 Uhr, in der Turnhalle der Volkshaus.
b) Für Fortgeschrittene: Donnerstag, den 23. April
1936, 20 Uhr, in der Turnhalle der Fröbelschule
(ehem. Gartenstraße).

Wer will das Reichsportabzeichen erwerben?
Mit dem Beginn der wärmeren Jahreszeit nimmt
das Sportamt die Durchführung seiner Reichsport-
abzeichen- und Reichstafelkurse in vollem Umfang
wieder auf.

Die Reichsportabzeichenkurse sind als Vorberei-
tungs- oder Wiederholungskurse gedacht. Sie hängen
die Erreichung der Leistungen nicht von einem ver-
stärkten Training, sondern von einem kleinen sport-
technischen Fortschritt ab. Wer es nicht ausnahmsweise
auf Grund einer guten sportlichen Veranlagung auf
den ersten Anlauf schafft, der sollte einen solchen Vor-
bereitungskursus mitmachen. Die Kurse werden wie
folgt durchgeführt:

Montag 18.30—19.30 Uhr: Platz des Turnvereins
Mühlburg, Beginn am 20. April 1936.
Dienstag 19.30—21.00 Uhr: Hochschul-Stadion, Be-
ginn am 28. April 1936.
Donnerstag 19.30—21.00 Uhr: Hochschul-Stadion,
Beginn am 30. April 1936.
Sonntag 10—11.30 Uhr: „R. d. S.“-Sportplatz (hin-
ter dem Hauptbahnhof, beim Wasserwerk), Beginn
am 19. April 1936.

Die Leichtathletik-Kurse. Leichtathletik ist der
Sammelbegriff für die natürlichen Bewegungen des
Menschen, nämlich Lauf, Springen und Werfen.
Der Lauf nimmt Herz und Lunge weit härter
in Anspruch als das Gehen. Das Herz erfährt da-
durch eine besondere Kräftigung; die Lunge wird
durch das tiefe Atmen beim Lauf von allen Reize-
ständen verbrauchter Luft geläubert.
Der Sprung fördert die Dehnfähigkeit des Kör-
pers sowie die Kraft und die Elastizität der Muskulatur.
Der Wurf, Diskus- und Speerwerfen und das
Angeltoben sind die vom Sportamt betriebenen
Leistungen in der Wurfgruppe.

Die Kurse werden wie folgt durchgeführt:
Montag 18.30—19.30 Uhr: Platz des Turnvereins
Mühlburg, Beginn 20. April 1936.
Freitag 19.30—21.00 Uhr: Hochschul-Stadion, Beginn
17. April 1936.
Samstag 10.00—11.30 Uhr: „R. d. S.“-Sportplatz
(hintere Hauptbahnhof, beim Wasserwerk), Beginn
18. April 1936.

Wo
können in Karlsruhe
Anzeigen für die Badische
Presse aufgegeben werden?

Hauptgeschäftsstelle Karl-Friedrich-
straße 6 (Becke Zirkel) wenige
Schritte vom Adolf-Hitler-Platz.

Zigarrengeschäft Bruno Lange,
Karlstraße 77, Tel. 4921.
Zweig-Geschäftsstelle Werderplatz
Nr. 34a.

Festhalle
Mittwoch, 29. April, 20 Uhr

**Das größte Konzertereignis
seit 3 Jahren!**
Staatsrat Dr. Wilhelm

Die Macht der großen Liebe
Kammer-Lichtspiele Anfang:
3, 5, 7, 8, 45

**Sommer-
sprossen**
Sicher bleibt immer
Frucht!
Schwannweiß
Milchesser und Pichel
entfernt
Schönheitswasser
Aphrodite

Drog. C. Roth, Herrenstr. 26/28,
Drogerie A. Vetter, Zirkel 15,
Drog. Tscherning, Ecke Amal-
ion- u. Karlstraße,
Fris.-Sal. C. Berger, Ritterstr. 6,
Parf. Erda-Schmidt, Kaiserstr. 207,
Fris.-Sal. Kappes, Kaiserstr. 163.



Zum Schulanfang
vernünftige, strapazierfähige
Schulkleidung. Für unsere „klei-
nen Kunden“ ist das Beste ge-
rade gut genug. Das wissen die
Jungens ganz genau, deshalb
tragen sie auch so gerne die
gute Ofka-Schulkleidung.

kommt wieder nach Karlsruhe!
mit dem gesamten
**Berliner
Philharmonischen
Orchester**
(ca. 100 Künstler)
Haydn/Beethoven/Brahms
Symphonie No. 4 Leonore No. 2 Symphonie No. 2
Karten von Mk. 1.50 (Stud.) bis 7.— bei H. Maurer
Kaiserstraße 176, Verkehrsverein und bei
**Kurt Neufeldt
Waldstraße 81**

Sterbefälle in Karlsruhe
15. April:
Michael Thomas, Modellreiner, Witw., 70 J.
Sofie Reither geb. Schneider, Ehefrau v. Karl
Wiesnermeister, 40 Jahre.
Anastasia Raffel geb. Rappenberg, Witwe von
Hilfons, Fabrikarbeiter, 76 Jahre.
Iba Schottmüller, ohne Beruf, ledig, 81 Jahre.
Karoline Wagner geb. Gutmann, Witwe von
Ludwig, Kaufmann, 80 Jahre.
Friederike Mebe geb. Anable, Witwe v. Karl
Grenafontrolleur, 74 Jahre.

**Oben bleibt
Wer Werbung treibt!**
Der Werbung des deutschen Kaufmanns ver-
dient sich der Erfolg die Anzeige in der
Badischen Presse.

**Für das Alter
von ca. 6 Jahren**

Lederhosen	3.80
Kleiderwesten	7.70
Polohemd, 1/2 Arm	1.20
Sporthemd, 1/2 Arm	2.45
Pullover o. Arm	3.—
Sportstrümpfe	—96
Halbschuhe	7.40
Windjacke, impr.	9.50
Loden-Mäntel m. Kap.	13.90
Trachten-Lederhose	9.80
Trachten-träger	1.—
Trachten-Janker	3.80

**und für's
Schul-Turnen**

Turntrikot, 1/2 Arm	—70
Turnhosen m. Tasche	—85
Turnschuhe 31-35	1.65
Trainings-Anzug	3.15

20 Jahre jünger Exleppang
auch genannt
Exleppang

gibt grauen Haaren Jugendfarbe wieder, ist wasser-
hell, unschädlich, kinderleicht zu handhaben. Seit 35
Jahren erprobt, von tausenden Professoren, Aerzten
usw. gebraucht u. empfohlen. Durch seine Güte wirkt
erlangt! Preis M. 5.70, 1/2 Fl. M. 3.—. Für schwarze
Haare und solche, welche schwer annehmen: „Extra
stark“ M. 9.70, 1/2 Fl. 5.—. Überall zu haben.
Parfümerie-Fabrik Exleppang G.m.b.H., Berlin SW. 61.

Kraft durch Freude

Ein neuer Kursus für Frauen und Mädchen!
„Fröhliche Gymnastik und Spiele“
im Saal des Ranzischen Konservatoriums, Waldstr.
Beginn Freitag, den 17. April 1936, 20 Uhr. Die
Anmeldungen werden von der Gymnastiklehrerin ent-
gegengenommen. Auskunft: Sportamt „Kraft durch
Freude“, Kaiserstraße 148 (Bierlauf 7394).

Für nur RM. 46.— nach Norwegen.
Die NSG „Kraft durch Freude“ aus Baden,
fährt vom 28. April bis 8. Mai 1936 eine Norwegen-
fahrt durch. Da nur noch wenige Plätze zu vergeben
sind, empfiehlt sich zäheste Anmeldung.

Seite, Freitag, laufen folgende Kurse:
Allgemeine Körperübungen (Männer u. Frauen) 20 Uhr:
Eidenstraße 1.
Deutsche Gymnastik (Frauen): 19.30 Uhr: Gymnastik-
schule, Kriegsstraße 162.
Kindergymnastik, 16 Uhr: Selmsbolschule; Durlach:
17 Uhr: Friedrichschule; 18 Uhr: Friedrichschule.
Leichtathletik (Männer u. Frauen): 19.30 Uhr: Hoch-
schul-Stadion.
Reiten (Männer u. Frauen): 21 Uhr: Reitschule des
Westens (Anfänger, Frauen); 9 Uhr: Anfänger;
6 Uhr: Fortgeschr., Frauen; 20 Uhr: Fortgeschr.

Zu verkaufen
2 Bettstellen,
Waldstraße, Radstr.,
Bügelstisch u. Gas-
badof, bil. u. vff.
Eisenstr. 59, III.

**Zurückgeholt
Radio**
Karte Löwe, Euro-
pompf., nur 110 M.

Radio-Piasecki
Schützenstraße 17.

Matratzen
Hfg. u. Preis von 17.50 RM. an, in
allen Ausführungen und Preislagen.
Umarbeiten, 8.50 RM. an. Eig. Werkstatt.

M. Kachur, Kaiserstraße 19

**An- und Verkäufe von
Kraftwagen u. Motorrädern**

Kaufgesuche
Suche sofort geb.
1/2 To-Lieferwag-
Anhänger
Ca. Ca. Cola-Vertrieb
Erfenstraße 165.

Zu verkaufen
Kaufm. für ein
Marken-Chromrad
WANDERER
CONTINENTAL
von 2/2 64 an
bei Düringer,
Kronenstraße 40.

**4 gute 1935 er
in Literflaschen**

Bretzenheimer Vogelsang (Nabe)	Inhalt 75
Diedesfelder Oelgassel (Rheinpfalz) Wachstum Wwe Frisch ..	Inhalt 80
Bodenheim, Heitersbrunnchen 1.- (Rhein) Wachstum-Haub	Inhalt 1.-
Königsbacher Mückenhaus rot 1.- (Rheinpfalz) Wachstum Ludw. Schwenk	Inhalt 1.-

neu: Alkoholfreie Weine
in 1/2 Flaschen

Lorcher Traubensaft Marke Silber weiss	Inhalt 95
Dürkheimer Feuerberg natur rot	Inhalt 95

Waldmeister-Bowle trinkfertig
aus reinem Traubenwein . Liter-Flasche Inhalt **85**

Alle Preise ohne Glas. Flaschenpfand:
Liter-Flasche 15 Pfg., 1/2 Flasche 5 Pfg.

PFANNKUCH
... und 3% Rabatt

Freundlieb
CARLSBUD